

Telegraphische Depeschen.

USA.

(Originalberichte direkt der „Sonntagspost“.)

Deutsche Streikrichter.

Die Regierungs-Organe wiegeln in der Samoa-Frage möglichst ab. Die „Königliche Zeitung“ bezeichnet die Engländer als das Karnickel. Eine Erfindung zum Photographieren des Magen-Innern. Deutscher Alkohol-Ring.

Berlin, 2. April. Durch die Oesterreich-Betrachtungen der hiesigen Blätter geht ein heisses so trüber Zug, wie durch ihre heurigen Charaktere-Artikel. Dazu tragen theils die Samoa-Werter, aber in noch höherem Grade die innerpolitischen Streitfragen bei. Am verständigsten zeigen sich wiederum die agrarischen Blätter, welche bekanntlich auch in der Samoa-Frage den extremsten, d. h. unvernünftigen Standpunkt vertreten. Selbst die verdorrensten Feuilletons stimmen aber klugen im Hinblick auf das große Fest der Hoffnung schließlich hoffnungsvoll aus. Auch die „Reichsberühmtheit“ hat den von ihr erfassten Elementen nicht ganz die gewohnte Festfreude verborgen.

Die Witterung ist gegenwärtig hier, wie überhaupt im größten Theile von Deutschland, ein recht „unzeitgemäß“ und ungemüthliche, und das Gedenken der Grippe treibt noch immer bedeutend sein Wesen, in amtlichen Kreisen sowie bei den „gewöhnlichen“ Menschenkindern. Die günstige Aufnahme des jüngsten Vorschlags Deutschlands an England und die Ver. Staaten bezüglich einer gemeinsamen Untersuchungs-Kommission verleiht Hoffnung, daß schließlich doch die Samoa-Streitigkeiten gütlich beigelegt werden könnten. Uebrigens ist das deutsche Publikum in ziemlich gereizter Stimmung über den amerikanischen Admiral Raub; die Organe der Regierung thun für Mägliches, diese Stimmung zu besänftigen.

In ihrem neuesten Artikel über diese Angelegenheit sagt die „Königliche Zeitung“, Deutschland habe England vorantworlich, indem es glaube, daß England von der Unkenntnis des Admirals Raub hinsichtlich der wahren Sachlage Vorteil gezogen und ihm fälschlicherweise dargelegt habe, daß das Bombardement notwendig sei. Diese Auslassung des gelegentlich offiziellen Organs läßt einwände vermuthen, daß Deutschland einen Versuch machen will, „seine Gegner zu trennen.“ (Vergleiche auch die Depeschen: „Der Samoa-Kummel“.)

Der Alkohol-Ring hat sich jetzt in aller Form gebildet, und angeht bei der bereits kontrollirten über 80 Millionen von den 220 Millionen Liter Alkohol, welche in Deutschland jährlich erzeugt werden. Sein Erfolg ist auf die Rampagne der deutschen Agrarier zu seinen Gunsten zurückzuführen. Man fragt sich jetzt ernstlich, ob der Ring nicht bald die ganze deutsche Alkohol-Produktion beherrschen wird und sollte! Der Minister Wiukow soll in stillen Gedanken verfallen, — in der Erwartung, daß es folgerichtig schließlich zu einem Staatsmonopol in diesem wichtigen Artikel kommen werde. Auch die Sozialisten sind mit dieser Idee einverstanden; denn sie glauben, daß auch dies dazu beitragen werde, daß endlich alle Monopoll-Industrien verstaatlicht oder nationalisirt würden.

Eine neue ärztliche Erfindung beschäftigt Dr. Lange und Dr. Melging in der „Münchener Medizinischen Wochenschrift“. Nämlich einen von ihnen erfundenen Apparat zum Photographieren des Innern des Magens. Sie wollen zu diesem Behuf eine Magen-Tube verwenden, deren (durch den Mund eingeführtes) oberes Ende eine mit fotografischer Photographie-Dunkeltammer enthielt, sowie ein elektrisches Licht. Wenn der Magen ganz geleert und mit Luft gefüllt ist, so soll dieser Apparat selbst die verdorrensten, bisher am wenigsten bekannten Magenräume photographiren. Das erlangte photographische Negativ ist nur ungefähr so groß wie ein Kirchengelächter, kann aber dann noch weiter vergrößert werden.

Berlin, 1. April. Die halbamtliche Norddeutsche Allgemeine Zeitung sagt, Deutschland habe durchaus keine Absicht, neue Gebiets-Erwerbungen in China zu machen, und der Zweck der (schon erwähnten) neuen deutschen Expedition bestehe lediglich darin, die deutschen Missionäre und die Ingenieure genügend zu schützen, da der Schutz seitens der chinesischen Behörden hierfür nicht ausreicht. Eventuell soll dieser Schutz auch auf Amerikaner in dem betreffenden Territorium ausgedehnt werden.

In Wabunns Nacht?

Berlin, 1. April. Eine Meldung aus Sanbar, Deutsch-Ostafrika, besagt, daß der frühere österreich-ungarische Konsul daselbst, Dr. Oskar Baumann, Verweser der „Afrikanischen Galgen-Stützen“ (in welchen auch die deutsche Kolonial-Verwaltung heftig angegriffen wurde, und welche schließlich zur Amtsenthebung Dr. Baumanns führten), irrthümlich gestorben sei.

Des Meeres Schrecken!

Ein deutscher Dampfer geht unweit der englischen Küste nach einem Zusammenstoß unter. — Doch sollen nur 6 von den 50 Insassen umgekommen sein.

London, 1. April. Der große deutsche Frachtdampfer „Pontos“ lief während der Nacht im Britischen Kanal, unweit des Leuchthurms von Royal Sovereign, mit dem britischen Dampfer „Star of New Zealand“ von Belfast zusammen und ging unter. Das Unglück ereignete sich in dichtem Nebel. Als die ersten Berichte darüber kamen, glaubte man auf Grund derselben, mindestens 40 Menschen seien umgekommen. Spätere Depeschen ergaben jedoch, daß die Zahl der Ertrunkenen nicht mehr, als 6 betragen kann. Denn über alle die Andern hat man Auskunft.

„Pontos“ hatte eine Besatzung von 50 Mann und führte ein Hornvieh- und Weizen-Ladung. Auch befanden sich einige Passagiere auf dem Schiffe. 18 Mitglieder der Besatzung wurden von einem Fischerboote zu Hastings gelandet, und 12 andere erreichten wohlbehalten Dover. Ein Bootsladung Personen erreichte den anderen erkrankten Dampfer, „Star of New Zealand“, und wurde von ihm aufgenommen.

Dies ist übrigens nicht das einzige Schiffsunglück, welches aus den benachbarten Gewässern zu vermelden ist. Auf der Höhe von Beach Head stieß während der Nacht das Sunderlander Kohlenboot „Heatpool“ mit einem unbekanntes Fahrzeug zusammen, und die aus 16 Personen bestehende Besatzung des ersten Schiffs ist wahrscheinlich bis auf Einen mit dem Schiffe untergegangen. Dieser eine ist ein Herr James Coullson, den man am Morgen vom Schlepddampfer „Sir W. T. Lewis“ aus einem kleinen Boot in See fischeln ließ. Coullson wurde nach Dover gebracht; er glaubt nicht, daß einer der Ueberlebenden noch am Leben ist.

Der britische transatlantische Dampfer „Ethelinda“, von Buenos Aires nach Dover bestimmt, kam in Sicht, wie er langsam den Kanal heraufsah, das Bordestell mit Wasser gefüllt. Allen Anschein nach war auch er an einem Zusammenstoß beteiligt gewesen. Ferner ist der Dampfer „Southwestern“, welcher der „London & Southwestern Co.“ gehört, zu St. Germain de Vaux, Cap de la Hague, gestrandet und ist schlimm beschädigt. Seine Mannschaft befindet sich noch am Bord. „Southwestern“ war beauftragt worden, nach Leiden von Personen zu suchen, welche bei dem (am Freitag berichteten) Untergang des Ertrunkenen Dampfers „Stella“ (zur selben Linie gehörig) ihr Leben verloren.

London, 2. April. Ein Schlepboot, welches zu Dover eintraf, brachte sieben Mitglieder von der Mannschaft des nach einem Zusammenstoß untergegangenen Kohlenbootes „Heatpool“ an's Land. Darnach sind also nur neun Mann dieses Bootes umgekommen. Es ist jetzt festgelegt, daß der Dampfer, welcher mit dem Kohlenboot zusammenstieß, das schon erwähnte britische transatlantische Schiff „Ethelinda“ war, welches, schwer beschädigt, sich langsam seinem Bestimmungsort (Dover) nähert.

Antisier-Projekt.

Eine verlegte Gänzein wollte Schadenersatz von einem ungeschickten Tänzer.

Wien, 1. April. Ein Klagefall seltener Art hat einen hiesigen Gerichtshof beschäftigt. Eine Dame verlangte nämlich eine hohe Schadenersatz-Summe von einem jungen Mann, mit welchem sie kürzlich auf einem Balle getanzt hatte. Der Tänzer hatte sie, wie sie sagt, fälschlich auf einen Balle mit dem Sturz eine schwere innerliche Verletzung erlitten.

Bei dem Verhör machte der Beklagte geltend, daß die Klägerin einfach eine schlechte Tänzerin sei, und daß es sehr schwer gewesen sei, mit ihr durch den überfüllten Tanzsaal glänzend zu „flueuren“. Dagegen behauptete die Klägerin, ihr Gegenpart habe sich in neuen Tanzschritten geübt, die er bei einem Opern-Ballet gesehen habe und nachahmen wollte; er habe seine Tanzbewegungen phantastisch herumgeschwungen und eine Art wüthigen Anieubege-Tanz versucht! Und dies sei die Ursache gewesen, daß sie stürzte.

Der Richter entschied jedoch, daß der Tänzer nicht für die Sicherheit der Tänzerin verantwortlich gehalten werden könne, und wies daher die Schadenersatz-Ansprüche ab.

Mit Pistolen und Begegnung.

Duelliren sich zwei österreichische Militärs. — Der eine, ein Prinz v. Crov-Dulmen, schwer verwundet.

Wien, 1. April. Prinz Alexander v. Crov-Dulmen, ein Lieutenant im 8. österreichischen Dragonerregiment, welches in Pardubitz, Böhmen, liegt, wurde in einem Duell mit dem Oberst seines Regiments schwer verwundet. Man berichtet sich erst der Wunden; da aber keiner der beiden Duellanten getroffen wurde, so setzte man alsdann das Duell mit Säbeln fort. Der Oberst wurde bloß leicht geritzt. Ein Streit über ein Frauenzimmer war die Veranlassung des Zweikampfs.

Londoner Kabelbrief.

Auslassungen über Marconi's drahtlose Telegraphie. — Dampfer-Subventionen von der Regierung zurückgezogen.

London, 1. April. Professor Marconi's Versuche mit dem Telegraphieren ohne Drähte finden nach wie vor großes Interesse. Inzwischen hat Marconi keine befriedigend besundene Antwort auf die Kritik von Nikola Tesla geben können, welche den handelsgeschäftlichen Werth des Marconi'schen Systems bezweifelt. Professor Sylvanus Thompson gibt ebenfalls eine interessante Erklärung über den Gegenstand ab, worin er sagt:

„Vor etwa zehn Jahren kam eines der Dynamos in der elektrischen Beleuchtungsstation von Ferranti, in Verbindung einer Unordnung, in Verbindung mit der Erde. Das hatte zur Folge, daß alle telegraphischen Signal-Lampen an den Eisenbahnen südlich von London zeitweilig außer Ordnung gerieten, während die nach der Erde gerichteten elektrischen Ströme in den telegraphischen Instrumenten nach Norden zu bis nach Leicester und nach Süden zu bis nach Paris ausgenommen wurden.“

„Wenn nun Solches auf dem Weg eines bloßen Unfalls geschehen kann, so ist es klar, daß bei entsprechenden Vorkehrungen telegraphische Signale leicht von einem Theil des Erdballs zum anderen durch Vermittlung der Erde oder des Wassers gesandt werden könnten.“

Vor neun Jahren dachte ich ernsthaft daran, auf solche Weise telegraphische Verbindung mit dem Kap der guten Hoffnung (an der Südspitze von Afrika) herzustellen, vorausgesetzt, daß mir 50,000 Dollars zu Gebote gestellt würden, um die nötigen Grundleitungen in den beiden Ländern vorzubereiten und die zur Erzeugung der Strömungen erforderlichen Instrumente zu liefern. Aber man hielt mich für phantastisch, obwohl es doch vollkommen ausführbar war.“

Weit über Liverpool hinaus interessiert man sich gegenwärtig für die Frage, weshalb die britische Regierung die Geld-Subvention für die Kaufahrts-Schiffe und die bewaffneten Kreuzerboote der Cunard- und der „White Star“-Dampferlinie zurückgezogen hat. Diese Subventions-Entziehung wird einen schweren Verlust namentlich für die letztgenannte Linie bilden, deren berühmter Nienlanddampfer „Oceanic“ ganz im Einklang mit den Erfordernissen der britischen Admiralität gebaut wurde. Die Dampferlinie machte zusätzliche Auslagen, damit das Schiff nötigenfalls auch als Kreuzerboot der Marine verwendet werden könnte, und erhält jetzt keine Vergütung dafür. Diese Haltung der Regierung erscheint um so auffälliger, als Deutschland und Australien zur Zeit reich ihre schnellfahrenden Kaufahrts-Dampfer, die sich als Kreuzerboote verwenden lassen, vermehren.

Dagegen scheint die Ansicht der britischen Admiralität folgende zu sein: Großbritannien veräußert sich seine Segelschiffe und ersetzt sie durch Dampfer. Dies wird u. A. zur Folge haben, daß der Ozean-Handelsverkehr sich mehr auf bekannte Routen beschränkt. Im Falle des Ausbruchs von Feindseligkeiten könnten diese Routen noch weiter vereinfacht werden, so daß die Aufgabe des Handelschutzes nur die Befähigung der großen Handels-Routen betreffen würde. Dies könnte aber theils durch Flottengeschwader, welche Nachrichten-Vermittlungsdienste haben, theils durch stehende Geschwader bewerkstelligt werden, welche von Punkten aus operiren würden, die von jenen Routen berührt werden.“

Der Direktor der Cunard-Linie glaubt noch immer nicht an eine gänzliche Entziehung der Subventionen. Die Bemühungen, die irischen politischen Fraktionen wieder zu versöhnen, sind völlig fehlgeschlagen. Man glaubt, daß John Redmond und Dillon je ein besonderes Manifest an das amerikanische Volk erlassen und dessen finanzielle und sonstige Unterstützung zu gewinnen suchen werden, — wie gewöhnlich.

Heftlich empfangen!

Der Hamburger Dampfer „Bulgaria“ und seine hochwichtigen Mannschaften.

Hamburg, 2. April. Der vielgenannte Hamburg-Amerikanische Dampfer „Bulgaria“, welcher auf hoher See fahruntüchtig wurde und viele Tage für verloren galt, bis er endlich unter eigenem Dampf an den Agoren-Inseln auftauchte, ist im Geleite von dort abholte, glänzend hier eingetroffen. Das war ein Ereignis wie der Einzug einer heimgekehrten siegreichen Armee!

Eine solche Weigerung, auf den weltlichen Streitpunkt überhaupt einzugehen, auf reine Formgründe hin, würde wenigstens zeitweilig ein großer Triumph für die Dreifus-Feinde sein, würde aber Frankreich in einer erniedrigenden Lage lassen, als je zuvor, und würde eine Erhöhung der Gefahren bedeuten, die aus der schließlichen Beseitigung der schändlichen Maßnahmen der französischen Generalstabes zu ihrer eigenen Sicherheit entstehen, — ganz abgesehen von der schweren Ungerechtigkeit gegenüber Dreifus. Jetzt aber ist es, wie es scheint, auch für die vereinigten Kammern des Kassationshofes nicht mehr möglich, sich um eine weitere Untersuchung herumzudrücken, oder es würde mit einem solchen Versuch noch größeres Unheil beschworen.

Frankreichs „Affäre“.

Der „Figaro“ macht sich um die Veröffentlichung von Dreifus-Zeugnissagen verdient. — Soll aber dafür verfolgt werden. — Das neueste Anti-Revisionen-Pländchen gescheitert.

Paris, 1. April. Das Blatt „Figaro“ soll im Namen der Regierung verfolgt werden, weil es Revisionen-Aussagen vermeldet hat, die im Dreifus-Fall gemacht wurden und ziemlich großes Aufsehen erregten. Das Schlimmste, was dem Blatt passiren kann, ist die Auflegung einer Geldstrafe von 50 bis zu 1000 Franken.

Es waren 80 Exemplare der Auslagen, welche auf das vielgenannte Geheim-Protokoll des ersten Dreifus-Prozesses Bezug hatten, unter die Richter des vereinigten Kassationshofes vertheilt worden. Die Staatsanwaltschaft hatte 3 Exemplare davon, der Anwalt für die Verteidigung eins, die Richter-Abolaten je eins, der Minister des Auswärtigen (Delcasse) eins, und der Kriegsminister der Freimant ebenfalls eins. 27 der Exemplare waren für den Justizminister unter Siegel gelassen worden. Die Beweisstücke in der Angelegenheit wurden in Gegenwart von drei Gerichtsräthen verbrannt. (Metropolitane Verfahren in einer Sache, welche noch der endgültigen Aburtheilung harrt!)

Schon vor zwanzig Tagen erfuhr Gauthier de Clagny, ein Mitglied der Abgeordnetenkammer, daß eines jener Exemplare in unbefugte Hände gelangt sei und in einem Blatt veröffentlicht werden würde. Er glaubte, es werde in einem amerikanischen Blatt erscheinen; darin hatte er sich aber geirrt. Gauthier de Clagny benachrichtigte den Ministerpräsidenten Dupuy und fügte hinzu, er werde, wenn die Veröffentlichung wirklich stattfinden sollte, die Regierung über den Gegenstand in der Kammer interpelliren.

Zu der Veröffentlichung im „Figaro“ gehört das Zeugniß, welches der berühmte Oberleutnant du Paty de Clam vor dem Kassationsgericht ablegte. Paul de Cassagnac sagt in einem Schreiben an das Blatt „L'Autorité“, du Paty de Clam sollte mit Schimpf und Schande aus der Armee entlassen werden. Er spricht von diesem und von Esterhazy als einen Paar Schurken.

Das Blatt „Petit Bleu“ sagt, der Kriegsminister der Freimant beabsichtige, einen Kriegsrecht einzuführen, um sämtliche Offiziere, die in irgend einer Weise mit dem Dreifus-Fall in Verbindung standen, einer besonderen Untersuchung zu unterziehen. Die besten Elemente der öffentlichen Meinung heißen die Veröffentlichung im „Figaro“ willkommen, da sie endlich den Schleier des Geheimnisses von der Dreifus-Affäre reißt (sich wohl heischen, von einem Theil derselben) und dem Publikum es ermöglicht, sich für selber zu urtheilen.

London, 1. April. Die „ewige“ Dreifus-Affäre tritt auf's Neue härter in den Vordergrund. Der Hauptwerth der neuesten Veröffentlichung im Pariser „Figaro“ bezüglich der Vorgänge vor dem Esterhazy-Kriegsgericht liegt darin, daß sie die neuesten Pläne für die Verhinderung einer Revision des Dreifus-Prozesses zu S ch a n d e n u a c h t! Man hatte schon gewichtigen Grund zu der Befürchtung gehabt, daß dieser Plan in den vereinigten Kammern des Kassationsgerichtes Anhänger genug finden wird, um seine Ausführung zu ermöglichen.

Diesem Plane zufolge sollte die Untersuchung seitens der Kriminal-Abtheilung des Kassationsgerichts gar nicht beachtet und auch keine neue Untersuchung vorgenommen, sondern es sollte geltend gemacht werden, daß eine Ungleichheits-Erklärung hinsichtlich des Dreifus-Verfahrens von 1894 notwendigweise eine Umstufung dieses Prozesses, ohne ein neues kriegsgerichtliches Verfahren, involviren würde, — daß aber die jetzige Mission des vereinigten Kassationshofes nicht darin bestehe, jenes Verfahren umzustossen, sondern lediglich zu entscheiden, ob genügender Grund für eine Revision vorhanden sei. Dazu gehöre jedoch, dem Gesetz zufolge, das Auftreten gewisser entscheidender neuer Thatfachen. Demnach eingehendende Falschung und Selbstmord jedoch bildeten im Sinne des Gesetzes keine neue Thatfache von genügender Bedeutung, um eine Revision zu verlangen, und deshalb sollte der Gerichtshof das Dreifus'sche Revisions-Gesuch ablehnen, ohne sich über irgend einen anderen Punkt auszusprechen, der außerhalb seines Ressorts liege.

Eine solche Weigerung, auf den weltlichen Streitpunkt überhaupt einzugehen, auf reine Formgründe hin, würde wenigstens zeitweilig ein großer Triumph für die Dreifus-Feinde sein, würde aber Frankreich in einer erniedrigenden Lage lassen, als je zuvor, und würde eine Erhöhung der Gefahren bedeuten, die aus der schließlichen Beseitigung der schändlichen Maßnahmen der französischen Generalstabes zu ihrer eigenen Sicherheit entstehen, — ganz abgesehen von der schweren Ungerechtigkeit gegenüber Dreifus. Jetzt aber ist es, wie es scheint, auch für die vereinigten Kammern des Kassationshofes nicht mehr möglich, sich um eine weitere Untersuchung herumzudrücken, oder es würde mit einem solchen Versuch noch größeres Unheil beschworen.

Dampfverordnungen.

Angerommen.

New York: Rotterdam von Rotterdam.

Everpool: Campana von New York.

Abgegangen.

Antwerpen: Westerland nach New York.

Southampton: St. Louis nach New York.

Everpool: Struxia und Cevic nach New York.

New York: Pretoria nach Hamburg; LaNormandie nach Havre; Rotterdam nach Rotterdam; Umbria nach Liverpool; Thingoballa nach Stetin u. s. w.

In Ungnade bei seiner Regierung?

Der österreichische Gesandte Hengelmüller. — Er wird beschuldigt, in der Kattiner-Affäre sehr „wackelrig“ aufzutreten zu sein.

Wien, 2. April. Allelei Gerede ist über die Rückkehr von Baron Hengelmüller, dem Vertreter Oesterreich-Ungarns bei den Ver. Staaten, nach Washington, und über die etwaige Erhebung der österreichischen Gesandtschaft (sowie gleichzeitig auch der amerikanischen Gesandtschaft in Wien) zum Rang einer Botschaft verbreitet. Wie es heißt, ist das amerikanische Staatsdepartement stark dafür, daß diese, längst geplante Rang-Erhöhung auch im vorliegenden Fall baldigst stattfinden, — aber die österreichische Regierung hat bis jetzt über diesen Punkt eine gelinde gesagt, talte Reserve gewahrt, und es wird hier auf's Neue berichtet, daß sie auf jenen Vorschlag nicht eher eingehen werde, als bis die Ver. Staaten Genugthuung für die Niederziehung österreichischer Unterthanen in Kattiner, Pa., (durch Schiffsgehilfen während der belagerten Grubenarbeiter-Wirren) geleistet und den verlangten Schadenersatz bezahlt hätten.

Was speziell Herrn Hengelmüller anbelangt, so ist es noch ungewiß, ob er überhaupt nach der amerikanischen Bundeshauptstadt zurückkehren wird! Thatsache ist, daß er gegenwärtig in ziemlich üblem Geruch bei der österreichischen Regierung steht, und sowohl das Amt des Auswärtigen, wie Kaiser Franz Josef persönlich sehr unzufrieden mit ihm ist. Man klagt bitter, daß Hengelmüller nicht Energie und Schlaubeit genug habe, um mit Leuten, wie es die Amerikaner sind, diplomatische Geschäfte zu führen, und daß lediglich sein wackelriges Verhalten daran schuld gewesen sei, daß der Latimer-Anglegenheit nicht schon lange zur Zufriedenheit Oesterreichs erledigt ist. Sollten also auch wirklich die Gesandtschaften beider Länder nächstem zum Rang von Botschaften erhoben werden, so ist damit doch lange nicht gesagt, daß Hengelmüller der erste österreichische Botschafter in Washington sein wird.

Der Samoa-Kummel.

Hat man in Berlin eine Einigung erzielt?

Berlin, 1. April. Der stellvertretende Reichs-Statsekretär des Auswärtigen, Frhr. v. Rüdthoffen, hatte heute mit Kaiser Wilhelm eine vertrauliche Berathung, und der amerikanische Botschafter Andrew D. White brachte eine Stunde im Amt des Auswärtigen zu. Man glaubt jetzt allgemein, daß ein diplomatisches Einverständnis erzielt worden sei, welches zu einer freundschaftlichen Lösung der ganzen samoanischen Schiedsrichter führen werde. Wie es heißt, haben die Ver. Staaten und England zwar zwei frühere Vorschläge Deutschlands abgelehnt, aber einen dritten angenommen. Und ein hoher deutscher Beamter sagt, die amerikanischen amtlichen Erklärungen, der jüngsten samoanischen Vorgänge seien befriedigend befunden worden. Der jetzt angenommene deutsche Vorschlag soll (wie schon in Aussicht gestellt wurde) in der Abänderung einer Untersuchungs-Kommission nach Samoa bestehen.

Ausland, Neuseeland, 1. April. — Der Premierminister L. A. Sedden hat sich erboten, ein Bataillon Truppen und Freiwillige den britischen Kriegsschiffen in Samoa zu Hilfe zu schicken. Die Freiwilligen, die wegen der Oftern-Manöver in Ausland lagern, haben ihre Dienste zu diesem Zweck angeboten. Auf Befehl des Premierministers wird der Dampfer „Zetanael“ zur Entgegennahme von Depeschen hier bereit gehalten.

Inland.

Zur Geschäftslage.

Lebhafte Nachfrage nach Baumwollstoffen und Stapelwaaren.

New York, 1. April. Am Abschluß dieser Woche zeigt sich großes Interesse an Baumwollwaaren aller Art. Bedeutend waren die Geschäftsläufe in Stapelwaaren, obwohl die Nachfrage von Tag zu Tag nach den sich verändernden Bedürfnissen der Käufer schwankt. Druck-Jeuge, besonders in Frühjahrswaaren, verkaufen sich anhaltend gut. Noch immer ist die Nachfrage nach Gingham und andern bunten gewebenen Stoffen eine recht starke. Die Preis-Situation hat sich nicht wesentlich geändert. Im Allgemeinen herrscht die Meinung nach einem stärkeren Markt vor; doch sind die Käufer im Allgemeinen mit der Ergründung von Preis-Erhöhungen konservativ.

Es heißt, daß eine Preis-Erhöhung in verschiedenen Gattungen derber bunter Stoffe in naher Zukunft erwartet werde. Das Geschäft in allen Gattungen des Futterstoffs und Beschlagstoffes ist sehr stark. Bedruckte Kleiderzeuge behaupten sich noch immer gut und mit hohen Preisen. Weichwaaren sind in stetiger Nachfrage. Die ziemlich große Quantität Vorräthe von Fall-River, Waull, unruhigt die Fabrikanten nicht besonders.

Obwohl Vorkäufe seit Anfang dieses Jahres, die Ungeheuerlichkeit dieses Vorgehens vieler „Trusts“ und die neue Regel der New Yorker „Clearing House“-Banken betreffend Besetzung von Checks aus dem Lande einen hemmenden oder beschneidenden Einfluß üben, ist die Geschäftslage im Ganzen noch immer ausfallsvoll, und die Bankette im verflochtenen Vierteljahr werden hinsichtlich der Höhe der Verbindlichkeiten verhältnismäßig sehr gering.

Ganz vorreflich.

Geht es jetzt dem greisen Papst Leo.

Rom, 2. April. Der Gesundheitszustand des Papstes Leo wird jetzt als durchaus befriedigend bezeichnet. Der Papst selbst arbeitet und schläft mit der Regelmäßigkeit einer Uhr, und sein Körper-Organismus scheint wieder vollkommen zu arbeiten. (Dabei hatte sich noch am Samstag Nachmittag eine bekannte „gelbe“ Zeitung in New York eine Lügnermacht über den — Tod des Papstes telegraphiren lassen!)

Muthmaßliches Wetter.

Washington, D. C., 1. April. Das Bundes-Wetteramt stellt für den Staat Illinois folgendes Sonntags- und Montagwetter in Aussicht:

Am Sonntag schön; am Montag aber Regen und gleichzeitig wärmeres Wetter. Lebhaftes nordwestliche Wind, welche veränderlich werden.

Dampfverordnungen.

Angerommen.

New York: Lucania von Liverpool; Diamant von Hamburg; Mannheim von Rotterdam.

Kleine Kämpfe.

Die Hauptarmee der Amerikaner in Malolos zucht sich indig, auf ihren Schwestern aus. — Am Südboden scheinen die Filipinos wieder thätiger zu sein.

Manila, 1. April (halb 8 Uhr Abends). General MacArthur ließ heute das Land von Malolos nach Calumpit zu auskundschaften. Die Amerikaner drangen bis etwa eine Meile von Calumpit. Sie fanden keine Infurgenten. Die Schatzkammer der Filipinos, die Munition u. s. w. der Filipinos sind, wie es heißt, von Calumpit nach Balimau gebracht worden, das acht Meilen östlich von Calumpit am Fuß der Hilgel liegt. Dort ist auch Aguinaldo. Zwei Kompanien des 1. Nord-Dakota-Infanterie-Regiments trieben eine Infurgenten-Abtheilung im Süden in die Flucht und löbten drei Filipinos. Ein amerikanischer Offizier und zwei Gemeine wurden dabei verwundet. Filipinos-Artillerie in Baranague feuerte heute auf das amerikanische Kanonenboot „Monadnock“. Letzteres erwiderte das Feuer und brachte die Batterie des Feindes zum Schwelgen.

Es wird gemeldet, daß sich die Filipinos wieder in größerer Anzahl zu Cailua und Zailan (südöstlich von Manila, — zwei angeblich von den Amerikanern feinerzeit eingenommene Plätze) aufzusammeln. Die amerikanischen Truppen in Malolos haben die Ruhe, die sie nothwendig brauchen, und rüsten sich in der theilweise niedergebrannten Stadt so gut ein, wie sie können. Amerikanische Heeres-Kanonenboote werden, wann es zum Antritt auf Calumpit kommt, vom Fluss her mitzuwirken suchen, und ein gepanzerter Bahnzug wird zur Verbesserung weiter nördlich bereit gehalten.

Die Amerikaner fanden nirgends an den von ihnen eingenommenen Positionen bedeutende Lager-Üeberreste. Dies scheint darauf hinzuweisen, daß die Angaben über die Streiktruppe des Feindes stark übertrieben waren.

Washington, D. C., 1. April. Das Kriegsdepartement erhielt heute folgende offizielle Depesche von General Dias:

Manila, 1. April. Es herrscht Ruhe. Habe die Truppen in Malolos und an der Eisenbahn zu Auskundschaftungen beordert. Fände, daß die Infurgenten nur in kleinen Abtheilungen im umgebenden Lande sind, und sich bei der Annäherung unserer Truppen zurückziehen. Einige unserer Truppen rücken nach neuen Positionen. Ich treffe Vorbereitungen für einen anhaltenden Aktiven Feldzug. Die Armee befindet sich in ausgezeichneter Stimmung.

Washington, D. C., 1. April. Das Kriegsdepartement hat folgendes Telegramm von Oberst Smith erhalten, dem Senior-Offizier auf dem Transporthafen „Sheridan“ (das am 19. Februar von New York nach Manila abging):

„Colombo, 1. April. Der Gemeine Philip F. McGuire vom 12. Bundes-Infanterieregiment erkrankt beim Baden dahier. Der Gesundheitszustand der Truppen befreit sich.“

Auf dem „Sheridan“ sind, außer dem genannten Regiment, vier Kompanien des 17. Infanterie-Regiments.

Soll Cuba annectirt werden?

Stimmungs-macherei dafür in Kongress-Kreisen.

Washington, D. C., 1. April. Die Angliederung der Insel Cuba an die Ver. Staaten wird allmählich eine der häufigsten Fragen werden, welche vor den nächsten Kongress kommen. Nicht allein die Administration, sondern auch die Kongressmitglieder studiren die künftigen Beziehungen Cubas zu den Ver. Staaten jetzt eifrig, und es heißt, daß alle diejenigen, welche Cuba beschauen, seit sich der alte Kongress verlag hat, in der Angliederung Cubas das einzige Mittel zur Lösung der dortigen Wirren erblicken könnten.

Diese Ansicht beschränkt sich auf keine bestimmte politische Partei, sondern hat bei Demokraten und Republikanern ihre Anhänger. Republikaner, die auf der Insel waren, sollen dem Präsidenten geradeheraus erklärt haben, daß sie glauben, er könne die militärische Autorität über Cuba nicht eher aufheben, als bis die Insel ein Territorium der Ver. Staaten geworden sei. Und auch manche Demokraten, welche früher ganz entgegengelegter Ansicht waren und auf der Anerkennung einer cubanischen Regierung bestanden, sollen seit einem Besuch zu der Ueberzeugung gelangt sein, daß die Annectirung die logische und natürliche Entwicklung der jetzigen Sachlage sei. Zu diesen „Betheuerern“ gehört u. A. der Abg. James Hamilton von Washington.

Einen beträchtlichen Einfluß in dieser Richtung scheinen besonders die neuesten Vorgänge auf Cuba, die Absetzung des Obergenerals Gomez durch die cubanische Militär-Legislatur, der bittere als jemals hervortretende Frazionens-Streit u. s. w. geführt zu haben. Lewis hatte auch eine Unterredung mit Gomez selbst, und dieser erklärte zwar die Angliederungsfrage vollständig nicht — aus Furcht, mißverstanden zu werden — ab, jedoch angeblich zu, daß er gar nicht einsehen könne, wie die Ver. Staaten ihre Streitkräfte von der Insel zurückziehen könnten, ohne einfach Anarchie hinter sich zu lassen.

Wahlkampf.

Wahlkampf-Alerte.

Ein Wahlausruf bekannter Geschäftsleute und Bürger zu Gunsten Harrisons.

Die deutsche Protestversammlung als Agitationsmittel für einen auf der „Schwarzen Liste“ stehenden Wähler-Kandidaten.

Statistischer Rückblick auf die letzte Mayorswahl.

Heutige Wahlergebnisse.

Ein von einer Anzahl hervorragender Geschäftsleute und Bürger unterzeichnete Wahlausruf zu Gunsten Carter H. Harrisons ist gestern in Tausenden von Exemplaren an die Stimmgeber verteilt worden. Der Inhalt desselben lautet wie folgt:

Wir, die Unterzeichneten, Vertreter jeder Parteirichtung, erheben Sie, die folgenden Gründe für die Wiederwahl Carter H. Harrisons genau und sorgfältig zu prüfen:

1) Der jetzige Mayor hat sich alle Mühe gegeben, die städtischen Angelegenheiten in sparsamer, rein geschäftsmäßiger Weise zu verwalten, ohne sich hierbei von parteipolitischen Rücksichten irgendwie beeinflussen zu lassen.

2) Er hat große Reformen im Bureau des Stadt-Kontrollors, im Spezialsteueramt, im Wasseramt, im Polizeigerichts-System und anderen Verwaltungs-Bureaux durchgeführt, und auch seine Ertragsgeschäften in der wichtigsten Gelfeischlagungsfrage verdienen hohe Anerkennung.

3) Die Wahrung der städtischen Interessen im Streit mit dem Staat ist ihm in guten Händen. Der Streit mit dem Staat muß noch ausgedehnt werden, und es darf nicht übersehen werden, daß in Springfield auch heute noch dunkle Mächte wirken, die nur zu gerne ein neues Allen-Setz dem Volke aufzwingen möchten.

4) Einem Manne, der so wieder in Stunden großer Gefahr die Rechte des Volkes verteidigt hat, sollte Anerkennung dafür gezollt werden.

Aus allen diesen Gründen, die auf das Wahlscheiteln basieren, erheben wir Sie, für Carter H. Harrison stimmen zu wollen.

Andrew W. Kalls, Rand, McCall & Co.; William D. Kerfoot; D. W. Norton, Norton Bros.; D. W. Menzies, Präsident der Wells & French Co.; J. B. Farwell jr.; J. B. Farwell & Co.; Edward B. Butler, Butler Bros.; Franklin S. Head; John F. Barrett, Barrett, Furnum & Co.; Washington Porter; Eugene S. Fishburn, Ogden, Shelton & Co.; E. S. Hyman, Hyman, Berg & Co.; Dr. John W. Murphy; John G. Garibaldi, Garibaldi & Cuneo; J. P. Boroff; Chas. J. Bopida, Bohemian Brewing Co.; D. R. Wells, M. D. Wells & Co.; Thomas Brennan, Cremin & Brennan; John B. Farwell, J. B. Farwell & Co.; Charles R. Crane, Crane Elevator Company; Henry A. Knott; Paul D. Stensland; Franz A. Lindfranz, Redacteur des „Swedish-American“; George Reider; Emanuel Mandel, Mandel Bros.; Frig. Goch, Goch & Brady Co.; Rev. Vincent Barjanyi, Pfarrer der St. Stanislaus-Kirche; John W. Lowe; Charles S. Wader, Wader & Birt Brewing Co.; Joseph Powell, Powell Bros.; Rev. Jentin Lloyd Jones, Pastor der „All Souls Church“; William S. Hibbard, Hibbard, Spencer, Bartlett & Co.; C. S. Conover, Hibbard, Spencer, Bartlett & Co.; Paul Jurgens, Jurgens & Anderson Company.

Bei der Mayorswahl am 6. April 1887 wurde folgendes Votum abgegeben: Sears, Republ., 59,542 Stimmen; Harrison, Dem., 148,880; Hazen, Unabh., 69,730; Selina, 15,427; Glembeck, Sozialist, 1230; Parmelee, Prohibitionist, 910; Pierce, 561 und Collier 110 Stimmen. Harrisons Pluralität betrug 89,338 Stimmen. Insgesamt wählten 296,390 Bürger.

Als Stadtschreiber-Kandidaten haben die Demokraten den beliebten und in jeder Beziehung ehrenwerten Hrn. Adam Orstein, Geschäftsführer der McAnoy Brewing Co., aufgestellt. Derselben wird selbst von seinen politischen Gegnern die höchste Achtung gezollt und allgemein wird zugehoben, daß er dem demokratischen Stadtschreiber eine besondere Stärke verleiht. Der von den Republikanern als Stadtschreiber-Kandidat nominirte Emil Schaefer, vom Engros-Departement der Firma Marshall Field & Co. ist ebenfalls in weiten Kreisen vortheilhaft bekannt. Auf dem Aligeld-Ticket figurirt als Kandidat ein Herr Charles F. Driscoll, von der Brewer & Hoffman Brewing Co.

Als Stadtschreiber-Kandidaten haben die Demokraten den jetzigen Amtsinhaber Loesser wieder nominirt; von den Republikanern ist der wohlhabende Milchhändler Charles W. Poirson für das einträgliche Amt nominirt worden, und Herrn Aligeld hat sich für diese Kandidatur Herr Franz Anton Clausner zur Verfügung gestellt.

Für das Amt des Stadtkommissars ist von den Demokraten Andrew Ryan nominirt worden, von den Republikanern Thomas H. Cannon und von Hrn. Aligeld ein Herr Charles Mitchell. Alle drei sind junge Advokaten und besonders die beiden ersten zählen unter ihren irthümlichen Stammesgenossen zahlreiche Freunde.

Abdeman Alward von der 20. Ward, der auf Grund seines feinen Netzes auf der „Schwarzen Liste“ steht und dessen Wiederwahl nicht unwahrscheinlich ist, bemüht die jüngst in fastgehabe deutsche Protestversammlung als Agitationsmittel für sich!

Er läßt in der Ward einen Theil der in jener Versammlung gehaltenen Reden in photograpischer Kopie verbreiten und erklärt gleichzeitig, daß auch er ein wackerer deutscher Mann sei, den seine Landsleute schon deshalb unterstützen müßten!

Unter den Aupizien der „Harrison Liga der 23. Ward“ findet heute Nachmittag in der Phoenix-Halle, an Division und Sedgwick Str., eine große demokratische Massenversammlung statt. Anwesend werden halten Mayor Harrison, Robert Lindblom, D. J. Sullivan, J. A. Grant, B. Redfield, M. D. Sexton und Alderman-Kandidat John T. Gibbons.

Heute finden die folgenden Wahlergebnisse statt: Republikaner: Heitmanns Halle, an 53. Straße und S. W. 1st Ave., 3 Uhr Nachmittags. Schulz's Halle, an 54. Str. und Western Ave., 3 1/2 Uhr Nachmittags.

Demokraten: Alford Club-Halle, 5371 W. 1st Ave., 3 1/2 Uhr Nachmittags. Roiser's Halle, 2988 W. 1st Ave., 3 1/2 Uhr Nachmittags. Murray's Halle, No. 7022 S. Halsted Str., 3 1/2 Uhr Nachmittags.

Aligeld Demokraten: Sarge's Halle, an Southport und Chisholm Ave., 3 Uhr Nachmittags. Auf's Halle, an Lincoln Ave. und Irving Park Boulevard, 4 Uhr Nachmittags.

In Dunkel gehüllt.

Der vor einer Woche in einem Frachtwagen ermordete aufgefundenen Mann noch nicht identifizirt.

Die Coronersjury, welche den Tod des am 24. März in einem Kühlwagen der Pennsylvania-Bahn in dem Stod Jards als Leiche aufgefundenen Mannes zu untersuchen hatte, entschied gestern, daß derselbe mit einem kumpfen Instrument erschlagen worden sei, und empfahl, daß alle Anstrengungen gemacht werden sollten, des unbekanntes Mörders habhaft zu werden.

Es war am Morgen des 24. März, als ein Eisenbahnwagen der Pennsylvania-Bahn, welcher während der Nacht eingetroffen war, betrat. Er fand dort auf dem Boden ausgebreitet die Leiche eines Mannes, welchem der Schädel eingeschlagen war. Offenbar lag ein Raubmord vor, denn die Taschen des Toten waren nach außen gekehrt. In den Kleidern des Ermordeten fand sich nichts, was zu seiner Identifizierung dienen könnte. Den einzigen Anhaltspunkt boten einige Hosentücher, welche mit dem Namen einer Firma in Newbern, S. C., markirt sind. Da der betreffende Wagen auch von dem Orte Newbern, S. C., abgegangen war, so vermuthete man, daß der Unbekannte dort ermordet und die Leiche in den Kühlwagen geworfen wurde, und benachrichtigte die dortigen Polizeibehörden, deren Nachforschungen jedoch nicht das geringste Resultat ergeben haben. Die hiesige Polizeibehörde legte hierauf die hiesigen Polizeibehörden aller derjenigen Orte, welche der Wagen, seit der Abfahrt von Newbern am 28. Februar, berührt halte, von dem Leichensind in Kenntniss und lieferte ihnen eine genaue Beschreibung von dem Toten. Trotz aller dieser Bemühungen ist es bis jetzt nicht gelungen, den anscheinend Ermordeten zu identifiziren.

Abchieds-Verammlung.

Morgen, am Donnerstag, findet in der New England-Kirche, Ecke Dearborn Ave. und Delaware Place, eine deutsche Abchieds-Verammlung zu Ehren der Gräfin Schimmelmänn statt. Verschiedene deutsche Kirchengemeinden, zu denen die Gräfin in Verlaufe des Winters gesprochen hat, der Columbia-Damenchor und der Frauenverein des Deutschen Hospitals haben ihre Theilnahme zugesagt.

Das gültige von Herrn W. Niddelschulte für diese Gelegenheit übernommene musikalische Programm lautet wie folgt:

Legel: 1. Die in 6a Dur. 2. Die in 6a Dur. 3. Die in 6a Dur. 4. Die in 6a Dur. 5. Die in 6a Dur. 6. Die in 6a Dur. 7. Die in 6a Dur. 8. Die in 6a Dur. 9. Die in 6a Dur. 10. Die in 6a Dur. 11. Die in 6a Dur. 12. Die in 6a Dur. 13. Die in 6a Dur. 14. Die in 6a Dur. 15. Die in 6a Dur. 16. Die in 6a Dur. 17. Die in 6a Dur. 18. Die in 6a Dur. 19. Die in 6a Dur. 20. Die in 6a Dur. 21. Die in 6a Dur. 22. Die in 6a Dur. 23. Die in 6a Dur. 24. Die in 6a Dur. 25. Die in 6a Dur. 26. Die in 6a Dur. 27. Die in 6a Dur. 28. Die in 6a Dur. 29. Die in 6a Dur. 30. Die in 6a Dur. 31. Die in 6a Dur. 32. Die in 6a Dur. 33. Die in 6a Dur. 34. Die in 6a Dur. 35. Die in 6a Dur. 36. Die in 6a Dur. 37. Die in 6a Dur. 38. Die in 6a Dur. 39. Die in 6a Dur. 40. Die in 6a Dur. 41. Die in 6a Dur. 42. Die in 6a Dur. 43. Die in 6a Dur. 44. Die in 6a Dur. 45. Die in 6a Dur. 46. Die in 6a Dur. 47. Die in 6a Dur. 48. Die in 6a Dur. 49. Die in 6a Dur. 50. Die in 6a Dur. 51. Die in 6a Dur. 52. Die in 6a Dur. 53. Die in 6a Dur. 54. Die in 6a Dur. 55. Die in 6a Dur. 56. Die in 6a Dur. 57. Die in 6a Dur. 58. Die in 6a Dur. 59. Die in 6a Dur. 60. Die in 6a Dur. 61. Die in 6a Dur. 62. Die in 6a Dur. 63. Die in 6a Dur. 64. Die in 6a Dur. 65. Die in 6a Dur. 66. Die in 6a Dur. 67. Die in 6a Dur. 68. Die in 6a Dur. 69. Die in 6a Dur. 70. Die in 6a Dur. 71. Die in 6a Dur. 72. Die in 6a Dur. 73. Die in 6a Dur. 74. Die in 6a Dur. 75. Die in 6a Dur. 76. Die in 6a Dur. 77. Die in 6a Dur. 78. Die in 6a Dur. 79. Die in 6a Dur. 80. Die in 6a Dur. 81. Die in 6a Dur. 82. Die in 6a Dur. 83. Die in 6a Dur. 84. Die in 6a Dur. 85. Die in 6a Dur. 86. Die in 6a Dur. 87. Die in 6a Dur. 88. Die in 6a Dur. 89. Die in 6a Dur. 90. Die in 6a Dur. 91. Die in 6a Dur. 92. Die in 6a Dur. 93. Die in 6a Dur. 94. Die in 6a Dur. 95. Die in 6a Dur. 96. Die in 6a Dur. 97. Die in 6a Dur. 98. Die in 6a Dur. 99. Die in 6a Dur. 100. Die in 6a Dur. 101. Die in 6a Dur. 102. Die in 6a Dur. 103. Die in 6a Dur. 104. Die in 6a Dur. 105. Die in 6a Dur. 106. Die in 6a Dur. 107. Die in 6a Dur. 108. Die in 6a Dur. 109. Die in 6a Dur. 110. Die in 6a Dur. 111. Die in 6a Dur. 112. Die in 6a Dur. 113. Die in 6a Dur. 114. Die in 6a Dur. 115. Die in 6a Dur. 116. Die in 6a Dur. 117. Die in 6a Dur. 118. Die in 6a Dur. 119. Die in 6a Dur. 120. Die in 6a Dur. 121. Die in 6a Dur. 122. Die in 6a Dur. 123. Die in 6a Dur. 124. Die in 6a Dur. 125. Die in 6a Dur. 126. Die in 6a Dur. 127. Die in 6a Dur. 128. Die in 6a Dur. 129. Die in 6a Dur. 130. Die in 6a Dur. 131. Die in 6a Dur. 132. Die in 6a Dur. 133. Die in 6a Dur. 134. Die in 6a Dur. 135. Die in 6a Dur. 136. Die in 6a Dur. 137. Die in 6a Dur. 138. Die in 6a Dur. 139. Die in 6a Dur. 140. Die in 6a Dur. 141. Die in 6a Dur. 142. Die in 6a Dur. 143. Die in 6a Dur. 144. Die in 6a Dur. 145. Die in 6a Dur. 146. Die in 6a Dur. 147. Die in 6a Dur. 148. Die in 6a Dur. 149. Die in 6a Dur. 150. Die in 6a Dur. 151. Die in 6a Dur. 152. Die in 6a Dur. 153. Die in 6a Dur. 154. Die in 6a Dur. 155. Die in 6a Dur. 156. Die in 6a Dur. 157. Die in 6a Dur. 158. Die in 6a Dur. 159. Die in 6a Dur. 160. Die in 6a Dur. 161. Die in 6a Dur. 162. Die in 6a Dur. 163. Die in 6a Dur. 164. Die in 6a Dur. 165. Die in 6a Dur. 166. Die in 6a Dur. 167. Die in 6a Dur. 168. Die in 6a Dur. 169. Die in 6a Dur. 170. Die in 6a Dur. 171. Die in 6a Dur. 172. Die in 6a Dur. 173. Die in 6a Dur. 174. Die in 6a Dur. 175. Die in 6a Dur. 176. Die in 6a Dur. 177. Die in 6a Dur. 178. Die in 6a Dur. 179. Die in 6a Dur. 180. Die in 6a Dur. 181. Die in 6a Dur. 182. Die in 6a Dur. 183. Die in 6a Dur. 184. Die in 6a Dur. 185. Die in 6a Dur. 186. Die in 6a Dur. 187. Die in 6a Dur. 188. Die in 6a Dur. 189. Die in 6a Dur. 190. Die in 6a Dur. 191. Die in 6a Dur. 192. Die in 6a Dur. 193. Die in 6a Dur. 194. Die in 6a Dur. 195. Die in 6a Dur. 196. Die in 6a Dur. 197. Die in 6a Dur. 198. Die in 6a Dur. 199. Die in 6a Dur. 200. Die in 6a Dur. 201. Die in 6a Dur. 202. Die in 6a Dur. 203. Die in 6a Dur. 204. Die in 6a Dur. 205. Die in 6a Dur. 206. Die in 6a Dur. 207. Die in 6a Dur. 208. Die in 6a Dur. 209. Die in 6a Dur. 210. Die in 6a Dur. 211. Die in 6a Dur. 212. Die in 6a Dur. 213. Die in 6a Dur. 214. Die in 6a Dur. 215. Die in 6a Dur. 216. Die in 6a Dur. 217. Die in 6a Dur. 218. Die in 6a Dur. 219. Die in 6a Dur. 220. Die in 6a Dur. 221. Die in 6a Dur. 222. Die in 6a Dur. 223. Die in 6a Dur. 224. Die in 6a Dur. 225. Die in 6a Dur. 226. Die in 6a Dur. 227. Die in 6a Dur. 228. Die in 6a Dur. 229. Die in 6a Dur. 230. Die in 6a Dur. 231. Die in 6a Dur. 232. Die in 6a Dur. 233. Die in 6a Dur. 234. Die in 6a Dur. 235. Die in 6a Dur. 236. Die in 6a Dur. 237. Die in 6a Dur. 238. Die in 6a Dur. 239. Die in 6a Dur. 240. Die in 6a Dur. 241. Die in 6a Dur. 242. Die in 6a Dur. 243. Die in 6a Dur. 244. Die in 6a Dur. 245. Die in 6a Dur. 246. Die in 6a Dur. 247. Die in 6a Dur. 248. Die in 6a Dur. 249. Die in 6a Dur. 250. Die in 6a Dur. 251. Die in 6a Dur. 252. Die in 6a Dur. 253. Die in 6a Dur. 254. Die in 6a Dur. 255. Die in 6a Dur. 256. Die in 6a Dur. 257. Die in 6a Dur. 258. Die in 6a Dur. 259. Die in 6a Dur. 260. Die in 6a Dur. 261. Die in 6a Dur. 262. Die in 6a Dur. 263. Die in 6a Dur. 264. Die in 6a Dur. 265. Die in 6a Dur. 266. Die in 6a Dur. 267. Die in 6a Dur. 268. Die in 6a Dur. 269. Die in 6a Dur. 270. Die in 6a Dur. 271. Die in 6a Dur. 272. Die in 6a Dur. 273. Die in 6a Dur. 274. Die in 6a Dur. 275. Die in 6a Dur. 276. Die in 6a Dur. 277. Die in 6a Dur. 278. Die in 6a Dur. 279. Die in 6a Dur. 280. Die in 6a Dur. 281. Die in 6a Dur. 282. Die in 6a Dur. 283. Die in 6a Dur. 284. Die in 6a Dur. 285. Die in 6a Dur. 286. Die in 6a Dur. 287. Die in 6a Dur. 288. Die in 6a Dur. 289. Die in 6a Dur. 290. Die in 6a Dur. 291. Die in 6a Dur. 292. Die in 6a Dur. 293. Die in 6a Dur. 294. Die in 6a Dur. 295. Die in 6a Dur. 296. Die in 6a Dur. 297. Die in 6a Dur. 298. Die in 6a Dur. 299. Die in 6a Dur. 300. Die in 6a Dur. 301. Die in 6a Dur. 302. Die in 6a Dur. 303. Die in 6a Dur. 304. Die in 6a Dur. 305. Die in 6a Dur. 306. Die in 6a Dur. 307. Die in 6a Dur. 308. Die in 6a Dur. 309. Die in 6a Dur. 310. Die in 6a Dur. 311. Die in 6a Dur. 312. Die in 6a Dur. 313. Die in 6a Dur. 314. Die in 6a Dur. 315. Die in 6a Dur. 316. Die in 6a Dur. 317. Die in 6a Dur. 318. Die in 6a Dur. 319. Die in 6a Dur. 320. Die in 6a Dur. 321. Die in 6a Dur. 322. Die in 6a Dur. 323. Die in 6a Dur. 324. Die in 6a Dur. 325. Die in 6a Dur. 326. Die in 6a Dur. 327. Die in 6a Dur. 328. Die in 6a Dur. 329. Die in 6a Dur. 330. Die in 6a Dur. 331. Die in 6a Dur. 332. Die in 6a Dur. 333. Die in 6a Dur. 334. Die in 6a Dur. 335. Die in 6a Dur. 336. Die in 6a Dur. 337. Die in 6a Dur. 338. Die in 6a Dur. 339. Die in 6a Dur. 340. Die in 6a Dur. 341. Die in 6a Dur. 342. Die in 6a Dur. 343. Die in 6a Dur. 344. Die in 6a Dur. 345. Die in 6a Dur. 346. Die in 6a Dur. 347. Die in 6a Dur. 348. Die in 6a Dur. 349. Die in 6a Dur. 350. Die in 6a Dur. 351. Die in 6a Dur. 352. Die in 6a Dur. 353. Die in 6a Dur. 354. Die in 6a Dur. 355. Die in 6a Dur. 356. Die in 6a Dur. 357. Die in 6a Dur. 358. Die in 6a Dur. 359. Die in 6a Dur. 360. Die in 6a Dur. 361. Die in 6a Dur. 362. Die in 6a Dur. 363. Die in 6a Dur. 364. Die in 6a Dur. 365. Die in 6a Dur. 366. Die in 6a Dur. 367. Die in 6a Dur. 368. Die in 6a Dur. 369. Die in 6a Dur. 370. Die in 6a Dur. 371. Die in 6a Dur. 372. Die in 6a Dur. 373. Die in 6a Dur. 374. Die in 6a Dur. 375. Die in 6a Dur. 376. Die in 6a Dur. 377. Die in 6a Dur. 378. Die in 6a Dur. 379. Die in 6a Dur. 380. Die in 6a Dur. 381. Die in 6a Dur. 382. Die in 6a Dur. 383. Die in 6a Dur. 384. Die in 6a Dur. 385. Die in 6a Dur. 386. Die in 6a Dur. 387. Die in 6a Dur. 388. Die in 6a Dur. 389. Die in 6a Dur. 390. Die in 6a Dur. 391. Die in 6a Dur. 392. Die in 6a Dur. 393. Die in 6a Dur. 394. Die in 6a Dur. 395. Die in 6a Dur. 396. Die in 6a Dur. 397. Die in 6a Dur. 398. Die in 6a Dur. 399. Die in 6a Dur. 400. Die in 6a Dur. 401. Die in 6a Dur. 402. Die in 6a Dur. 403. Die in 6a Dur. 404. Die in 6a Dur. 405. Die in 6a Dur. 406. Die in 6a Dur. 407. Die in 6a Dur. 408. Die in 6a Dur. 409. Die in 6a Dur. 410. Die in 6a Dur. 411. Die in 6a Dur. 412. Die in 6a Dur. 413. Die in 6a Dur. 414. Die in 6a Dur. 415. Die in 6a Dur. 416. Die in 6a Dur. 417. Die in 6a Dur. 418. Die in 6a Dur. 419. Die in 6a Dur. 420. Die in 6a Dur. 421. Die in 6a Dur. 422. Die in 6a Dur. 423. Die in 6a Dur. 424. Die in 6a Dur. 425. Die in 6a Dur. 426. Die in 6a Dur. 427. Die in 6a Dur. 428. Die in 6a Dur. 429. Die in 6a Dur. 430. Die in 6a Dur. 431. Die in 6a Dur. 432. Die in 6a Dur. 433. Die in 6a Dur. 434. Die in 6a Dur. 435. Die in 6a Dur. 436. Die in 6a Dur. 437. Die in 6a Dur. 438. Die in 6a Dur. 439. Die in 6a Dur. 440. Die in 6a Dur. 441. Die in 6a Dur. 442. Die in 6a Dur. 443. Die in 6a Dur. 444. Die in 6a Dur. 445. Die in 6a Dur. 446. Die in 6a Dur. 447. Die in 6a Dur. 448. Die in 6a Dur. 449. Die in 6a Dur. 450. Die in 6a Dur. 451. Die in 6a Dur. 452. Die in 6a Dur. 453. Die in 6a Dur. 454. Die in 6a Dur. 455. Die in 6a Dur. 456. Die in 6a Dur. 457. Die in 6a Dur. 458. Die in 6a Dur. 459. Die in 6a Dur. 460. Die in 6a Dur. 461. Die in 6a Dur. 462. Die in 6a Dur. 463. Die in 6a Dur. 464. Die in 6a Dur. 465. Die in 6a Dur. 466. Die in 6a Dur. 467. Die in 6a Dur. 468. Die in 6a Dur. 469. Die in 6a Dur. 470. Die in 6a Dur. 471. Die in 6a Dur. 472. Die in 6a Dur. 473. Die in 6a Dur. 474. Die in 6a Dur. 475. Die in 6a Dur. 476. Die in 6a Dur. 477. Die in 6a Dur. 478. Die in 6a Dur. 479. Die in 6a Dur. 480. Die in 6a Dur. 481. Die in 6a Dur. 482. Die in 6a Dur. 483. Die in 6a Dur. 484. Die in 6a Dur. 485. Die in 6a Dur. 486. Die in 6a Dur. 487. Die in 6a Dur. 488. Die in 6a Dur. 489. Die in 6a Dur. 490. Die in 6a Dur. 491. Die in 6a Dur. 492. Die in 6a Dur. 493. Die in 6a Dur. 494. Die in 6a Dur. 495. Die in 6a Dur. 496. Die in 6a Dur. 497. Die in 6a Dur. 498. Die in 6a Dur. 499. Die in 6a Dur. 500. Die in 6a Dur. 501. Die in 6a Dur. 502. Die in 6a Dur. 503. Die in 6a Dur. 504. Die in 6a Dur. 505. Die in 6a Dur. 506. Die in 6a Dur. 507. Die in 6a Dur. 508. Die in 6a Dur. 509. Die in 6a Dur. 510. Die in 6a Dur. 511. Die in 6a Dur. 512. Die in 6a Dur. 513. Die in 6a Dur. 514. Die in 6a Dur. 515. Die in 6a Dur. 516. Die in 6a Dur. 517. Die in 6a Dur. 518. Die in 6a Dur. 519. Die in 6a Dur. 520. Die in 6a Dur. 521. Die in 6a Dur. 522. Die in 6a Dur. 523. Die in 6a Dur. 524. Die in 6a Dur. 525. Die in 6a Dur. 526. Die in 6a Dur. 527. Die in 6a Dur. 528. Die in 6a Dur. 529. Die in 6a Dur. 530. Die in 6a Dur. 531. Die in 6a Dur. 532. Die in 6a Dur. 533. Die in 6a Dur. 534. Die in 6a Dur. 535. Die in 6a Dur. 536. Die in 6a Dur. 537. Die in 6a Dur. 538. Die in 6a Dur. 539. Die in 6a Dur. 540. Die in 6a Dur. 541. Die in 6a Dur. 542. Die in 6a Dur. 543. Die in 6a Dur. 544. Die in 6a Dur. 545. Die in 6a Dur. 546. Die in 6a Dur. 547. Die in 6a Dur. 548. Die in 6a Dur. 549. Die in 6a Dur. 550. Die in 6a Dur. 551. Die in 6a Dur. 552. Die in 6a Dur. 553. Die in 6a Dur. 554. Die in 6a Dur. 555. Die in 6a Dur. 556. Die in 6a Dur. 557. Die in 6a Dur. 558. Die in 6a Dur. 559. Die in 6a Dur. 560. Die in 6a Dur. 561. Die in 6a Dur. 562. Die in 6a Dur. 563. Die in 6a Dur. 564. Die in 6a Dur. 565. Die in 6a Dur. 566. Die in 6a Dur. 567. Die in 6a Dur. 568. Die in 6a Dur. 569. Die in 6a Dur. 570. Die in 6a Dur. 571. Die in 6a Dur. 572. Die in 6a Dur. 573. Die in 6a Dur. 574. Die in 6a Dur. 575. Die in 6a Dur. 576. Die in 6a Dur. 577. Die in 6a Dur. 578. Die in 6a Dur. 579. Die in 6a Dur. 580. Die in 6a Dur. 581. Die in 6a Dur. 582. Die in 6a Dur. 583. Die in 6a Dur. 584. Die in 6a Dur. 585. Die in 6a Dur. 586. Die in 6a Dur. 587. Die in 6a Dur. 588. Die in 6a Dur. 589. Die in 6a Dur. 590. Die in 6a Dur. 591. Die in 6a Dur. 592. Die in 6a Dur. 593. Die in 6a Dur. 594. Die in 6a Dur. 595. Die in 6a Dur. 596. Die in 6a Dur. 597. Die in 6a Dur. 598. Die in 6a Dur. 599. Die in 6a Dur. 600. Die in 6a Dur. 601. Die in 6a Dur. 602. Die in 6a Dur. 603. Die in 6a Dur. 604. Die in 6a Dur. 605. Die in 6a Dur. 606. Die in 6a Dur. 607. Die in 6a Dur. 608. Die in 6a Dur. 609. Die in 6a Dur. 610. Die in 6a Dur. 611. Die in 6a Dur. 612. Die in 6a Dur. 613. Die in 6a Dur. 614. Die in 6a Dur. 615. Die in 6a Dur. 616. Die in 6a Dur. 617. Die in 6a Dur. 618. Die in 6a Dur. 619. Die in 6a Dur. 620. Die in 6a Dur. 621. Die in 6a Dur. 622. Die in 6a Dur. 623. Die in 6a Dur. 624. Die in 6a Dur. 625. Die in 6a Dur. 626. Die in 6a Dur. 627. Die in 6a Dur. 628. Die in 6a Dur. 629. Die in 6a Dur. 630. Die in 6a Dur. 631. Die in 6a Dur. 632. Die in 6a Dur. 633. Die in 6a Dur. 634. Die in 6a Dur. 635. Die in 6a Dur. 636. Die in 6a Dur. 637. Die in 6a Dur. 638. Die in 6a Dur. 639. Die in 6a Dur. 640. Die in 6a Dur. 641. Die in 6a Dur. 642. Die in 6a Dur. 643. Die in 6a Dur. 644. Die in 6a Dur. 645. Die in 6a Dur. 646. Die in 6a Dur. 647. Die in 6a Dur. 648. Die in 6a Dur. 649. Die in 6a Dur. 650. Die in 6a Dur. 651. Die in 6a Dur. 652. Die in 6a Dur. 653. Die in 6a Dur. 654. Die in 6a Dur. 655. Die in 6a Dur. 656. Die in 6a Dur. 657. Die in 6a Dur. 658. Die in 6a Dur. 659. Die in 6a Dur. 660. Die in 6a Dur. 661. Die in 6a Dur. 662. Die in 6a Dur. 663. Die in 6a Dur. 664. Die in 6a Dur. 665. Die in 6a Dur. 666. Die in 6a Dur. 667. Die in 6a Dur. 668. Die in 6a Dur. 669. Die in 6a Dur. 670. Die in 6a Dur. 671. Die in 6a Dur. 672. Die in 6a Dur. 673. Die in 6a Dur. 674. Die in 6a Dur. 675. Die in 6a Dur. 676. Die in 6a Dur. 677. Die in 6a Dur. 678. Die in 6a Dur. 679. Die in 6a Dur. 680. Die in 6a Dur. 681. Die in 6a Dur. 682. Die in 6a Dur. 683. Die in 6a Dur. 684. Die in 6a Dur. 685. Die in 6a Dur. 686. Die in 6a Dur. 687. Die in 6a Dur. 688. Die in 6a Dur. 689. Die in 6a Dur. 690. Die in 6a Dur. 691. Die in 6a Dur. 692. Die in 6a Dur. 693. Die in 6a Dur. 694. Die in 6a Dur. 695. Die in 6a Dur. 696. Die in 6a Dur. 697. Die in 6a Dur. 698. Die in 6a Dur. 699. Die in 6a Dur. 700. Die in 6a Dur. 701. Die in 6a Dur. 702. Die in 6a Dur. 703. Die in 6a Dur. 704. Die in 6a Dur. 705. Die in 6a Dur. 706. Die in 6a Dur. 707. Die in 6a Dur. 708. Die in 6a Dur. 709. Die in 6a Dur. 710. Die in 6a Dur. 711. Die in 6a Dur. 712. Die in 6a Dur. 713. Die in 6a Dur. 714. Die in 6a Dur. 715. Die in 6a Dur. 716. Die in 6a Dur. 717. Die in 6a Dur. 718. Die in 6a Dur. 719. Die in 6a Dur. 720. Die in 6a Dur. 721. Die in 6a Dur. 722. Die in 6a Dur. 723. Die in 6a Dur. 724. Die in 6a Dur. 725. Die in 6a Dur. 726. Die in 6a Dur. 727. Die in 6a Dur. 728. Die in 6a Dur. 729. Die in 6a Dur. 730. Die in 6a Dur. 731. Die in 6a Dur. 732. Die in 6a Dur. 733. Die in 6a Dur. 734. Die in 6a Dur. 735. Die in 6a Dur. 736. Die in 6a Dur. 737. Die in 6a Dur. 738. Die in 6a Dur. 739. Die in 6a Dur. 740. Die in 6a Dur. 741. Die in 6a Dur. 742. Die in 6a Dur. 743. Die in 6a Dur. 744. Die in 6a Dur. 745. Die in 6a Dur. 746. Die in 6a Dur. 747. Die in 6a Dur. 748. Die in 6a Dur. 749. Die in 6a Dur. 750. Die in 6a Dur. 751. Die in 6a Dur. 752. Die in 6a Dur. 753. Die in 6a Dur. 754. Die in 6a Dur. 755. Die in 6a Dur. 756. Die in 6a Dur. 757. Die in 6a Dur. 758. Die in 6a Dur. 759. Die in 6a Dur. 760. Die in 6a Dur. 761. Die in 6a Dur. 762. Die in 6a Dur. 763. Die in 6a Dur. 764. Die in 6a Dur. 765. Die in 6a Dur.

Musik.

Ein reiches, musikalisches Leben hat sich in den letzten 8 Jahren entwickelt. Noch haben wir keine ständige Oper, wie sie die größeren Städte in Deutschland bieten; noch sind wir angewiesen auf nur kurze Gastspiele der New Yorker Gesellschaften eines Grau, Ellis oder des ganz vorzüglichen französischen Opernensemble's aus New Orleans.

Man liebt Melodien —, die süßen, schwärmenden süßlichen Weisen, — man will genießen, nicht grübeln — man verlangt mehr für das Herz, als den Verstand, — man liebt Aufpunkte, wo man sich erholen kann; große, schwere Musik ist leicht unpopulär; man bewundert Wagner, aber nicht Gounod, Verdi, und würden die italienischen Melodien noch tausendmal mehr gespielt, sie würden immer wieder ihr Publikum finden. Das Volk liebt die Oper, und wenn New Orleans keine ständige Oper mit gutgeschultem Personal hat, warum Chicago nicht?

Das Thomas Orchester ist ein Erziehungsfaktor ersten Ranges für Chicago geworden. Wohl sind es nur wenige Tausende, denen es vergönnt ist, sich an den wichtigsten Konzerten zu erlaben, zu bilden. Aber diese Tausende von Saison zu Saison zur geistigen Mitarbeit zu zwingen, den Geschmack an guter Musik zu erwecken und zu fördern, bis das ausgebreitete Samenfeld zur mächtigen Saat geworden ist — das ist das kulturelle Verdienst einer solchen Institution, wie das Thomas Orchester sie bietet. Wohl in keinem Orte der Welt liegen die spezifischen Verhältnisse für ein langjähriges, nur durch die Sommerferien unterbrochenes Zusammenwirken so günstig, als wie hier in Chicago. Die Musikanten unterer Kunststufen hat langjährige Opfer gebracht, ehe das Orchester auf eigenen Füßen stand. Dazu kommt, daß nur wenige beträchtliche Kunsttempel im Lande sind und daß durch die weiten Entfernungen ein Austausch der Kräfte fast unmöglich ist. Fast Jahre lang haben Führer und Mannen in fast täglicher Arbeit sich zu verstehen gelernt, so eingeleitet, daß jede gebotene Leistung wie aus einem Guss erfolgte. Meisterhafte Interpretation der Werke von älteren und neueren Komponisten, Beherrschung für Beethoven, glühende Bewunderung für die Musikanten Wagner, formgerechte Ausführung selbst barocker Meisterwerke, wie Richard Strauss sie beliebt, — wo immer die trefflich geschulte Musikerschaaar hingeführt wird, da thut sie ihre Pflicht, — „sans peur et sans reproche“; sie wissen, die sichere Hand des Meisters am Steuer leitet das Schiff durch alle Strömungen und Wogen. Mit klassischer Ruhe lenkt dieser seine Schaar; nur das blühende Auge verrieth die gespannte, feilsche Tätigkeit; in leichtem Takt bewegt sich die freie Rechte, — doch der Kampf wird wäutrer, straff redt sich die Gestalt des Führers, jeht ein Wink des Auges, ein Erheben der linken Hand — und energischer arbeiten die Mannen; in das Gemoge der Violinen hinein tönt das Schmettern der Hörner und Posaunen, dumpf rollt der Kanonendonner der Baute, — da ein Moment der Ruhe, ein Aufschmeimen, wie nach langer Gefahr — und in herzerregender Melodie erklingt der Triumphgesang, das große Te Deum, Herr, laudamus.

Das Osterprogramm des Orchesters wurde mit einer Suite in D-moll von Arthur Foote, einem sehr produktiven einheimischen Talent, eröffnet. Die Suite ist in herkömmlichen Stil in 4 Theilen gearbeitet und bringt gleich im Allegro den vollen orchestralen Apparat in Thätigkeit. Sehr originell sind die Variationen des Andante, bei denen Flöte, Oboe und Harfe in Verwendung kommen.

Herr Amato trat im Violoncell-Kongert von Kraft vor das kritische Publikum. Leider war Herr Bruno Steinbel durch eine längere Krankheit verhindert gewesen, dies nette Werk zu interpretieren, und wohl vermehrte Herr den Jüngeren Ton des Steinbel'schen Tellos, — aber Herr Amato bewährte sich als ein vortrefflicher Geist. Spanien von Geburt, Franzose durch Erziehung gehört er der französischen Schule in Bezug auf Ton und Vortrag an und zeichnet sich durch eine sehr brillante Technik aus. Auch fehlt ihm die foudroyante Beherrschung des Instruments, wie Bruno Steinbel sie hat, aber sein Vortrag ist sehr geistig und elegant; mit Energie wurde die schwierige, melodisch ausklingende Cadenza ausgeführt: Wir wünschen Herrn Amato Glück zu solch schönem Erfolge. Der Danse Macabre von Saint Saens, vom Kongertmeister Herrn Krämer im Violinolo mit vieler Abour geistig, schloß den ersten Theil des Programms an, das sich das Charakterstück aus Wagner's Parsifal reichte, ein mächtig ergreifendes Tongewerbe mit einem moosartigen Posaunenchor, in das die Glocken, feierlich zum Gebet labend, hineinlingen. Es gibt kein zweites Werk, das die christliche Idee so verherlichte, als wie dieses. Der Meister schrieb sein Testament und erschütterte beugt Parsifal sein Knie vor der Allmacht des heiligen Geistes. Reht nicht auch Tannhäuser zurück aus dem frenetischen Jubel des Venusberges und beugt sich schmerzgerührt vor der Macht des Unsterblichen? War es ein Zufall, daß das Programm mit der Tannhäuser Ouverture schloß?

Eugen Käuffer.

Sozialbericht.

Kandidaten in Menge.

Ein Wegweiser in Bezug auf die verschiedenen Bewerber um Sitz und Stimme im Stadtrath.

Die Erwählung christlicher Aldermen ist eine heilige Pflicht aller rechtlich denkenden Bürger.

Neun Namen stehen auf der „Schwarzen Liste“.

Die Situation in den einzelnen Wards.

Die Erwählung guter und ehrlicher Aldermen ist eine heilige Pflicht aller Bürger, denen das Gemeinwohl wirklich am Herzen liegt, und da diesmal außergewöhnlich viele Stadtrathskandidaten im Felde sind, so heißt es doppelt vorsichtig sein, um die richtige Auswahl zu treffen. Warum die Mitglieder der demokratischen Partei, in denen die beiden anderen großen Parteien — oder doch wenigstens eine derselben — gute Aldermen-Kandidaten aufgestellt haben, diesen das Feld streitig machen wollen, ist nicht recht ersichtlich. Wenn einem schlechten republikanischen ein guter demokratischer Kandidat gegenübersteht, die Persönlichkeit des demokratischen Kandidaten nur dem schlechten Kandidaten zum Siege verhelfen. Da aber die Mitglieder der demokratischen Partei, in denen die beiden anderen großen Parteien — oder doch wenigstens eine derselben — gute Aldermen-Kandidaten aufgestellt haben, diesen das Feld streitig machen wollen, ist nicht recht ersichtlich. Wenn einem schlechten republikanischen ein guter demokratischer Kandidat gegenübersteht, die Persönlichkeit des demokratischen Kandidaten nur dem schlechten Kandidaten zum Siege verhelfen. Da aber die Mitglieder der demokratischen Partei, in denen die beiden anderen großen Parteien — oder doch wenigstens eine derselben — gute Aldermen-Kandidaten aufgestellt haben, diesen das Feld streitig machen wollen, ist nicht recht ersichtlich.

Im Jahre 1897 wurde in dieser Ward wie folgt geteilt: Republikaner 1447; Demokraten 5704; Unabhängige 908.

Im Jahre 1897 wurde in dieser Ward wie folgt geteilt: Republikaner 1447; Demokraten 5704; Unabhängige 908.

Im Jahre 1897 wurde in dieser Ward wie folgt geteilt: Republikaner 1447; Demokraten 5704; Unabhängige 908.

Im Jahre 1897 wurde in dieser Ward wie folgt geteilt: Republikaner 1447; Demokraten 5704; Unabhängige 908.

Im Jahre 1897 wurde in dieser Ward wie folgt geteilt: Republikaner 1447; Demokraten 5704; Unabhängige 908.

Im Jahre 1897 wurde in dieser Ward wie folgt geteilt: Republikaner 1447; Demokraten 5704; Unabhängige 908.

Im Jahre 1897 wurde in dieser Ward wie folgt geteilt: Republikaner 1447; Demokraten 5704; Unabhängige 908.

Im Jahre 1897 wurde in dieser Ward wie folgt geteilt: Republikaner 1447; Demokraten 5704; Unabhängige 908.

Im Jahre 1897 wurde in dieser Ward wie folgt geteilt: Republikaner 1447; Demokraten 5704; Unabhängige 908.

Nathan C. Brenner, der sich gerne wieder auf dem republikanischen Ticket in der Stadtrathswahl einbringen möchte, eine gelungene Niederlage am Wahltage zu bereiten. Sein amtlicher Record ist ein schlechter, und seine Wiederwahl daher durchaus nicht erwünscht. Er kann am Besten gefehlt werden, wenn die Wähler ihre Stimmen auf den demokratischen Kandidaten G. W. Penhorn vereinen. Der Schantwirth Geo. S. Zimmer ist der Kandidat der Allgelb- Leute, während Moses Weisfeld von der Soz. Arbeiterpartei aufgestellt ist. H. S. Wolf bewirbt sich als „Unabhängiger“ um das Stadtrathsmantel.

Im Jahre 1897 wurde in dieser Ward wie folgt geteilt: Republikaner 1447; Demokraten 5704; Unabhängige 908.

Im Jahre 1897 wurde in dieser Ward wie folgt geteilt: Republikaner 1447; Demokraten 5704; Unabhängige 908.

Im Jahre 1897 wurde in dieser Ward wie folgt geteilt: Republikaner 1447; Demokraten 5704; Unabhängige 908.

Im Jahre 1897 wurde in dieser Ward wie folgt geteilt: Republikaner 1447; Demokraten 5704; Unabhängige 908.

Im Jahre 1897 wurde in dieser Ward wie folgt geteilt: Republikaner 1447; Demokraten 5704; Unabhängige 908.

Im Jahre 1897 wurde in dieser Ward wie folgt geteilt: Republikaner 1447; Demokraten 5704; Unabhängige 908.

Im Jahre 1897 wurde in dieser Ward wie folgt geteilt: Republikaner 1447; Demokraten 5704; Unabhängige 908.

Im Jahre 1897 wurde in dieser Ward wie folgt geteilt: Republikaner 1447; Demokraten 5704; Unabhängige 908.

Im Jahre 1897 wurde in dieser Ward wie folgt geteilt: Republikaner 1447; Demokraten 5704; Unabhängige 908.

Im Jahre 1897 wurde in dieser Ward wie folgt geteilt: Republikaner 1447; Demokraten 5704; Unabhängige 908.

publikaner; John Gildea, Demokrat; Jos. Macejowski, Sozialist. Gegen diesen derselben kann Nachtheiliges gesagt werden. Es stimmen in der 15. Ward im Jahr 1897: 6473 Demokraten, 3555 Republikaner und 2800 Unabhängige.

Im Jahre 1897 wurde in dieser Ward wie folgt geteilt: Republikaner 1447; Demokraten 5704; Unabhängige 908.

Im Jahre 1897 wurde in dieser Ward wie folgt geteilt: Republikaner 1447; Demokraten 5704; Unabhängige 908.

Im Jahre 1897 wurde in dieser Ward wie folgt geteilt: Republikaner 1447; Demokraten 5704; Unabhängige 908.

Im Jahre 1897 wurde in dieser Ward wie folgt geteilt: Republikaner 1447; Demokraten 5704; Unabhängige 908.

Im Jahre 1897 wurde in dieser Ward wie folgt geteilt: Republikaner 1447; Demokraten 5704; Unabhängige 908.

Im Jahre 1897 wurde in dieser Ward wie folgt geteilt: Republikaner 1447; Demokraten 5704; Unabhängige 908.

Im Jahre 1897 wurde in dieser Ward wie folgt geteilt: Republikaner 1447; Demokraten 5704; Unabhängige 908.

Im Jahre 1897 wurde in dieser Ward wie folgt geteilt: Republikaner 1447; Demokraten 5704; Unabhängige 908.

Im Jahre 1897 wurde in dieser Ward wie folgt geteilt: Republikaner 1447; Demokraten 5704; Unabhängige 908.

Im Jahre 1897 wurde in dieser Ward wie folgt geteilt: Republikaner 1447; Demokraten 5704; Unabhängige 908.

BOSTON STORE 118-124 STATE ST. 77-79 MADISON ST.

Für Baargeld und Einen Preis.

Table listing various goods and their prices, such as 'Partie 1 - 11m 8.30 Form - 3,000 Yards 4-4', 'Partie 2 - 2,200 Yards feinstes von Amosrag', etc.

Groceries zu Preisen, wie Ihr sie selten seht.

Table listing grocery items and their prices, such as 'Pfeffers ohne XXXX Patent', 'Süßes Vanillin', etc.

Es stimmen in der 26. Ward vor zwei Jahren: 4858 Republikaner und 4740 Demokraten.

Es stimmen in der 26. Ward vor zwei Jahren: 4858 Republikaner und 4740 Demokraten.

Es stimmen in der 26. Ward vor zwei Jahren: 4858 Republikaner und 4740 Demokraten.

Leinen- und Weiß-Waaren.

Es ist keine Frau in Chicago zu finden, die nicht Geld ersparen möchte, wenn sie es erfordern kann, diesem Bestreben beizutreten...

Strumpfwaren und Unterzeug.

Alles, was wir von Euch verlangen, ist, daß Sie unsere Werte mit anderen vergleichen, und wir wissen, daß Sie es für unmöglich finden werden...

SIEGEL-COOPER STATE VAN BUREN & CONGRESS

Bercolez, Gingham, Etc.

Der große „Store“ liefert die Breite dieses Gards und ihr zieht den Augen aus den niedrigen Preisen: die hier folgen:

Familien-Medikamente u. Droguen.

Charakteristischer haben diese niedrigen Preise geschaffen. Jeder Tag bringt neue Waaren...

Elegante u. moderne Frisuren.

Die Friseurinnen des ersten Ranges haben die besten Arten der Frisuren...

Großer Frühjahrs-Gröffnungs-Verkauf!

und sie sind nun sehr befragt, um zu verkaufen. Die Folge davon war, daß der „Große Store“ sehr viele vortreffliche Einfäufe gemacht hat...

Gröffnungsverkauf von neuen Frühjahrs-Seidenstoffen.

Morgen zeigen wir eine vollständige Auswahl von Frühjahrs-Seidenstoffen von jeder Beschreibung—die neuesten, weichen und modernsten Seidenstoffe...

Shirt Waists zu 25c am Dollar.

Wir haben das prächtige Cover der berühmten Single French von Shirt Waists erfunden...

Glacehandschuh-Werthe

Gemalte feine weiße Frau wird diese Gelegenheiten nutzen...

Suits, Skirts und Jackets für Damen.

Eine vorzügliche und prächtige Sammlung von modischen „ready-to-wear“ Kleidern für moderne Gesellschaften...

Bänder.

Niemals war eine Saison so fruchtbar, in welcher die Nachfrager nach schmalen Bändern (für Gebrauch von Hüften) so groß war...

Unser Rechtsweiser.

I. Ueber Ehescheidungen. Herr Rechtsanwalt, ich halte es mit meinem Manne nicht länger aus. Ich muß mich scheiden lassen. Wie viel kostet es?

Unser Rechtsweiser.

genetischer unüberwindlicher Abneigung“ geschieden werden. Es geht in einigen Staaten, aber nicht hier in Illinois.

Unser Rechtsweiser.

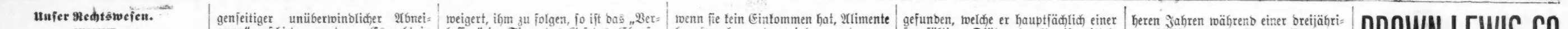
wiegt, ihm zu folgen, so ist das „Verlassen“ im Sinne des Gesetzes. Ebenso, wenn die Frau dem Manne die Pflicht weilt...

Unser Rechtsweiser.

gefunden, welche er hauptsächlich einer sorgfältigen Diät verdankt. Unmittelbar nach seiner Gefangenschaft hieß es...

Unser Rechtsweiser.

heeren Jahren während einer dreijährigen Gefangenschaft in London Nacht zu behandeln hatte, ist mir nicht erinnerlich...



BROWN LEWIS CO., 293 Wabash Ave. Fifth Ave. & Monroe Str. Große Wholesale und Retail Bicycle - Geschäfte in America.

Vollständiges Lager in der Welt. Preise \$10 bis \$40. Leichteste Zahlungen. Zufriedenheit garantiert.

Foreman Bros. Banking Co. Capital . \$500,000 Ueberschuß . \$500,000

Sidost-Ede VaZalle und Madison Str. EDWIN G. FOREMAN, Präsident. OSCAR G. FOREMAN, Vice-Präsident. GEORGE N. NEISE, Kassier.

Allgemeines Bank-Geschäft. Konto mit Firmen und Privatpersonen erwünscht.

Geld auf Grundeigentum zu verleihen. 83 & 85 Dearborn Str. Tel. Express 557.

GREENEBAUM SONS, BANKERS, Geld zu verleihen.

83 & 85 Dearborn Str. Wir haben Geld zu verleihen auf Grundeigentum in allen gewöhnlichen Betrieben...

GREENEBAUM SONS BANKERS, Geld zu verleihen. 83 & 85 Dearborn Str. Tel. Express 557.

„A Vorschlag.“ Baron Deitel: „Wollen Sie uns nicht portragen, lieber Doktor?“

„Zweierlei.“ Wenn zwei daselbe thun im Amte, „Nicht einerlei ist's, ficherlich.“

„Der Subalterne gibt sich Mühe.“ Der Vorstand aber nimmt sich nicht...

„Zu deinen Liebhabereien richte dich nach dem Stedenpferde deines Vorgesetzten!“

„Zweierlei.“ Wenn zwei daselbe thun im Amte, „Nicht einerlei ist's, ficherlich.“

„Der Subalterne gibt sich Mühe.“ Der Vorstand aber nimmt sich nicht...

„Zu deinen Liebhabereien richte dich nach dem Stedenpferde deines Vorgesetzten!“

„Zweierlei.“ Wenn zwei daselbe thun im Amte, „Nicht einerlei ist's, ficherlich.“

„Der Subalterne gibt sich Mühe.“ Der Vorstand aber nimmt sich nicht...

„Zu deinen Liebhabereien richte dich nach dem Stedenpferde deines Vorgesetzten!“

„Zweierlei.“ Wenn zwei daselbe thun im Amte, „Nicht einerlei ist's, ficherlich.“

„Der Subalterne gibt sich Mühe.“ Der Vorstand aber nimmt sich nicht...

„Zu deinen Liebhabereien richte dich nach dem Stedenpferde deines Vorgesetzten!“

„Zweierlei.“ Wenn zwei daselbe thun im Amte, „Nicht einerlei ist's, ficherlich.“

„Der Subalterne gibt sich Mühe.“ Der Vorstand aber nimmt sich nicht...

„Zu deinen Liebhabereien richte dich nach dem Stedenpferde deines Vorgesetzten!“

„Zweierlei.“ Wenn zwei daselbe thun im Amte, „Nicht einerlei ist's, ficherlich.“

„Der Subalterne gibt sich Mühe.“ Der Vorstand aber nimmt sich nicht...

„Zu deinen Liebhabereien richte dich nach dem Stedenpferde deines Vorgesetzten!“

„Zweierlei.“ Wenn zwei daselbe thun im Amte, „Nicht einerlei ist's, ficherlich.“

Sonntagspost, Chicago, Sonntag, den 2. April 1890.

(Für die „Sonntagspost“.)

In der Osterwoche.

Die Klänge des Stabat Mater von Rossini, welche mich veranlaßt hatten, stehen zu bleiben und zu lauschen, waren verstimmt, und ein Menschenstrom ergoß sich aus der kleinen Kirche, welche zwischen Kramläden, Restaurants und Werkstätten eingeklemmt, Alltags und Sonntags eine Oase des Friedens in dem großstädtischen Ameisenengwimmel bildet, auf die sonntäglichen Straßen, deren Stille nur das schlängelnde Klingeln einer träge dahinschleichenden Pferdebahn unterbrach.

Ein paar Kinder an der einen Hand oder auch am Kopfzeipel, ein Gebetbuch und einen grünen Zweig in der anderen Hand, so jogte sie durch die Straße ihrer Bebauung zu. Vielleicht war der grüne Zweig, den der Priester in der Kirche gemeißelt und ihnen zum Andenken an den Eingang des Herrn in Jerusalem mitgegeben hatte, der erste und einzige Verzweiflung, den ihre schlichten vier Wände sehen sollten. Daheim sie wohl des Palmsonntags daheim in Italien? Vielleicht waren manche darunter, die einst auf der Stufe der Peterskirche, die mit Rosen, Lilien und Tulpen umwundenen Palmwedel feilgeboten, welche die wohlhabenden Kirchengänger Roms von dem Priester segnen lassen und dann mit in ihre Wohnung nehmen — vielleicht waren manche aus San Remo selbst, welches seit Jahrhunderten sämtliche am Palmsonntag im Petersdom gebrauchten Palmen liefert. Selbstsam, daß das Monopol so lange dauern sollte — selbstsamer als die Geschichte, die sich daran knüpfte. Als nämlich Pappi Sirtus V. den Döckstein, welcher früher den Circus Calligulae und Neros schmückte, auf den Petersplatz bringen ließ, hatte er befohlen, daß Niemand das Schwelgen brechen sollte, welches unbedingt nötig war, damit die mit dem Aufstellen des Döcksteins beschäftigten Arbeiter die Stimme des Architekts, Fontane, vernahmen könnten. Aber in dem Augenblick, als der Steinlosh gehoben wurde, gerieten die Töne durch Reibung in Brand. Trotz der Todesstrafe, welche über den verhängt werden sollte, der das Schwelgen brach, erscholl eine Stimme: „Wasser auf die Töne!“ Der Ruf hatte die gewöhnliche Wirkung, und Arbeiter und Döckstein waren gerettet. Aber die heilige Ordnung hielt sich an den Buchstaben des Gesetzes, und die Stürze verhafteten den Mann, der den Ruf ausgeföhren hatte. Vor den Papst gebracht und zur Rede gestellt, erklärte er, der Gedanke, daß Hunderte von Menschen durch den Sturz des Steins ihr Leben hätten einbüßen können, habe alle Rücksicht auf seine eigene Wohlthat in den Hintergrund gedrängt, und befragt, welchen Lohn er beanspruche, bot er sich an, daß seiner Heimat das ausföhrende Recht gesichert würde, die Palmen zur Palmsonntagsprozession in der Peterskirche zu liefern. Pappi Sirtus V. fiderete San Remo dieses Vorrecht nicht bloß für seine Amtsauer, sondern für alle Zukunft.

Von dieser Palmsonntagsfeier früherer Jahrhunderte ist wenig übrig. Während Anfangs der christlichen Zeitrechnung ein Christusbild aus Waschs auf einem hölzernen Esel fahend in feierlichem Zuge durch die Straßen geführt wurde, während das Volk plamenfingend voranging und den Weg mit Palmwedeln befreite, ist heute nur noch in Spanien eine Spur von diesem Umzug vorhanden. Die Geisteslichter stellt Christus und die Jünger dar, tritt aus einer Seitenbühne, geht um die Kirche herum und noch dreimaligem Voran an der Hauptthür zu dieser Feier. In England aber wird der Parade-Friedensstücken gegeben. Egen sie zur Osterkommunion gehen, legen Leute, die untereinander Zank hatten, alle Zwistigkeiten bei, indem sie einander ein Stück von dem Kuchen reichen. Vielleicht ist es derselbe Kuchen, der als „hot cross-bun“ auch hiezua-

lande in der Osterwoche feilgeboten wird — und vielleicht ist dieser Osterkuchen oder Friedensstücken nichts weiter als der alte heidnische Osterkuchen! So spielen heidnische und christliche Elemente auch bei diesem Feste, wie bei der Weihnachtsfeier in einander, und künden die ursprüngliche Einheit menschlichen Denkens und Fühlens. Da ist zum Beispiel die Gatte, am Gründonnerstag alle Speisen, die auf den Tisch kommen, in Grün zu kleiden, grüner Kräutersuppe, Spinat und Salat den Vorzug zu geben — was ist es anders, als die Freunde am Winterwochen der Pflanzenwelt? Dann kommt der Charfreitag mit seinen strengen Fasten — und in Russland die darauffolgenden Vorbereitungen zum festlichen Liebesmahle. Auf weißgebackenen Tafel prangen Schüsseln mit kaltem Braten, Schinken, Geflügel, hartgekochten Eiern, Salat jeder Art, Brot, Kuchen, und eine Armee von Wein- und Liküerküchen. Jede Schüssel ist mit Grün geschmückt, und in den Duft der lederen Speisen mischt sich der Duft der Blumen. Priester gehen von Haus zu Haus und besprengen die Tische mit Weihwasser und murmeln Dankgebete und Seligsprechungen. Wenn diese Zeremonie vorüber, umarmen sich Herrschaft und Dienerschaft, trinten einander zu und sehen sich zum Mahle nieder. Tischgeschorn schneiden ein Ei durch und theilen es mit einander. Jeder Gast, der in diesen Tagen ein Haus betritt, wird mit kalter Milch und mit Wein bewirthet. Dieses Festessen, das mit der christlichen Bedeutung der Osterfeier nichts gemein hat, ist unstrittig ein Ueberbleibsel aus alter, heidnischer Zeit, als der neu erwachenden Fruchtbarkeit der Natur Opfer dargebracht wurden.

Stierische und Osterlamm, einträchtiglich neben einander heidnische und christliche Symbole! Und so stehen alte und neue Weltanschauung neben einander — und immer größer wird die Zahl Derjenigen, die Alles prüfen und das Beste behalten, indem sie den rein menschlichen oder den heidnischen Inhalt aus den Dogmen ziehen, den Geist aus dem Worte.

Das Oster.

(Erzählung aus Alt-Nürnberg, von Julius Wanda.)

Die Messe war zu Ende. In feierlichen Klängen verhallen die Orgeltöne in der Sankt Sebaldus-Kirche zu Nürnberg und in breitem Strome ergoß sich die Menge durch die figurengemähten Nordpforte, das sogenannte „Brauothor“, hinaus auf den Rathshausplatz. Eine hohe Schmelzschicht hatte sich auf ihm angehäuft und immer noch wirtelte neben Gesold hernieder und füllte die spitzgiebeligen Dächer der Patrizierhäuser mit ihren vorpringenden „Schürzen“, sowie die mannigfachen Thürme, Kuppeln und Schindeltarane in sein einförmiges Weiß. Was Wunder, daß mählich den Platztagern hoch über die Dächer zog und eilig fürdas schritt, dem behaglich durchwärmten Heim entgegen!

Langsam, bedächtig, als ginge ihn all dies nichts an, verließ der wohlbesetzte Rathsherr Baldfar Westner als einer der Letzten das Gotteshaus. Von zur Seite schritt die treifliche Hausfrau und, die blauen Leinwandtücher jählich zu Boden geschlagen, sein Tochterlein Eva, ein herziges Weib mit Wangen wie Milch und Blut und einer goldenen Haarfülle, die in schimmernden Wellen unter dem dunstigen Sammelmühen hervorquoll.

Nach wenigen Schritten schien sich der Familienvater plötzlich auf etwas zu besinnen. Bedächtig legte er den Zeigefinger der rechten auf die, wohl nur von der schneidenden Winterkälte geröthete Nase.

„Hält mir eben ein, daß mich unser lieber Gebotter, der wadere Schneidermeister Jörg Sachs, auf ein paar Worte gebeten. Sein Hans wird heute siebzehn Jahre und da soll ich wohl mein Gutachten abgeben, wohin der Teufelsjunge auf die Wanderschaft zu schicken, damit ihm nicht vor Singen und Fackeln die Luft an Aste und Wechdrat noch völlig verloren geht. Auf baldig Wiedersehen also!“

Man schied mit freundlichem Gruße; die Frauen gingen gegen die „Fleischbrücke“, deren finkner Bogen sich im Giege der glasartig gefrorenen Regennispiegelte, Westner nach dem Gänsemarkt, den er mit einer, seiner sonstigen Gravität widersprechenden Eile querte, worauf er in das enge Neugäßchen einbog und endlich vor einem mit blechernem Schilde als Taverne gekennzeichneten Hause innehielt. Die verschlungenen Bogen scheiben im Erdgeschoße, hinter denen Stimmengewir gebämpft hervorquoll, ließen auf eine feuchtschöne Versammlung schließen, und in der That, nur ein völlig Fremder konnte es nicht wissen: Brauer Zacher verjopfte heute wieder einmal sein berühmtes Weibchen und dabei bukste Niemand fehlen, der etwas goll in der Gewerkschaft des brennfähellen Wanderrantens.

Der Neueintretende wurde mit jener achtungsvollen Freundlichkeit begrüßt, die solch gewichtigen Amtspersonen gewährt, Dreißig und silberträufeliger Stab ihm vom Aufwärter abgenommen und bald lag er gemüthlich neben Jörg dem Schneider in der holzgetäfelten Stube an einem der ungedeckten, massiven Eichentische, auf deren Platte unzählige, klebrige Ringe besagten, daß

sie heute bereits die Last manches, stets frisch gefüllten Krügleins Gerstenkaffees getragen. Allgemach hatten sich den Beiden einige andere Gäste zugesellt; so Wohlgenuth und Hirschvogel, die alten Malergesellen, nebst Weid Stroh, „Hochlofen Burger“, wie man den trefflichen Holzschneider wegen seiner freundlichen Laune nannte, die dessen hochgelehrten stets im Laden zu halten pflegte. Am Nebentische saß ein weißbärtiger Patrocler unter seinen fünf gleichgearteten Söhnen und Mitarbeitern, Peter Wischer der Erzgießer, mit formkundigem Auge die eckigen „Schwabbacherleiten“ einer vor ihm aufgeschlagenen, noch druckfrischen Bibel aus Koberger's Offizin betrachtend, ohne übrigens darüber des mächtigen Familiensumpens zu verlegen, der am Tische fleißig die Runde machte.

Umso eigenartiger stand ein Gast von diesem gemüthlichen Bilde aus Nürnberg höchster Glanz- und Schaffensperiode — man schrieb 1511 — ab, der, schwarz getelldet, unruhig funtelnden Blickes im gelblichweißen, spitzbärtig eingetrahnten Antlitz, flumm juböte und auch dem fremdartigen Getränke, das soft unberührt vor ihm stand, offenbar keinen rechten Geschmack abgemommen vermochte. Es war Signor Salviati, Leiter einer der venetianischen Faktoreien, die von Nürnberg aus den Handel zwischen Hamburg und dem Orient vermittelten. Wiewohl seiner Handels- wie Künstelei wegen nicht beliebt, mußte man sich, seiner Stellung in der Geschäftswelt halber, dessen etwas aufdringliche Gesellschaft ruhig gefallen lassen.

Befonbers auffällig suchte er sich in Westner's Nähe zu drängen und hatte auch heute ihm gegenüber Platz genommen.

Ein Zufall gab dem Gespräch, das sich unter den Jungtenonen bisher meist um kunstgewerbliche Angelegenheiten gedreht, eine neue Wendung.

Der Stabpfeifer hatte eben die zehnte Vormittagsstunde verflücht. Dies war, da Thurmuhren damals noch bedeutlich hünig gäset, eine Maßregel des wohlfrühstigen Stadtraths. Deren eigenartige Quelle entsprang allerdings oben auf der Burg, wo der Rathshaber an den langsam verfallenden Ringen einer Kulte die Tagesstunden ablos und durch Trommelschlag verkündete, was dann die anderen Thurmuhren rings um die Stadt aufnahmen und gleicherweise der umwohnenden Bürgergasse kundtheten.

„Wer doch lieber die Thurmuhren von Sankt Lorenz als jetzt in der Tasche tragen könnte!“ meinte mit Bezug darauf scherzhaft der jeder Neuerung zugethene Bürger Holzschuber.

„Sagt doch lieber gleich die zwei rietigen Möhren aus Erz, die bei uns zu Lande in die Glöcke des Uhrwerks hämmern!“ warf hämisch der Welsche ein.

„Nun, vielleicht geräth's, eh' Ihr es denkt!“ bemerkte lächelnd Hans Dehann, dessen Schmeichler. „Gad' da auf meinen Bau, dem Rathshaus, einen Schloßergesellen, der wohl mehr versteht, als heißes Eisen zu schmieden. Heißt Peter Henlein.“

Der Venetianer fuhr auf; eine heiße Blutwelle schoß ihm jählings in die Gesicht. Doch wachte er sich rasch zu fassen; Niemand hetzte es bemerkt.

„Der sitzt fundenlang nach Feierabend in seiner Dachkammer, fügt, dem Auge kaum sichtbar, Mädchen an Mädchen, feilt, prüft, horcht daran, feilt wieder und läßt nicht ab, bis er voll Müdigkeit in's Bett sinkt.“

„Ein Träumer, der seine Zeit unnütz verschwenden!“ meinte Salviati geringschätzend.

„Sagt das nicht, lieber Herr!“ verteidigt Holzschuber seinen Schilling. „Dne Korbid, ohne Versuch — kein Meister! Hätte Euer Landsmann Gianbellini nicht dem Antonio da Mesfina das Geheimniß des Delmalens abgequadt und dann kopfer darauf losgefingelt, nie könnte sich Venezia der Werke jenes jugendlichen Tizian Bellio rühmen, der ja ein wechrer König im Reiche der Farben sein will! Also — abwarten und wenn es gelingt, donn —“

„Wollen wir ihn in unseren Rath aufnehmen und mit güldner Ehrenfette bedenken!“ schloß lächelnd Baldfar Westner die Unterredung. „Wollen's beschließen bis dahin. Gott besohlen, Ihr Herren!“

Domit erhob er sich etwas schwerfällig, tausch allereits Gändebücke und tritt den Heimweg an.

Rast gleichzeitig verläßt auch der Venetianer die ihm ohnedies nicht ganz behagliche Stube.

Es hatte zu schneien aufgehört und gleich einer lupurnen Seiche durchbrach die Sonne das zerfalltnerne Gewölke. Ganz in Gedanken über irgend einen Gegenstand in morgiger Sitzung, hört sich der ruhig dahintwandelnde Rathshäuser plötzlich angesprochen. Es ist Salviati, der tief den breitkrämpigen Hut zieht.

„Herzich, Euer Gesträngen, wenn ich die seltene Gelegenheit benütze“, beginnt er zögernd, „aber — weffen das Herz voll, daß geht der Mund über! Sagt ja ein deutliches Sprichwort —“

„Aberdings. Und mit was könnt' ich Euch zu Gefallen sein?“

„Euch genugsam und wenn es Euch beliebt.“

Westner schien von dieser Werbung auf offener Straße nicht sonderlich erbaut.

„Wann und was habt Ihr mit Eva bereits von Euren Ansichten gesprochen?“ frug er nicht ohne gewisse Strenge.

Der Andere schien verlegen. „Nun bis jetzt wohl noch nirgends und nichts. Aber ich denke, ein einzig Wort aus des Vaters Munde —“

„Ihr irrt. Meiner Tochter Wille — ebenbürtige Wahl vorausgesetzt — ist dort also kloppf zunächst an. Der Zutritt in mein Haus sei Euch nicht verwehrt!“

Der Venetianer erschöpft sich in überhöchlichen Dankbezeugungen. Dann aber nahm er eine betrübte Miene an. „Ach, würde mir doch meine Werbung nicht etwa vereitelt durch diesen Augenblick —“

Westner glaubte schlecht gehört zu haben. „Augenblicks? Wen meint Ihr da? Ich will nicht hoffen, Herr —“

Salviati that erschrocken. „Verzeiht — ich dachte, Ihr wüßtet, daß ein junger Fant, ein — Schloßergeselle es waqt, Euer Haus, wie der Wolf die Hürde, zu umschleichen. Und vielleicht, so fürcht' ich, nicht ganz ohne Vorwissen Eurer holdseligen Eva!“ fügte er dreiß hingu.

„Was sagt's?“ Wäre der Welsche ihm nicht leibhaftig zur Seite, Westner dachte, die Geißel des Weibchens trieben ihren Spuk.

„Und wie heißt der Bursche?“ frug er endlich.

„Peter Henlein, Euer Gesträngen zu dienen. Derselbe, dessen Namen Ihr heute bereits als den eines niedrigen Grüblers vernommen. Doch — seht selbst!“

Man war an des Rathsherrn Behausung gelangt. Ein junger Mann stand an halbgeöffneter Pforte, ihm gegenüber Eva. Beim Erblicken des Vaters, dessen jorngerübtes Antlitz nichts Gutes verheißte, entloß diese mit unterdrücktem Aufschrei in die Hausflur, der Jüngling trat zurück und grüßte ehrerbietig, doch ohne Schen.

Westner, der dessen schleunige Flucht als etwas ganz Natürliches erachtet hatte, schien sichtlich verblüfft und blickte sich unwillkürlich, wie eine Aufklärung heischend, nach seinem bisherigen Begleiter um. Der aber war verjchwunden. Vergerlich darüber, andererseits durch einen prüfenden Blick in das offene, treuerhige Auge des Jünglings halb entzweifelt, wühlte er ihm gebieterisch, zu folgen.

Und nun, in das Studierzimmer getreten, begann ein eingehendes Verhör, das allerdings ein ziemlich unbefriedigendes Ende nahm. „Maq ihm auch mein Kind gezwogen sein — ein Schloßergeselle bekommt es nicht — und was Euer Erfindung anbelangt, die schlägt Euch vollends aus dem Kopf.“

„Nur bis Osters — wenige Wochen — geht mir Frist, gestehner Herr! Hab' ich bis dahin mein Ziel nicht erreicht, so will — so muß ich verzicht.“

Westner war ein gerechter Mann, der sich den Spruch oberhalb der Rathshausbühne:

„Eins manns tre ist ein halb red, Man leit die tre verheren bed.“ zur Richtschnur seines Handelns machte.

Deshalb erwiderte er auch, freisinnig nicht ohne Anflug von Ironie: „Gut. Es sei genährt! Doch — mir dünkt schon jetzt: Eher heßt eine Glucke eine Uehlein aus ihrem Ei, als unter Euren ungelanten Schloßerfüßen solch' zierlich Ding erkünde. Und damit: Valet!“

Die schwere Thür flog ziemlich geräuschvoll hinter dem Entlassenen in's Schloß. Gewiß hätte dieser trotz alledem nicht mit so ruhiger Zuversicht in die Ferne geschaut, wäre er des giftigen Blicks gewahr geworden, den ihm sein lauernder Nebenbuhler aus dem bergehenden Dunkel einer unfernen Hausfinsternis durchleuchtete.

So gingen zwei Monate in's Land. Eva empfing Salviati's Besuche, die sie nicht hindern tonnte, mit höflicher Zurückhaltung; der junge Schloffer ließ sich wohl nicht bliden, aber wer hätte behaupten mögen, daß er nicht doch irgendwie das geliebte Mädchen von dem Fortschritten seiner Mühen und Hoffnungen auf dem Laufenden erhielt?

Und nun kam das schöne Osterfest. Goldig bligte die Frühlingssonne auf den tausend Dächern und Giebeln der stolzen Patrizierstadt, lodte frisches Grün und sammetweiche Rägden aus Wiese und Strauch; sogar der Klappenthor hatte schon sein Nest, gleich einem alten Kater, hoch oben am Heidenthurm der Jollenburg bezogen. Eine, wohlige Lust durchzog die wiedererwachte Natur; Alles athmete Frieden, Freude und neues Leben.

Da, eben rüftete sich Rathsherr Westner mit den Seinen zum sonntäglichen Kirchgange, meldet der eiserne Thürklopper einen unerwarteten Besuch: Peter Henlein, der Schloßergeselle, tritt bescheiden, doch in zuerlässiger Haltung ein und bittet, der ehrfamen Jungfrau Eva Westnerin ein „Ostereis als Zeichen der Verehrung überreichen zu dürfen. Damit legt er ein Weißtuch mit weidgebetteter, eiförmiger Silberkapel in deren, vor Aufregung zitternde Hände.

„Eine bange erwartungsvolle Pause

tritt ein. Da — was ist das? Tist-tat, tit-tat! Klingt es heraus... ein Federdruck: es springt auf — deutlich weiß das Innere Zeiger und Zifferblatt einer winzigen Uhr und kling, kling, kling! kündigt ein Schlagwerk, sein wie ein Kinderflimmchen, die achte Stunde....

Wenn's brennt!

Eine farsive Geschichte von J. K. m. m.

Die Gartenstraße liegt in mitternächtiger Ruhe. Die hübschen Häuser sind dunkel und die Gitter der Vorgärten verschlossen. Nur in der „Thurmvilla“ schimmert noch eine rothverhüllte Lampe. Sigt Jemand im Thurmstübchen vertieft in ernstes Studium? Oder ist's ein Krankenzimmer? Nein, da wäre das Licht wohl grün verhängt. Was hier aber der rothe Schein bestrahlt, das ist Jugend und Schönheit, und ganz gewiß kein Studium! — Oder doch?

Im Ramin in Schaufelstuhlräut ein junges Mädchen. Oder vielmehr — sie denkt sehr scharf, sie studirt ein uraltes, bekanntes und doch ewig räthselhaftes Buch: das Herz!

Ist eigenes? Ach, sie hat ja keine! Wenigstens glaubt er das, dieser schredliche Fortschaffor von Dornbach. Sie kennen sich vom Sommer, von einem Landaufenthalt her; nun ist er plötzlich in der Stadt und sie treffen sich überall. Ach ja, er ist immer da! Auch wenn sie mit Andern spricht, fühlt sie beständig seine Gegenwart. Und das ist ärgerlich, sehr ärgerlich! Denn er ist eigentlich — ja was denn? Sie haben so verschiedene Ansichten!

Er meint wahrscheinlich, der Mund ist zum Schmeigen und die Augen zum Niederschlagen da, die Hände wahrscheinlich zum Striden und die Füße — ach die Füße! Nicht mal ordentlich „lahmt mit dem linken Fuß“, wie er in seiner drohigen Weidmannsprache sagt. Trotzdem hat er getern die Kugeln gebast, sie zum Korillon zu engagiren, und es ist doch eigentlich wunderbarlich gewesen. Er spricht mit ihr von ganz anderen Dingen, wie die übrigen Herren, und sie bekommt ganz neue Interessen. Seine Stimme hat auch einen so eigenen Klang, und die Augen sind von einem besondern schmerzreichen Blau. Aber die Augen, die sind es, was sie fürchtet. Denn sie können auch streng und durchdringend blicken.

Und das — das läßt sie sich nicht gefallen! Dann quält sie schnell weg, nimmt ihnen übermüthigen Ton an, macht Witze, moquirt sich, neht sich mit Leutnant Rex, der immer ihres Winks gewärtig ist und — und das kann Dornbach wieder nicht leiden! Aber das ist annehmend von ihm, sie ist ja doch seine Kofette! Nur so ein bißchen königlich spielt sie gern.

Himmel, sie ist es doch einmal. Unbeskritten die Königin der Saison. Sie ist das allbetante: „Euchen, Euchen, Euchen schön — Euchen von der Henden!“

Daß der kleine Rex diese Bezeichnung für sie aufgebracht und einmal in ausföhrender Stunde sie damit nach Melodie des „Palmerstons“ angejungen, das braucht Dornbach nicht so finstler aufzunehmen. Rex macht immer Witze und ist ein famoser „Kamerad“. Euchen würde sich „schönlich ärgern“, wenn er so thöridisch sein sollte, ihr einen Antrag zu machen und damit dem lustigen Verkehr ein Ende zu setzen. Denn Rex heirathen —

Euchen läßt laut in die Nachtsstille. Dornbach liebt's, erstes Gesicht taucht wieder vor ihr auf und sie seufzt: „Aber ein alter Pedant ist er doch!“

Dann springt sie auf und zieht die schimmernde Nadel aus der Brust, daß der dunfle Haartnoten sich in eine weiche Lode auflöst.

Pflichtig horcht sie.

Ein sonderbarer Ton durchdringt die Stille: Die Knarre des Wächters! Dann ein Rufen und Rütteln — Euchen eilt aus Fenster und prallt zurück, ein glutrother Schein fällt über den Vorgarten — Feuer!

Im Nachbarhause, das durch einen Gartenstreifen von der Villa getrennt ist, wird es unheimlich lebendig, und bald hört das Rasseln und Läuten der Feuerweh.

Euchen läuft die Treppe hinunter und tritt den Vater, schon bereit, das Haus zu verlassen, die Mutter im Schlafrock, mit Schülfein in den Händen und sehr ärgerlich. Euchen eilt in das Balkonzimmer, wo sie am besten in die Nachbarschaft sehen kann.

„Ist es bei Ulrichs?“ fragt Frau von der Heyden, während sie Silberzeug packt. „Nein, bei Weißens. Aber die beiden Häuser haben ja nur eine gemeinsame Zwischenwand. Könnte ich von doch der kleinen Frau Ulrich zu Hilfe kommen — denke nur, die Angst mit den Kindern.“ „Nein, Eva, Du bleibst, Du mußt mir helfen.“

Eva steht in höchster Ungebud. O, wie das Klamm und raudt! Bei Ulrichs läuft Alles durcheinander. Da kommt Papa!

„Bereitet Euch auf Einquartierung vor“, tief Herr von der Heyden beim Eintritt. „Ulrichs icmen.“ „Ist ihr Haus in Gefahr?“ „Nein, das Feuer wird sich wohl auf's Nebenhaus beschränken, Feuerweh und Polizei sind sehr thätig. Aber die Unruhe ist natürlich groß, die Kinder sind gar nicht zu halten — da kommen sie.“

„Eine junge Frau tritt ein, etwas erregt, aber nicht fassunglos, ganz zierlich angezogen, wobei nur die große blaue Küchenschürze sehr tomisch wirkt. Aber wie man darüber lacht, meint sie geheimnißvoll, die Schürze habe wohl ihren Zweck! Sie läßt die Damen ihre geretteten Schätze sehen, ebenso die Kinder, die sich ängstlich um sie drängen und mit Puppen, Kaminchen, Kochgeschirr und Solbaten beladen sind.“

Dann kommt auch der Professor Ulrich, ein großer, einmala schöner Mann, mit der etwas schlaffen Gehaltenhaltung und dem Ausdruck harmloser Unbefümmtheit.

„Gaben Sie auch was gerettet?“ fragt Euchen. Der Professor deutet auf einen Folioband und sagt munter: „Ich sehe, nichts abend, an meinem Schreibtisch, vertieft in diese kostbare Handschrift, da erhebt sich ein Höllen-Spektakel! Ein mächtiger Wasserstrahl klastsch an mein Fenster — eine Scheibe springt — ich flüchte, ohne zu begreifen, was eigentlich los ist — und da ist es mir gegangen wie jenem alten Anobiten: „Da greiff ich erst nach meiner Pfeife, und dann nach meinem Bein“, soll heißen: „Ich dachte erst an mein Buch und dann an meinen Kopf.“ Und so verzeihen Sie, meine Gnädige, die Sprachschöpe sind etwas Lang eräthen.“

Dabei deutet er lachend auf seinen Schlafrock, aus dem es an Hals und Händen zwar schneeweiß, aber doch verächtlich wenig salomonisch schimmert. Die Damen lachen.

Und nun kommen neue Gäste. Dies Mal eine alte Dame im wunderbarsten Kostüm und laut jammernd: Meine Haube, ich habe ja keine Haube auf! Ach, sie hat mit der Haube auch wohl ihre Haare vergessen und füllt sich hier doppelt hilflos. Das schöne Euchen aber läßt diesmal nicht, sondern eilt der alten freundlich entgegen, da sieh sie zu ihrem Staunen: Die sie führen, das sind nicht zwei Feuerwehleute, sondern der lange Leutnant Wofsen und der kleine Rex! Und dahinter ein junges Mädchen, blaß und fimpel und verängstigt, aber geführt von Dornbach! Der blickt mit so herzerliche Theilnahme auf seinen Schilling, daß Eva ganz betroffen und fast — eifersüchtig wird.

Dann ist sie aber gleich wieder ganz Leben und Bewegung. Sie oronet an, daß die gelähmte, alte Nachbarin in einen Fremdenzimmer zur Ruhe gebracht wird und wendet sich dann an die junge Schloßherrin derselben. „Nicht weinen!“ redet sie ihr stöhlich zu. „Nennen ist ja nichts gefehlet! Wie — Ihre Sachen verbrannten? Sie haben nichts verlohren? Kommen Sie, erzählen Sie mir, was es ist. Liebe Audent? Oh — nur Toilette —!“ Euchen läßt ein bißchen, aber dabei fähle sie das kleine Fräulein um und zieht sie mit sich fort, etwas von ihrem „Kleiderkasten“ klüffend.

Frau von der Henden hat inoffen todendes Wasser beforzt und winkt ihrem Mann. Soll ich Renne —? „Lach mich nur, Frau, ich denke, wir trinten ein Gläschen Bunsch!“ Das Erforderliche ist schnell zur Hand, die Offiziere erweisen sich hilfreich und erzählen dabei eifrig, wie und wo sie die Runden von dem Feuer erhalten, und daß sie sich doch hätten überzeugen müssen, ob das berechete Henden'sche Haus auch nicht gefährdet sei.

Und Dornbach sagt nachdrücklich: „Ich weiß garnicht, wie ich eigentlich gekommen bin! Von meiner Wohnung sah es genau so aus, als brenne der Thurm dieses Hauses.“

„Nun, das Thurmfräulein braucht Sie glücklicherweise nicht retten“, bemerkte Rex, „dafür aber ein anderes Mädelchen. Was ist denn das eigentlich für ein armer Wurm? Und wo bleibt denn unser Thurmfräulein?“

Der Fortschaffor steht wieder auf. „Ich muß noch einmal nach dem Feuer sehen“, sagte er. „Aber Sie kommen wieder?“

Das verspricht er und geht. Im Hausflur hört er Kinderflimmen von fern, daswischen Evas goldbüniges Organ. Einen Augenblick lauht er, dann tritt er zögernd in einen halb-dunklen Raum, am Ende des Korridors, eine Art Schrankkufe, hinter der wiederum eine Pumpkammer liegt. Dort steht er zwischen Kisten und Körben und allerlei Hausrath das schöne Euchen am Boden liegend, in dem einen Arm eine Wuppe, in dem anderen das Raminchen des Hauses, für das Kurt nach ihrer Anweisung eine Kiste mit Heu zurecht macht, während die kleinen Mädchen mit Euchen's alter Puppenwiege hantiren und Karl ihre kleine Dampfmaschine erklärt, die er in einem Kasten hütet und die darum so furchtbar interessant ist, weil sie „explobiren kann.“ Euchen zeigt das von ihm erwartete Entsetzen höchst effektvoll, indem sie beinahe umfällt. Dann schickt sie Kurt in die Küche nach etwas Futter, weil das Raminchen schon „hungrig vom langen Warten“ die Schmause wie doll wartet! Er will nicht allein gehen, Euchen soll mit; aber die kleinen Mädchen hängen sich an sie: „Nicht weggehen, Euchen, wir sind so bange vor dem Feuer!“ „Ihr Mädchen, das kommt nicht hierher!“ „Aber es war doch hinter unserm Bett — wir haben es kniffen hören!“ Da können wir nicht wieder schlafen.“

„Das sollt Ihr auch nicht! Ihr schloft bei mir diese Nacht. Kommt, ich zeig' Euch meine Stube! Ei, da ist ein

langer Stuhl mit einem weichen Fell, der schautet so schön, darin kann Niemand schlafen und Greichen bekommt mein Bett —“

So plaudernd geht sie mit den Kindern durch das Schrankzimmer, ohne den Laufger in der dunkeln Ecke zu bemerken. Der blickt ihr mit entzücktem Ausdruck nach. Ist diese hohe Gestalt mit dem kindlichen Tone dieselbe, wie die stolze Ballkönigin mit dem übermüthigen Jüngling, das schon so manches Mal sein heiß aufwallendes Herz leht hat? Dies etwa altemodische Herz, das sich in der Waldheimath sein Ideal ganz anders ausgemalt hat und nun doch rettungslos dem ganz modernen Zauber dieses schönen Mädchens verfallen ist.

Während er sinnend durch den Korridor geht, kommt Euchen zurück. „Ganz allein?“ fragt sie. „Hier, Sie müssen auch etwas thun. Hüten Sie doch mein Stumdfäßchen! Ich sollte es durchaus herunterholen, habe aber keine Zeit — muß zu den Kindern. Sie fürchten sich wohl?“ lacht sie bei seinem Jögern. „Es ist kein Abbelungsgold.“ Damit brüdt sie auf eine Feder, daß der Deckel aufspringt, und läuft fort. Er läßt ein paar Schmutzfüße durch die Finger gleiten, da trifft er auf ein kleines goldenes Herz, ganz schlicht und unbesiert, mit der Aufschrift: „Dein.“ Während Dornbach es träumerisch in der Hand hält, wird er gerufen, und unwillkürlich steckt er die Hand mit dem goldenen Herzen in die Tasche.

Im Eßzimmer dampft jetzt der Rauch; Euchen kommt zurück und reißt die Gläser herum, wobei ihr Karl zur Hand geht, der auf dem besten Wege ist, sich einen kleinen Spich zu trinken und sich in das schöne Euchen zu verlieben. Dafür droht der kleine Rex ihm ernstlich mit einer Forderung, und Euchen versichert, daß sie nicht neige viel gefährlicher am Explobiren, wie seine berühmte Dampfmaschine. Dabei fällt ihr das Licht ein, das sie vorhin in der Pumpkammer hat brennen lassen und bei der heute begeisterten Furcht vor Feuergefahr schlüpfte sie hinaus, um nachzusehen. Dornbach nimmt schnell das Schmutzfäßchen und folgt ihr unbemerkt.

Im Schrankzimmer kommt sie ihm schon entgegen, mit dem Licht in der Hand, das hell ihr Gesicht bescheint, die kindlich hängende dunkle Flechte und das weiche blaue Haarskleid — keine Spur von einer Königin! „Suchen Sie etwas?“ fragt sie, und zwar so schüchtern, wie er sie nie gehört.

„Ich wollte Ihnen nur Ihr Schatzfäßchen zurückgeben; denn ich muß fort! Ueberzeugen Sie sich, bitte, ob nichts fehlt!“

„Wie lächerlich“, sagt Euchen, auf's Neue geärgert durch seine Bedanken. Wie er aber darauf besteht, blickt sie flüchtig in den Kasten und ruft gleich: „Mein Herz ist weg!“

„Ach —!“

„Es war nur ein kleines, werthloses Ding, altemodisch und schlicht, aber es war mir lieb. Das muß ich wieder haben!“

„Wie, wenn es schon gefunden wäre? Und der Finger wäre unerschüt genug, es nicht herauszugeben wollen?“ Sie sieht ihn bekremdet an, und er fährt schnell fort: „Wenn er Ihnen nun einen Tausch vorschlägt — wenn er Ihnen ein anderes Herz anbietet? Es ist auch schlicht und altemodisch, aber es ist echt — sollte es ganz werthlos sein? Oder glauben Sie, daß es Ihnen lieb werden könnte?“

Euchen steht in reizender Verwirrung. Pflöglich blickt aber der alte Schelm auf, und sie fragt: „Wenn nur die Aufschrift stimmt, — auf die kommt es an.“

„Sie stimmt, sie stimmt!“ ruft der Fortschaffor glücklich. „Inhalt und Schrift dieses Herzens — sie lauten: „Dein!“

„Wie die erste Aufregung über diese Verlobung sich etwas legt, sagt Frau von der Henden vertraulich zu der kleinen Frau Ulrich: „Ja, die Ueberraschungen, die uns unsere Töchter bereiten! Ich rathe Ihnen, seien Sie auf alles gefaßt und glauben Sie nicht, daß Sie Ihre einmaligen Hüten werden! Da ist man nur Ball, Eis- und Tennismutter, macht aus Toiletten eine Lebensfrage, und es endlich zu erleben, daß das einzige Kind sich mit nichts, als nichts verlobt — im Morgenrock! Nachts um 2 Uhr! In der Pumpkammer!“

— Neugierig. — Sölnchen (eines Offiziers): „Eag, Papa, wieviel Schulden muß man haben, um heirathen zu können?“

— Im Eifer. — Mutter (zum Badfich): „Ich dulde es einfach nicht, daß Du schon in's Theater gehst, in deinem Alter habe ich noch gar nicht an's Theater zu denken gewagt!“

— Jägerlatein. — Förster: Der große Schneefall in diesem Winter hat mir einmal das Leben gerettet. — Hatte da eben einen großen Reiter auf's Korn genommen und ich nur leicht angegriffen, so daß er während auf mich los kam. Ich wollte mich auf einen nachbarten Baum retten, verfehle mich aber und stürzte rücklings in einen großen, trodenen Graben. Bis der Reiter heran kam, hatte es mich bereits so arg verfehlet, daß von mir nichts mehr zu sehen war und das Schwein mopschüchtern und verblüfft abzog. Ich aber wühlte mich nach einiger Zeit frei und ganz herbor.

Perlen.

Roman von Friedrich Jacobson.

8. Fortsetzung und Schluß.)

Manfred schrieb:

„Ich weiß nicht, wie ich Dich antreiben soll, und daher unterlasse ich jede Bezeichnung, welche Liebe und Zärtlichkeit einbehalten.“

Aber Dein Name ist „Wera“, das heißt die Wahre, Aufrichtige, und so will ich mein Bekenntnis an die Wahrheit richten und es in Deine Hände legen.

Ich habe geglaubt, schweigen zu können, aber diese Abhandlungen zeigen mir, daß die Wahrheit sich nicht in einem Menschen Brust einsperren läßt; es müssen zum wenigsten ihrer zwei sein, die darum wissen.

Ich bin ein Verbrecher. — Willstest Du taum vor dem Gesetze, oder doch nur in einer milden Form; aber ich fühle, daß das Gewissen nichts mit dem Rechte zu schaffen hat, sondern nur mit dem, was recht ist.

So lasse ich denn mein Gewissen reden. — Wera, es hat alles seinen Ausgang genommen von dem, was die Menschen vor andern Dingen am meisten verehrt, und Du, als die Tochter eines Mannes, der das Geld zu seinem Handwerkszeug gemacht hatte, Du wirst ihm am ersten begreifen.

Ich mache Dir ersten Vorwurf, daß in Deinen Adern das Blut Deines Vaters rollt, denn das ist ein Gesetz der Natur; aber weil ich über den ersten Tag unserer Liebe jenes Rechnen und Grübeln und Sorgen schwebte, mit dem die Liebe am wenigsten zu schaffen haben sollte, darum, Wera, ist unsere Verbindung zu einem Fluch für mich geworden.

Du legtest Dein Vermögen in meine Hände, und ich nahm es an mich. — Ich glaubte alle bis auf den heutigen Tag, daß der Zusammenbruch des Hauses, dem Dein Geld anvertraut worden war, auch das Letztere mit verschlungen habe. Aber ich befindet sich alle in einem Arterium, den ich nicht durch meine Worte hervorgerufen, den ich aber auch ebensoviele durch ein einziges Wort geworden habe.

Der alte Mann — ich wage seinen Namen nicht niederzuschreiben — hat Dein Vermögen nicht angefaßt, Wera, obwohl er rechtlich dazu die Befugnis gehabt hätte, sondern an demselben Tage und zu derselben Stunde, wo das Unglück über ihn hereinbrach, zahlte er bei Heller und Pfennig an mich aus, und nur die Verwirrung jener Augenblicke verhinderte es, daß eine Empfangsbefehigung über die Auszahlung zu den Büchern kam.

Sein plötzliches Ende — mag es nun durch einen Unfall oder durch einen Vorfall herbeigeführt worden sein — steht mit dieser Thatsache nicht in Verbindung; die Verbindungen, die gegen ihn erhoben sein mögen und die ich zwar niemals gehört habe, aber desto lebhafter abne — diese Vorwürfe sind nicht mehr zu seiner Kenntniß gekommen, und wenn er wirklich in Verzweiflung seiner Hand an sich selbst that, dann trage ich zum wenigsten nicht daran die Schuld.

Aber es ist ein schlechter Trost, Wera, daß es Dinge gibt, an denen man nicht die Schuld trägt.

Mein Unrecht gegen diesen Mann bleibt doch bestehen. Und wenn der Welt hundertmal vorgehalten wird, daß er nach strengem Rechtsbegriff Dein Vermögen als Geschäftseinlage verwenden durfte, so wird die Welt tausendmal darauf antworten, daß es dennoch nicht durfte, weil er das Gegenstück in einer allerdings nicht rechtsverbindlichen Weise Deinem Oheim versprochen hatte —, und die Welt hat recht, wenn sie einen Stein auf sein Andenken wirft.

Ich höre Dich fragen, Wera, warum ich diesen gerechten Tadel nicht mit einem einzigen Worte zerstreue? — Ich weiß nicht weiter kommen.

Ich besitze das Geld nicht mehr, ich habe es verpfändet.

Es war Dein Wille, daß ich damit handeln sollte, um es zu vermehren, und der Handel an der Börse ist in vielen Fällen auch nicht mehr oder weniger, als ein Spiel —, das was jener Mann mir in der letzten Stunde, wo ich mit ihm zusammen war, in warnenden und eindringlichen Worten gesagt.

Aber damit will ich nicht rechtfertigen, daß meine Hand nach einem andern Spiele griff; die Hoffnung auf Gewinn war wohl dieselbe, die Aussicht auf Gewinn war vielleicht nicht geringer, aber auch das Unrecht war es nicht.

Und als es geschah, war da packte mich eine entsetzliche Angst.

Du hättest mir verzögert, Wera, und wir wären vielleicht dennoch glücklich geworden in gegenseitiger Aufrichtigkeit.

Aber der Mensch liebt so erbärmlich an äußerlichen Dingen, daß mein Unrecht mich lediglich darum so groß dünkte, weil es Dein ganzes Vermögen war, was ich auf eine Karte gesetzt hatte.

Wärest Du damals schon, wie heute, Herrin von Millionen gewesen, so würde ich Dir in derselben Stunde meine Verirrung gezeigelt haben, aber damals dünkte mich dieses Bekenntnis so beschämend und so niederträchtig, daß ich es nicht abzugeben wagte.

Das war das zweite Glied einer Kette von Schuld, und der Zufall —, nein, nicht der Zufall, sondern das Verbrechen eines andern schmiedete den dritten Ring.

Belegte mich in jene Nacht, Wera, was das letzte geschah.

Bedrückte durch meinen Verlust, niedergerückt durch meine Schuld, verwirrt und fast unzurechnungsfähig durch den Anblick eines Todten, den

man in meiner Gegenwart aus dem Wasser gezogen hatte, so kam ich heim. Ich warf mich auf mein Lager, um den Schlaf und das Vergessen zu finden, aber der Schlaf wollte nicht kommen, sondern flackte beständig ein Fieber.

Und urplötzlich hörte ich in der Stille der Nacht, die nur vom Wehen des Windes unheimlich gestört ward, einen Laut.

Ein Krachen, einen Schlag — ich wußte nicht, was es war.

Aber das Geräusch kam aus dem Zimmer meines Vaters, und ich sprang von meinem Lager auf. Ich zündete eine Kerze an und betrat die zwischen meinem Zimmer und dem Gemach meines Vaters liegende Bibliothek.

Ich mußte bei dieser Gelegenheit einen Stuhl umgeworfen, oder sonst irgend ein Geräusch verursacht haben — es ist mir nicht mehr erinnerlich, aber als ich die Thür öffnete, da hatte sich der Einbrecher bereits geflüchtet. Ich habe ihn nicht mehr gesehen, und auch er kann meiner nicht ansichtig geworden sein.

Der Schrank war erschrocken, das heißt die Rückwand desselben angebohrt und das freisichende Stück eingedrückt.

Man konnte mit der Hand in das Innere greifen, und ich that es, um mich zu überzeugen, ob dem Einbrecher sein Wert gelungen sei.

Ich verlegte mir an den scharfen und wahrscheinlich mit Grünspan bedeckten Rändern der Bruchstelle ein wenig die Hand, aber der Schmerz war so gering und meine Aufregung so groß, daß ich nicht weiter darauf achtete.

Es fiel mir eine kleine Kassetten in die Hände.

Sie war verschlossen, und der Schlüssel befand sich nicht in meinem Behälter, aber ich wußte oder glaubte mit Bestimmtheit zu wissen, was dieses kleine metallene Kästchen enthielt.

Mein Vater hatte einige Tage zuvor eine große Summe — es waren über hunderttausend Mark — vor meinen Augen in die Kassetten eingeschlossen; er hatte mir dabei mitgeteilt, daß diese Summe mein Eigentum, und daß sie dazu bestimmt sei, mein vorläufiges Heiratsgut zu bilden.

Sie war damals damals mein unbestrittenes Eigentum, Wera.

Und in dieser Sekunde, von Nacht und Schreden und Fieber verwirrt, sah ich den wahnsinnigen Gedanken, der mir damals eine Rettung aus allem Wirrwirr dünkte und den ich hernach tausendmal versucht habe.

Ich beschloß, das Geld — mein Geld — an mich zu nehmen und Dir aus demselben Dein Vermögen zu ersetzen!

Mein Gott, es konnte ja gar nichts herauskommen, denn bei den sichtbarsten Spuren des Einbruchs mußte jeder glauben, daß der Einbrecher sich des Kästchens bemächtigt hatte; er würde es ja genommen haben, wenn ich gar nicht kam, mein Eingreifen hatte seinen verbrecherischen Willen nicht vermindert.

Ich wollte auch nicht meinen Vater schädigen, Wera; es war mein fester Voratz ihm gegenüber — ach, mit einer erbärmlichen Großmuth freilich — auf mein Erbtheil zu verzichten; es sollte mir allein verloren gegangen sein — mit ganz allein!

Ich sehe in Deinen großen Augen eine erkaunte und erschrockene Frage.

Ja, ich dachte in jener Sekunde auch daran, daß ich durch meine That einen Willensschwachen schwerer belastete, als er belastet zu werden verdiente.

Aber dieser Willensschwache war ein schwerer Verbrecher, und er hatte thätlich schuldig gehandelt. Ob er dabei einen Schritt weiter gegangen war, oder nicht, das dünkte mich damals so unendlich gleichgültig, daß ich mich gerade über dieses Verbrechen am schnellsten hinwegsetzte.

Willstest Du mich auch gar nicht weiter nachgrübeln? —

Ich ging mit meinem Hund — Mein, Wera, die Mitternacht ist so nahe, um einen Lichtstrahl zu finden! Ich ging mit meinem Hund in mein Schlafzimmer zurück. Es war alles still im Hause, Niemand hatte etwas gemerkt.

Aber die Stille durfte nicht durch ein Geräusch unterbrochen werden, und das Aufspringen der festen Kassetten hatte Geräusch verursacht.

So verbara ich sie in meiner Kommode unter Wäsche an einer Stelle, die meines Menschen Hand berührte, außer meiner eignen.

Es kam ja auch nicht darauf an, ob ich einen Tag früher oder später in den Besitz des Geldes gelangte — und ich fühlte mich so unendlich matt.

Aber geschlafen habe ich nicht. Das Fieber wühlte in meinen Adern, die Hand, mit der ich die That vollbracht hatte, brannte wie Feuer, aber mein Gewissen schlug nicht laut genug, um mich zu zwingen, die That ungeschehen zu machen, obwohl das noch möglich gewesen wäre.

Und so kam der Morgen heran mit seinem schrecklichen Licht und mit seiner entsetzlichen Enthüllung.

Als ich aus dem Munde meines armen Vaters erfuhr, daß sich in jener Kassetten nicht mehr mein Vermögen, sondern Dein Verleumdungsbefund befand, als ich inne ward, daß alles, alles, umsonst gewesen sei — da brach ich zusammen. Ich will Deine Phantasie nicht quälen mit der Schilderung jener Qualen, die ich während meiner Krankheit erduldet habe, aber Du darfst versichert sein, Wera, daß jene Tage mit das volle Maß einer gerechten Strafe für alles Vergangene gebracht haben.

Ich wäntest, daß ich bestimmungslos sei und nichts von meinem Auslande wisse, aber so barmherzig durfte die Natur nicht gegen mich handeln.

dunkle Tiefe dieses Gedankens wußte erfassen können, Wera.

Wir hängen ja alle am Leben, und wenn uns eine ernste Krankheit packt, dann denken wir mit Gram daran, daß sie uns vielleicht hinwegföhren wird. Aber so war es nicht.

Ich wäre so unendlich gerne gestorben, und ich fühlte, daß mein Fuß ganz nahe an der Grenze stehe, daß ich sie halb schon überschritten habe. Und dennoch durfte das nicht sein, denn wenn ich starb, ohne Dir zuvor Dein Eigentum zurückzugeben zu können, dann fand man früher oder später die Perlen in meinem Besitz, dann war ich ein gemeiner Dieb, der die eigene Braut um die letzte Habe bethricht, dann war ich der Einbrecher in den Geldschrank meines Vaters, dann würde ich —

Wera, ich wurde der Mörder meiner Mutter, ich — der Todte.

Denn Du weißt, daß die zarte, fröhliche Frau niemals den Schimpf überlebt haben würde, daß ihr todtet Sohn als ein gemeiner, habgieriger, niederträchtiger Verbrecher vor der Welt stand — und dieser Gedanke verflocht mir auch während meiner Krankheit die Lippen, er ließ mich auf Genesung hoffen, um einen Schleier über mein Thun breiten zu können.

Ich glaube, es gibt eine Willensstrafe, die den Tod zu verhindern im Stande ist. Fast gegen das Gesetz der Natur genas ich, und als meine Füße mich zum ersten Ausgang trugen, da fand ich mit verstellter Handschrift den Schmutz an Deine Adresse, und als ich erfuhr, daß er glücklich in Deine Hände gelangt sei, da athmete ich zum erstenmale auf.

Ich träumte nicht mehr von Perlen. Aber die Schuld muß Leides gebären, Wera, es ist nicht anders.

Jene natürliche und selbstverständliche Handlung, die Rückgabe eines fremden Eigentums, das ich doch nicht hätte stehen wollen, wurde die Ursache eines falschen Verdachtes gegen einen Unschuldigen, der obendrein sich selbst unter Gefahr seines eigenen Lebens pflegte that — und sie wurde es nur deshalb, weil sie mit einer Lüge verflochten war.

So entsetzlich genau greifen die Fäden des Räderwerks ineinander, das wir als höhere Gerechtigkeit, als fittliche Weltordnung bezeichnen.

Vor dem Schredlichsten bin ich beunruhigt worden. Würde der Unschuldige wirklich verurtheilt, so mußte ich reden und der Welt meine Schande bekennen. Aber es kam nicht so weit, er ist freigesprochen worden.

Ueber die Mittel, die ich anwandte, um jene Freisprechung herbeizuführen, las ich nicht schreiben. Gott hat es nicht zugelassen, daß noch ein weiteres Verbrechen um deswillen beantragen würde, aber wenn Du vielleicht später von dem letzten Abgrund hörst, vor dem meine Füße am Tage des Gerichts standen, dann tröste Dich mit der Gewißheit, daß ich dennoch die Wahrheit gesprochen haben würde, sobald ich es unter Anrufung des Allwissenden thun mußte.

Und damit, Wera, bin ich am Ende meines Bekenntnisses angelangt. Ich lebe in Deiner Hand, weil ich weiß, daß der Rest Deiner Liebe für mich Dir Schweigen auferlegen wird.

Ich selbst gehe abseits in die schweigende Nacht, denn ich bin heute zu der Erkenntniß gelangt, daß das Leben für mich eine Unmöglichkeit geworden ist.

Ich weiß, daß auch dieser Schritt eine schwere Sünde birgt, aber ich finde keinen andern Ausweg aus dem Labyrinth meiner Schuld und ihrer Folgen. Bete für mich, das ist alles, was ich zu bitten wage —

Es war die Mitternacht herangekommen. —

Manfred schloß das Schreiben in ein Couvert, versiegelte es fünfmal, wie man einen letzten Willen zu verfertigen pflegt, und verschob den Brief mit Wera's Adresse.

Unter die Adresse schrieb er die Worte: „Nur eigenhändig zu eröffnen!“ und legte den Brief auf die Waage des Schreibtisches.

Dann ging er in sein Schlafzimmer hinüber und lehrte nach einigen Minuten zurück.

In seiner Hand blinkte etwas wie Stahl.

Er löschte die beiden tief niederbrannten Kerzen aus und verschleierte die Lampe —

So stand er mitten im Zimmer, ein Opfer jenes unseligen Wahns, der wie ein Gespenst durch die verdorbene Welt geht. —

Und in diesem Moment öffnete sich leise hinter ihm die Thür; Dr. Wilson war zurückgekehrt und hatte, seinem Versprechen gemäß, geräuschlos in den oberen Stock hinaufgehen wollen; da war ein Lichtschimmer auf seinen Weg gefallen, und nun stand er hinter seinem Sohne.

Er überließ die Sache mit einem einzigen Blick, und mit jener Ruhe, die uns in dem Moment des höchsten Schreckens und des tiefsten Leids von oben gegeben wird, legte er seine Hand auf die schon gehobene Wandschraube.

„Unglücklich“, sagte er leise, „was wolltest Du thun?“

Manfred war wie erstarrt.

Er bildete es sich vor, daß der Vater den Revolver nahm und in seinen Schreibtisch schloß; er ließ sich willenslos zum Sopha führen und blieb dort sitzen, ein erschrockener Mann, die Hände vor dem Gesicht.

Und endlich löste sich seine Erschlüderung in einem Strom von Thränen.

Dr. Wilson ließ ihn gewähren; er ging, die Hände auf dem Rücken, langsam im Zimmer auf und ab, und als Manfred endlich etwas ruhiger geworden war, blieb er vor ihr stehen und sagte schmerzlich:

nicht zu diesem letzten Mittel greifen. Vater. Eine Krankheit geht vorüber, oder sie läßt uns auf; mozu da noch dem Kauf der Dinge vorzuziehen? Aber weißt Du, Vater, was nicht vergeht, wozu wir nicht sterben, und was uns dennoch nicht leben läßt?

„Eine Schuld“, sagte der alte Verbrecher ganz leise.

„Ja; eine Schuld, du hast es getroffen. Es ist nicht gut, daß Du tamst, Vater, das sollte erst alles vorüber sein. Aber nun werde ich mein Bekenntnis nicht mehr ablegen können.“

Manfred brach plötzlich ab und deutete auf den Schreibtisch.

„Dort liegt alles niedergeschrieben. Es war nicht für dich bestimmt, aber wenn Du doch einmal eine Schuld glauben mußt, dann ist es besser, daß Du sie auch kennst. Öffne die Siegel, Vater, und lies.“

Dr. Wilson ging langsam an den Schreibtisch und legte sich schwerfällig nieder. Seine Hand zitterte sehr heftig, als er das an Wera gerichtete Schreiben erbrach, aber die langjährige Gewöhnung der Selbstbeherschung gab ihm so viel Kraft, daß er, ohne eine Miene zu verziehen, den taumelnden Bogen durchlesen konnte. Er that es sehr langsam, und legte bisweilen den Kopf in die Hand, als ob er über etwas nachdenken müßte, was ihm unbegreiflich erschien, aber kein Laut kam dabei über seine Lippen, kein Seufzer, kaum ein hörbarer Athemzug.

Und dann stand er auf und trat vor seinen Sohn hin.

Er hatte sich hoch aufgerichtet, und mer ihn so gesehen hätte, der würde ihn nicht für einen Verbrecher, sondern für einen furchtbar ernsten Richter gehalten haben.

„Manfred“, sagte er, „das ist entsetzlich. Ich will jetzt nicht von der Schuld reden, die Du in diesem Schriftstück befindest, denn ich weiß aus meinem Beruf, daß ein Fehltritt sich aus dem andern mit zwingender Nothwendigkeit entwickelt, und ich weiß, daß ein einziges irrendes Menschenbild verziehen werden kann, wenn er zur Erkenntniß seines Unrechts gelangt. Ich will auch nicht auf das geschriebene Recht hinweisen, denn soweit ich die Sache in diesem Moment überblicke, liegt eine Verletzung des Strafgesetzes taum vor. Für das, was Du im Leichtsinne und in Noth gethan hast, ist dir eine Strafe zu theil geworden, die taum härter geacht werden kann, aber das, was Du thust, willst, Manfred, das wäre ein Verbrechen gewesen, vor dem mir graut. Du wolltest aus dem Leben scheiden, ohne den bestellten Namen eines todteten Sohne zu waschen; Du wolltest schweigend hinweggehen, ohne den Verdacht, der noch heute auf einem Unschuldigen lastet, zu zerstreuen — und Du, Manfred, wolltest vor meinen Augen, und das alles hat Du zu Thor gewollt, um deinen Namen unbefleckt zu hinterlassen, du hast gehandelt in Selbstsucht und Freigebit und Unbarmherzigkeit. Was verdient der Mann, der das thut?“

„Die Verachtung“, sagte der Unglückliche leise.

Dr. Wilson nickte finster.

Aber dann blickte er auf die gebeugte Gestalt seines Kindes nieder, und es brach dennoch ein mitleidiger Strahl aus seinen ersten Augen.

„Du hast an deine Mutter gedacht, Manfred“, fuhr er milder fort, „das ist schuldhaftig vieles. Auch ich denke in dieser bitteren Stunde mit Bange daran, was deine Mutter die Nacht vor dem tiefen Falle ihres Kindes überwinden wird. Aber glaubst Du, Manfred, daß sie es überlebt haben würde, der Leide eines Selbstmörders in das schuldbehaftete Anliß zu blicken?“

Manfred schweig, und es wurde sehr stille in dem Gemach.

Dann erhob noch einmal der alte Mann seine ruhige, klare Stimme.

„Es ist so schlicht und einfach zu begreifen, Manfred, was Du in dieser traurigen Sache zu thun hast, daß ich nicht weiter mit dir darüber zu reden brauche. Und es unterliegt auch für mich keinem Zweifel, daß Du es selbst thun mußt. Ich habe wohl als Verbrecher häufig die Pflicht auf mich nehmen müssen, ein beschämendes Bekenntnis der mit andertrauen Wisslichkeit dem Gericht zu unterbreiten, und ich würde mich nicht scheuen, für mein eigenes Fleisch und Blut die gleiche Last zu tragen. Aber das darf nicht sein. Es handelt sich nur darum, ein Unrecht wieder gut zu machen, sondern dein eigenes Gewissen muß entlastet werden, damit es dir in Wahrheit möglich ist, zu leben. Und glaube mir, Kind, das Gewissen kann nur befreit werden durch eine eigene freiwillige und mannhaft That. Was dann kommt, ist unabwehrbar. Die Welt wird ein herbes Urtheil über dich fällen, und ein Schatten desselben wird auch das Leben deines umhüllen, die dir das Leben gegeben haben. Es wird ein Ungewiß, ob die Liebe hindereiche Wärme besitzt, ihn zu schmelzen. Aber selbst dann, wenn dein Fuß dazu verurtheilt ist, auf tauben und einlamen Wegen zu gehen, so wird dein Haupt doch im Lichte der Wahrheit sein, und die Wahrheit trägt uns über alles Leid in ihre ewige Heimath. Dazu helfe dir Gott!“

Es ist nur wenig noch zu berichten, aber dies wenig birgt einen Trost. Manfred Wilson hat vor den Richtern ein Bekenntnis abgelegt, und den Lebenden wie den Todten ist ihr Recht geworden.

Raul Wuff hat als ein gerechtfertigter Mann seine Braut geheiratet und lebt als Verwalter auf dem Schlosse Rönneplatz; die Eintünfte der Stelle sind so reichlich bemessen, daß er seinem alten Vater einen stillen

und friedlichen Lebensabend zu bereiten vermag. —

Stille ist es auch in der Villa auf Uthenhorst geworden.

Dr. Wilson hat seinen Beruf als Rechtsanwalt aufgegeben und sich mit seiner Frau von allem Verkehr zurückgezogen.

Die beiden alten Leute sehen die Zeit schwinden und das Graß über die Vergangenheit wachsen, und sie näher sie selbst dem grünen Rasen sich zuneigen, um so friedlicher wird es in ihrer Seele.

Sie reden von ihrem Sohne nicht wie von einem Verlorenen, denn wenn auch Manfred seine Vaterpflicht verlassen mußte, so kommt doch tröstliche Kunde von ihm aus der Ferne. Und die Liebe weilt in der Stille weiter.

Ein sanfter Wind, wie er nach den Stürmen des Winters den Frühling angulden pflegt, trägt das zarte Gespinnst aus der Ferne über die Wälder Polsteins bis an die Zinnen eines alten Schlosses, und weht dort allmählich die lustige Bräute immer fester, und es ist zu hoffen, daß über ein Kurzes der schönste aller Engel eine Braut entlang schweben wird, um zwei Herzen mit einander zu verbinden.

Die beiden Chinesen.

Märchen von Dr. Granatow.

Es waren einmal zwei kleine Chinesen, zierliche Mädchen, denen man auf den ersten Blick ansehen konnte, daß sie Zwillingsschwestern seien. Sie gingen einander aufs Haar, wie ein Ei dem andern, hatten beide auf den Füßchen, an denen sie kleine goldene Pantoffeln trugen, hatten hübsche gelbe Gewänder an mit gelben und blauen Blumen und trugen jeder auf dem glattegeordneten Kopfe ein langes Zöpfchen. Nur in einem waren sie ungleich. Der erste bewegte seinen Kopf von oben nach unten und nicht ja, der zweite aber drehte den Kopf von rechts nach links und sagte „ja“. So thaten sie den ganzen Tag. Keiner von ihnen konnte etwas dafür, daß es so war, sondern einzig und allein der Künstler, der sie verfertigt hatte, aber hüben mußten es darum doch sie selbst; höret nur, wie das zuging.

Die chinesischen Bräutlein wurden mit einander verkauft an einen vornehmen Herrn um viele Dukatens, denn sie waren aus feinem, kostbarem Porzellan gemacht. Der Herr stellte die beiden in seinem Prunkgemache auf einen zierlichen Schrank rechts und links von einer goldenen Uhr. Die Uhr flammte aus Frankreich, sagte „tad tad“ und wenn eine Stunde um war „kling, klang.“ Die kleinen Chinesen aber nickten dazu den ganzen Tag mit den Köpfen, der eine:

„Ja, ja.“ der andere: „Nein, nein.“ Das war hübsch anzusehen.

Eines Tages kam der vornehme Herr, dem die Brüder gehörten, mit einem Brief in der Hand in das Prunkzimmer und blieb gedankenvoll vor dem Schranke stehen. „Die Gräfin hat ein Gemälde, mir die Hand zu reichen; wir werden glücklich sein, glücklich“, sprach er und blickte dabei empor, gerade auf den kleinen Chinesen, welcher immer „nein“ sagen mußte. Das verdroß den vornehmen Herrn; er nahm seinen Stock mit dem goldenen Knopfe und schlug damit auf das Zöpfchen so heftig los, daß es in taufend Stücke zerbrach. Sein Bräutlein aber meinte wie ein Porzellan — Chinesen ohne weinen tann und nicht: „Ja, ja, so geht es, wenn man die Wahrheit liebt, ja, ja, ja.“

Ein Jahr vor vergangen, ein Turges Jahr, und wiederum kam der Herr in das Prunkgemach. Er hatte die stolze Gräfin gefreit, aber glücklich war er darum nicht geworden. So stand er nun wiederum just vor dem kostbaren Schranke, schlug sich mit der Faust vor den Kopf und sprach: „Ich bin doch ein rechter Dummkopf gewesen, daß ich die böse Frau ins Haus genommen habe, ja, wohl, ein rechter Dummkopf.“ Da blickte er empor auf den Schrank und sah wie der kleine Chinesen nicht: „Ja, ja, ja, ja.“ Der Herr nahm abermals seinen Stock und schlug auf den Chinesen zornig los, daß er zerstückelte.

So geht es, wenn man auf der Welt nichts als „ja ja“ oder nichts als „nein, nein“ sagen kann.

Im Berufsseifer. Herr: „Nun, was macht Ihre Braut?“ Heirathsbemittler: „Denen Sie, die habe ich im Geschäftseifer verheiratet.“

— Zwi e g e s p r ä c h. A.: „Wie geht's?“ B.: „Wie soll's geh'n? Schied! Mei' Bub' macht mir große Sorgen. Jetzt soll er auf der Universität geh'n und waag' mir, was er soll wählen für eine Facultät.“ A.: „Möb! Doctor soll er werden, s' is heutzutage das beste Geschäft.“ B.: „Doctor, sagen Sie? heißt mer a' Geschäft! Es gibt schon so viele Doctors, daß Se bald werden herumlaufen wie die Zandler, von Haus zu Haus, und wer'n schrei'n: „Mir zu behandel'n.“

Die Wahrheit. Der Scheiß Abdull — Isfa langweilte sich. — Da ließ er seine drei Weifen kommen und fragte sie: „Warum langweilte ich mich?“ Darauf antwortete der erste: „D' Herr, Deine Frau tann Niemand bewundern — denn Niemand vermag Deinen Geist zu erweitern.“ — Der Scheiß winkte und der Weife wurde gekent. Da sprach der zweite der Weifen: „D' Herr! Du langweilst Dich, weil es nichts gibt, was Deinem weisen Verstande zur Befriedigung gereichen kann!“ Auch der zweite Weife wurde gekent. Der dritte aber sprach: „D' Herr, Du langweilst Dich, weil Du viel zu dum bist, Deinen Geist zu befähigen.“ Da rief der Scheiß: „Du dumme Weife, Du hast recht! Doch weil Du die Wahrheit gesprohen, wirst Du nicht gekent, sondern — geköpft werden. Führt ihn weg! Und der Scheiß langweilte sich weiter.

Haarmoden.

Sieht man zu, wie die Haarfrisur immer höhere Dimensionen annimmt, wie Rollen auf Rollen, Puffen auf Puffen gedreht werden, und wie das Grundprinzip einer vornehmen Haarfrisur, die nichts von Gefühlsstellen an sich tragen darf, immer mehr verlegt wird, so wird man unwillkürlich an die Modesthorheiten einer Marie Antoinette erinnert.

Vor dem Ausbruch der französischen Revolution bestand die Schönheit der Haartracht in ihrer Höhe. Man wollte der durch den Keitrod breit wirkenden Erscheinung ein Gegengewicht geben. Mit seinem Auszug war die Frisur drei-, viers-, sogar achtmal höher als das Gesicht einer Dame. Jede diese in einer Karosse, so mußte sie eine knieende Stellung einnehmen, weil die Dede des Wagens für das aufgestülzte Haar zu niedrig war. Selbst den Besuch des Theaters mußten die derartig frisirten Französinen meiden. Die nimmer rastende Industrie erfand einen Mechanismus, mit dessen Hilfe man den Koppstump beliebig senken und aufrichten konnte. Das eigene Haar genügte zum Aufbau solcher Frisuren nicht. Die Frauen wählten Rath. Sie griffen zur Perücke. Witten auf den Schädel wurde ein hohes, mit Draht oder Koffhaar geschwemmtes Kissen gelegt und das Haar mit einer Unmenge von Nadeln darauf befestigt. Mit Vortreibern und Bombaden wurde die Frisur verklebt, mit Essenzen, die einen betäubenden Wohlgeruch ausströmten, wurde sie eingest. Das Haargebäude war so kunstvoll errichtet, daß es in der Nacht nicht zerstört wurde. Zur Schonung ungewollte es die Trägerin mit einer dreifachen Vinde, Kissen, falsches Haar, Nadeln und aromatische Ingrezienzen verursachten ein schreckliches Jucken auf der Haut. Um es zu lindern, nahmen die Frauen zu einem besonders dazu erfundenen Instrumente ihre Zuflucht. Es war ein Kratzeisen, ein Stiel mit Haden, zierlich gearbeitet. Man trieb sogar Luxus mit diesem Kratzer. Aus Eisenblech, Silber, ja selbst aus Gold, mit Diamanten ausgelegt, wurde sein Stiel hergestellt, und das Instrument wurde ungenirt in Gesellschaft und auf der Straße benutzt.

Die Höhe allein waren die eitlen Damen noch nicht zufrieden. Sie verzerrten sich in eine Maßlosigkeit und Willkür, die ihresgleichen suchte. Die Frisur sollte gewisse Zween zum Ausdruck bringen, und der Auszug diese Zween verdeutlichen. Die Zween suchte man aus allen Gebieten der menschlichen Wissenschaften zusammen. Geschichte, Mythologie, Sternkunde, Kriegswesen, Gartenbau mußten dazu herhalten.

Marie Antoinette erfand die thörichtesten Vorwürfe. Die eine Dame setzte einen mit natürlichen Blumen gefüllten Korbe oder gleich einem ganzen Blumengarten auf den hochgehämmten Haarbau und nannte dieses Fuß Frisur à la Flora, die andere legte Obst in den Korb, um die Frisur à la Pomoni zu Wege zu bringen. Die dritte breitete sich à la Ceres ein Weizenfeld auf dem Haupte aus, die vierte legte à la Minerve einen Helm mit hochtremendem Federbusch darauf; die fünfte à la Victoire einen Wald von Lorbeer und Eichenzweigen. Da sah man Damen mit einem Turmel, mit einem Felde oder gar mit einem Schiffe, auf dem Kanonen so wenig fehlten, wie Waße, Fathern und aufseegene Segel. Selbst die Physiologie, berühmte Persönlichkeiten und Tagesereignisse mußten herhalten, den Kopf der Frauen eigenartig zu gestalten. Die Frisur à la sentiment stellte Kinderpielzeuge, Puppen und ausgestopfte Vögel zur Schau. Es gab Frisuren à la Hamlet, à la Pizarro, caprices de Voltaire, (Voltaire = Launen) ferner solche à la consideration (Ehobachtung), inclination (Neigung), à la Philantropie (Menschenfreundlichkeit).

Die Königin selbst erfand für ihre eigene Person die seltsamste Haartracht. A la montagne (Gebirge) war sie benannt. Das zur Schau getragene Bild stellte eine Landschaft dar. Die Hügel und Thäler bestanden aus farbigem Schmelze. Schaumbedeckte Ströme und Bäche wurden aus silberfarbigen Stoffen hergestellt. Selbst Garten- und Parolanlagen mußte die rege Phantasie zu verwirklichen.

Das Entzücken über diese Ertrabergangen theilte sich der ganzen gebildeten Welt mit, und die Damen in Leipzig, Wien und Berlin mettelreisten mit den Französinen in der Erwartung ausgerechtnlicher und inhaltvoller Haarmoden.

Winte für Brautleute.

Raul v. Schönhan veröffentlicht eine Anzahl von Rathschlägen für Leute, die sich verloben wollen. Die nachstehenden Winte in dieser Richtung haben aus dem besten gefallen: Jede junge Dame wird im Verberh mit ihrem Verberher bald wissen, woran sie ist. Es muß ihrem Geschäftsinhaber überlassen bleiben, denselben, ohne daß er es gerade merzt, zu einer bindenden Erklärung zu drängen; dann würde sie ihn sofort ihrer Mutter zuzuföhren, welche das Geschäftliche mit ihm zu besprechen hat. Vielfach wird auch nach getroffener Verabredung das Paar bei einem Stelldichein mütterlicherseits übertraßt, wodurch die Erklärung beschleunigt wird. Aber Verberher und angehende Freier, die noch nicht viel angehalten haben, werden dadurch oft berat in Schreden versetzt, und es ihnen die Rede verschlägt, und mehr als einmal ist der gutangelegte Plan kläglich mißglückt. Ueberhaupt: erzwingen läßt sich nichts! Weib ein junges Mädchen, das ernste Absichten vorbanden sind, so gehe sie direct auf ihr Ziel los. Sie lasse unter andern

Außerungen fallen, daß sie ihre Hüfte selber mache, daß sie im Kochen tüchtig sei und ein gemüthliches Heim allen taufenden, gemüthlichen Vergnügungen vorziehe. Kommt der Freier schon in's Haus, so mische man eine Nähmaschine ein und behaupte, daß man darauf die Kleider selbst nähe, auch lasse man sich nicht ohne Handarbeit leben; man findet halbvollendete überall vorräthig. Die Besuche des Freiers suche man auf ein bescheidenes Maß zurückzuführen, damit nicht schon vor der Hochzeit eine Ueberfüllung eintritt. Auch das Küßen vermeiden, nur bei der Verlobung ziehen sich die Eltern oder Gesandten zurück, und nun kann die Braut ganz wohl ein bißchen mären werden. Nach dem Wstiebstuß sagte die Verlobte dann gewöhnlich: „Wann kommst Du wieder, Karl?“ oder: „Wann Du wüßtest, wie ich mich nach Dir sehne, Karl!“ Natürlich wird immer der betreffende Name des Freiers genannt, und man hüte sich vor Verwechslungen. Die Männer, die gewöhnlich schon vorher mehr oder weniger geliebt haben, sind dieser Gefahr ungleich mehr ausgelegt und es ist zu empfehlen, daß man sich grundsätzlich nicht an den Vornamen der Damen gewöhne, sondern sie immer „Mein Schatz“ nenne. Das paßt für Alle und erspart Einem peinliche Verlegenheiten. Will die Braut nach der Verlobung ein Uebrigtes thun, so trete sie an's Fenster und winke dem Davonziehenden mit einem reinen Taschentuch nach. Das einst belächelte Nibertinnen vor der Geliebten ist mehr und mehr aus der Mode gekommen; find die Bodenverhältnisse dazu geeignet und weih man, daß man allein weniger leicht auf die Weine kommt, so mag man's immerhin einmal thun, aber es hat keinen rechten Zweck. Um das Aussehen der Knie in den Beinkleidern zu vermeiden, ziehe man leichtere jedenfalls vorher ein wenig hinauf.

Ein künstlicher Vulkan.

Die Pariser und ihre Gäste werden auf der Ausstellung im Jahre 1900 einen künstlichen Vulkan vorgelegt bekommen, einen denahc iörrlichen Vulkan mit einem Krater, aus dem Rauch und Flammen emporsteigen, von dem sich Ströme glühender Lava herabwälzen werden. Dieses staunenerregende Schauspiel wird sich in Granelle 100 Meter hoch vom Ausstellungsniveau erheben, wird einen Durchmesser von 150 Metern am Fuße und ebentort einen Umfang von 450 Metern haben. Das wird also einen ganz thatlichen Ausstellungsulkan abgeben, und der Erfinder hat auch die niedliche Kostensumme des Unternehmens von sechs Millionen Francs bereits durch Zeichnungen gefammelt. Der Versuch von Paris also, freilich ohne den blauen Golf und ohne Landschaftzauber von Sorrent! Dafür wird der Kunstberg mit den herrlichsten Gartenanlagen geschmückt, mit Wasserfällen, Terrassen, Cafe-Concerts und Restaurants ausgestattet sein, auch Bars werden in Grotten ihren Platz finden und ein „Palais du Siecle“ mit kinematographischen Darstellungen der wichtigsten Ereignisse des Jahrhunderts, der Vulkan wird aber als „künstlicher“ Vulkan auch ein praktisches Inneres haben, was bei

Krebs,

Hämorrhoiden und Verstopfung

Geheilt durch Dr. Birchholz, nachdem viele der besten Aerzte den Patienten für unheilbar erklärt hatten.

Dr. Birchholz heilt Krankheiten aller Art, auch nachdem viele der tüchtigsten Aerzte der Welt sie für unheilbar erklärt haben, einschließlich Krebs, Schwindel, Herzkrankheit, Verstopfung, Dyspepsie, Katarh der Nase, Ohren, des Magens, der Eingeweide und Gebärmutter; Schlaganfall, Rückenmarkslähmung, Neuralgie, Gelenkentzündung, Hämorrhoiden, weibliche Leiden, Geschwüre, fallende Krankheit, Bronchitis, Asthma, Hämorrhoiden, Hüftkrankheit, Blindheit, Taubheit, Blinddarmentzündung, Leukämie und Stummheit, Stottern, Zuckerkrankheit, Lungen-Entzündung, chronische Diarrhoe, Atrophie der Muskeln, Gekröse, Nierengrößen — in der That alle Arten von Krankheiten und Gebrechen mit Einschluß aller hartnäckigen Leiden.



Joseph Behnte, 1604 West Madison Straße, Chicago.

Die wunderbare Heilkraft des Dr. Birchholz wird immer stärker und es gibt fast keine Person, die sich an ihn wendet wegen der Heilung ihrer Gebrechen, und fast keine Krankheit irgend welcher Art, die er nicht heilt, und die eine Krankheit scheint er so leicht zu kurieren wie die andere. Man muß bedenken, daß die die zu ihm kommen bereits die Kunde gemacht haben bei den besten Aerzten, die für Geld zu haben sind, und ohne irgend welchen Nutzen u. in den meisten Fällen für hoffnungslos unheilbar erklärt worden waren, und doch durch die magische Verbindung des Dr. Birchholz verschwand ihre Leiden.

Hier ist noch einer der hoffnungslos „Unheilbaren“, der glückselig genug war, bei Dr. Birchholz in Behandlung zu treten und sich jetzt der besten Gesundheit erfreut. Leset seine beschriebene Auslage:

Staat Illinois, Cook County, ss.:

Joseph Behnte, wohnhaft 1604 West Madison Str., in der Stadt Chicago, nachdem er gesetzlich vereidigt, gibt an und sagt, daß ungefähr sieben Jahre, ehe er sich jener Leiden wegen bei Dr. Birchholz in Behandlung begab, er schrecklich gelitten habe an, was die Doktoren zuerst als Magen-Katarh bezeichneten, es aber in den letzten zwei Jahren Magenkrebs an nannte; daß er sich fortwährend von ihnen behandeln ließ von den besten, die er finden konnte, aber daß er allmählich unter ihrer Behandlung schlechter wurde und schließlich so schlimm, daß er an's Bett gefesselt war und nichts als Milch und Toast zu essen vermochte und auch das nicht bei sich behalten konnte, sondern es ausbrechen mußte, sobald es im Magen war.

Er sagt weiter, daß er im letzten Januar von Dr. Birchholz hörte und den wunderbaren Heilungen, die er vollbringe an Gebrechen aller Art, und daß er beschloß, bei ihm wegen Behandlung vorzusprechen, was er auch ausführte in den letzten Tagen des Monats, daß als er zu Dr. Birchholz in Behandlung ging, er ein förmliches Wad gesehen sei, denn außer mit Magenkrebs sei er auch noch mit Hämorrhoiden und fortwährender Darmlähmung befallen gewesen und habe während des letzten Jahres oft Magenbluten gehabt und Blut und überfließenden Stoff ausgebrochen. Daß sein Arzt seinen Fall für hoffnungslos erklärte und seine Familie ihn als dem Tode verfallen betrachtete; daß er beinahe fortwährend die schrecklichsten Schmerzen im Magen gehabt habe, die, wie die Doktoren erklärten, nur durch eine Operation durch das Wegschneiden jenes Theiles des Magens, der erkrankt sei, gelindert werden könnte, und daß er die Operation nicht habe durchmachen wollen.

Er sagt weiter, daß er väterlich von Profession ist und daß er nach der ersten Behandlung durch Dr. Birchholz an Kraft und Fleisch zugenommen hat, fünf Pfund die erste Woche, und zehn Tage nach der ersten Behandlung seine Arbeit wieder aufgenommen und seither immer gefeßter hat. Alles zu essen vermöge, wie irgend Jemand und es verdaue und assimiliere, und im Stande sei, so viel Arbeit zu verrichten, als irgend ein Mann von seiner Größe — in der That sagt er, er fühle vollständig wohl und habe nie besser gefühlt.

Joseph Behnte, Unterschriften und beschworen vor mir am 25. März 1899. Charles S. Baldwin, Definitiver Notar, Cook County, Ill., Office, 3201 Indiana Ave., Chicago. Sprechstunden, 9 bis 5; Sonntags, 9 bis 12. Schickt sechs 1-Cent-Briefmarken für „Wuch über Heilung“.

Aus dem östindischen Archipel.

Sedap Malam.

Ein Quartett europäischer Söldner, die Urlaub erhalten hatten, sich bis zum Japanfest in der Stadt zu amüsieren, näherte sich dem Marktplatz von Padang Laut (Sumatra), wobei Karl Brullier, einer von ihnen, der schon früher einmal in dieser romantischen Gegend belacht wurde, seinen Kameraden August Wüppling, John Ghäus und Daniel Schult als Führer durch das lompische Häusergewirr des Passiers diente.

Gemeinschaftlich richteten sie ihre Schritte zuerst der Barbierstube Nymher Lim-Hos zu. Hier ließen sich die Söldner von den geschickten Händen des kleinen biden Chinesen rasiren, frisiren und die Ohren auspuken. „Mit allerhand kleinen, komisch geformten Rasiermessern, Bürsten, Pinseln und sonstigen Verschönerungs-Instrumenten versehen, entledigte sich der fortwährend raufende „Himmelssohn“ in unglaublich kurzer Zeit seiner wichtigsten Aufgabe. Dann besuchten die vier Freunde, die sich bereits im Kolonial-Werbebetriebe zuhause am Zundersee ewige Treue geschworen hatten, das Lokal des malayischen Restaurateurs Ariman-Abdul-Nachmann.

Ariman war früher als Koch auf holländischen, deutschen und englischen Segelschiffen gefahren und sprach infolge dessen ein buntes Rauberwäldchen von allen drei Sprachen. Deshalb wurde seine Restauration, die einem Rauchhaus nicht unähnlich sah, besonders von europäischen Söldnern und Matrosen Padangs frequentiert. Da Bier und Wein in diesem Theil der Erde sehr kostspielig sind, weil die holländische Regierung die Anlage von Brauereien und das Anpflanzen von Wein in größtem Maßstabe nicht gestattet, so trinkt man anstatt dessen Palmwein und holländischen Wacholder-Brantwein.

Nachdem Brullier drei Gläser des letzteren Getränkes für seine Kameraden und einen Abschnit für sich bestellt hatte, sagte er: „Ich würde mich nicht wundern, wenn einige Briefe für mich auf der Post lägen. Wenn Ihr hier auf mich warten wollt, werde ich mich einmal darnach umsehen und gleich wieder hierher zurückkehren.“

Zwanzig Minuten später stellte er sich bei seinen Kameraden bereits wieder vor. Sein Anblick leuchtete dabei vor Freude als er sagte: „Mein Bruder, der in der Nähe von Paga-Rombo eine bedeutende Plantage besitzt, die wir auf unserm Durchmarsch nach Mandabaling passiren werden, hat mir geschrieben. Er ladet das ganze Bataillon ein, einen Tag auf seinem Herrensitze auszurufen. Daß wir bei ihm geladen aufgenommen werden, kann ich Euch im Voraus versichern!“

„Mo!“ (gut) riefen die übrigen Söldner erfreut.

„Wenn iren wir die Weise in's Innere Sumatras an?“ erkundigte sich Brullier.

„Mit Sonnenaufgang morgen früh,“ entgegnete Ghäus. „Das kommt mir gerade gelegen,“ meinte der Andere. „Denn ich möchte mich vorher noch einmal nach meiner mit auf Java geraubten Hausgüter, Sedap Malam, hier in Padang-Laut umsehen. Ich denke, daß die malayischen Priester sie ebenfalls ihren Eltern, die im Kompong (Dorf) Pona-Abang wohnen, zugeführt haben. Wollt Ihr mich dorthin begleiten?“

„Mit dem größten Vergnügen!“ war die einstimmige Antwort der Freunde. Sie erwiesen ihrem Kameraden gerne eine kleine Gefälligkeit; zumal da er sich dabei der Gefahr aussetzte, in Sündel mit den fanatischen malayischen Babjis (Priestern) des Dorfes zu geraten.

Karl Brullier, alias von Horn, war ein beiführender Udeliger, der, wie er sagte, wegen eines unglücklich verlaufenen Duells vor zehn Jahren aus seiner Heimath geflüchtet war. Gleich nachdem er seinen Gegner erschossen hatte, schwang er sich eilig auf seinen Renner und floh von dannen. Bei dem Städtchen Arheim überschritt er die holländische Grenze, verkaufte das Pferd, reifte nach Lüttich in Belgien und verschaffte sich gefälschte Papiere bei einem Israeliten Namens Wolf. Unter dem Namen Brullier ließ er sich darauf, nachdem seine Kasse erschöpft war, ohne Weiteres für die holländische Kolonial-Armee in Harderwijk anwerben. Später machte er den Feldzug gegen die alchimistischen Vitenen mit. Er wurde dabei verwundet und nach der Gesundheitsstation Fort de Rod auf Sumatra zur Erholung gesandt. Wie er gesehen war, hatte er seine sechsjährige Dienstzeit gleichfalls absolviert.

Auf seiner Rückreise von Fort de Rod (welches im Hochlande von Menang-Rebo liegt) passirte er kurz vor seiner Ankunft in Padang Laut ein liebliches Dorf, wo er sich den Tag über in der Hülle eines Malayen von seinem Marsche ausführte. Hier lernte er Sedap Malam (Königin der Nacht), die bildschöne, sechszehnjährige Tochter seines Wirthes kennen und lieben. Sie hatte einen hellgelben Teint, lange feine, dunkelwimperige, lange feine, dunkelwimperige, feurige Augen besaßen. Ihre Hände und Füße waren — eine Eigenthümlichkeit der malayischen Rasse — klein und wohlgeformt und ihre Zähne, der Sitte gemäß, kurz abgefilzt und weiß wie Elfenbein. Dabei hatte ihre Gestalt ein harmonisches Ebenmaß — dem Binaangstamm der Wälder gleich. Sedap Malam war die einzige Tochter des alten malayischen Ehepaars, das in dem Dorfe Tana Wang eine Heimstätte besaß, und vom Reichthum oder dem Verlust von Früchten und Zabat lebte.

Als Brullier das herzige Mädchen in ihrer Sprache — der Lingua franca des östindischen Archipels, die er fließend

sprach — anredete, da schloß ihr das Blut in die Wangen, daß selbst unter ihrem dunklen Teint hervor das holde Anflitz tief erhobte. Hierdurch wurde ihre ohnehin sehr liebliche Erscheinung durch den Hauch der Unschuld noch bedeutend verschönt. Brullier war tief ergriffen, und da er in die Sitten und Gebräuche der Malayen, die alle strenggläubige Muslimebänder sind, völlig eingeweiht war, so beschrieberte er seine Zeit mit unferen im Abendlande gebräuchlichen Schmeicheleien, noch wendete er die Künste des Aristokraten an, um das unschuldbolle Herz dieses einfachen Naturfindes zu beugen, sondern er fragte die holde einfach und gerade heraus: „Willst Du mir nicht Dein süßes Herz schenken, Sedap Malam?“ Ihre bewegt gestrichelte Antwort hierauf lautete: „Ja, Tuwan, (Herr, Gebieter, Tuwan-Allah — Herrgott!) denn ich liebe Dich bis zum Sterben!“ Dann näherte sie sich dem Manne, verbeugte sich tief vor ihm und überließ ihm ihre kleine Hand, die er mit der seinen bedeckte, indem er gleichzeitig die Stirn gegen die ihre preßte. Trodtem er nun vor freudiger Aufregung förmlich zitterte, so betrachtete er sich doch soweit, nicht — was der malayischen Sitte entgegen gewesen wäre — den Sieg der Liebe mit einem Ruh auf den Mund der überaus lieblichen Sedap Malam zu besiegeln. Nachdem das Pärchen sich kurz, aber freudig umarmt hatte, suchten die Leuten die belagerten Eltern in deren Hütten auf und baten sie um ihre Einwilligung zur Ehe. Diese erhielt Brullier denn auch, nachdem er dem alten Manne eine ziemlich bedeutende Summe Geldes eingehändigt hatte. Die einzige Bedingung, die der Vater Sedap Malam's dem jungen Mann stellte war die, daß Brullier schleunigst die Heimath des lieblichen Mädchens in ihrer Gemeinschaft verlassen müsse, um nicht den fanatischen malayischen Priestern — die jedes Mädchen ihres Stammes rücksichtslos verdammen und ermorden, falls es nur den Schein verräth, einen Giar (Andergläubigen) zu lieben — in die Hände zu fallen. Brullier befolgte den wohlgemeinten Rath des Aeltern. Um nicht durch langwierige Formalitäten bei seiner Kompagnie aufgehalten zu werden, besaß er durch eine namhafte Summe seinen Feldweibel, damit er seine Geliebte gleich mit sich an Bord des Transportdampfers nehmen dürfte, der bereits einige Tage später von Padang nach Batavia abdampte.

Gleich nach Antritt der Geliebten in Weltverkehr bei Batavia verpflichtete sich Brullier, dessen Dienstzeit, wie bereits oben erwähnt, inzwischen abgelaufen war, auf's Neue, wodurch er sechshundert holländische Gulden (\$240) Handgeld erhielt. Unter diesen Umständen verließ das junge Paar ein sehr glückliches Jahr in einer niedlichen, von Palmen, hochstämmigen Bananen und Fruchthainen umgebenen und beschatteten Bambushütte in der Umgegend Weltevredens.

Auf die Fünftagewochen folgen schwere Zeiten für die Liebenden. Als unfer Feld eines Abends während der Regenzeit müde und durchnäßt vom vierundzwanzigstündigen Wadthierst heimkehrend seine lauchige Hütte betrat, — vermehrte er die Geliebte. Sie war ihm augenscheinlich, wie sie ging oder stand gelaubt worden, denn ihre kleiden Schmuckstücke und Kleider, an denen ihr Herz mächtig hing, hatte sie nicht mit sich genommen. Eifrige Nachforschungen seinerseits brachten ihm die Ueberzeugung, daß die verwegenen und fanatischen Habjis von Menang-Rebo ihm nach Weltevreden gefolgt, und Sedap Malam dort aufgepfarrt hatten, als sie Einfäufe auf dem Wasser (Markt) machen wollte. Sie war dort von einigen Javaninnen in Begleitung mehrerer mit dem grünen Turbanen geschmückten Fanatiker gesehen worden. Das war aber Alles, was Brullier erfahren konnte.

Trodtem gab er die Hoffnung nicht auf, sie wiederzufinden. Um Reifelegenheit nach Padang-Laut zu bekommen, meldete er sich freiwillig zu Expedition nach Achin, in der Hoffnung bei Antritt auf Sumatra bei den Eltern Sedap-Malam's Umhau nach ihr halten zu können.

Als Brullier in Begleitung seiner Kameraden die eiterliche Hütte der Geliebten erreicht hatte, wollte ihm sehr schwer zerspringen — denn er fand die betagten Leute dort vereinsamt und tief in sich gekehrt vor. Sie waren vorerst sehr erkaunt, ihnen weißen Schmiegegeroth nachvollhalten vor sich zu sehen — da sie fest geglaubt hatten, daß die Fanatiker ihn zum Ermorden hätten. Sie starrten ihn stumm an und waren offenbar nicht im Stande, auch nur ein Wort hervorzubringen.

„Wo ist Sedap-Malam?“ fragte Brullier mit bebender Stimme. „Allmächtiger Gott!“ — stieß da der alte Mann hervor; „Meine Tochter sucht Jhr hier? Jhr sucht sie vergeblich! — sie ist mit einem unserer Habjis ermordet worden!“

Die Mutter des unglücklichen Mädchens theilte dem armen Brullier dann in ergreifender Kürze mit, daß ein gewisser Habji Abu, trodtem er natürlich keine Anhaltspunkte von den Eltern Sedap-Malam's erhalten hatte, es freiwillig unternommen hätte, sie aufzuspüren: „Aber sollte er auch deshalb nach dem „Negeri-Wolanda“ (Europa) reisen müssen“, wie er sagte. Dann legte er einen feierlichen Eid ab, indem er einem lebenden Hahn den Kopf warmen Blut beschaffen seine Lippen benetzte.

Quersuchte er sein Opfer auf Java und fand auch gleich die rechte Spur Sedap-Malam's. Durch Verspredungen und süße Worte wußte er das entsetzte, bei seinem Anblick gänzlich außer Fassung gerathene Mädchen in seinen Willen zu bannen und nach Menang-Rebo zurück zu führen. Ohne sein Opfer bei dessen Eltern einzulegen zu

lassen, zwang er es, ihm in's Gebirge zu folgen, damit sie dort in einer einsamen, an einem Felsabhang stehenden Hütte, (Moschee, malayische Kirche) durch Gebet die Reinigung der begangenen Sünde vornehmen könne. Dort angelangt aber durchschneit er die Kehle des armen Mädchens und warf ihren Leichnam in den wildschäumenden Gebirgsbach, der von den tagenden Felsen brausend in die Tiefe stürzt.

Brullier, der dem Tod in Feindesland oftmals in's Auge geschaut, und folglich gerade nicht sentimental betanlagt war, brach bei dieser erschütternden Botschaft beinahe zusammen, und nur mit Mühe gelang es seinen Kameraden ihn zu beruhigen und von einem sofortigen Rachezug gegen den Habji abzuhalten. Nachdem sie die armen alten Leute reichlich beschenkt hatten, nahmen die Kameraden bewegten Abschied von ihnen.

Die langgezogenen Töne des Zapfenstreichs waren lange verhallt, als es in der veräucherten Wüde Ariman Abdul Nachmann's noch immer lustig zuplätzte. Unter Singen und Toben versuchte Brullier, im Kreise seiner Gefährten, seinen tiefen Schmerz in Strömen Wacholder-Brantweins zu erlösen. Die üblichen Folgen — den Rausch während der Nacht in einer Hülle der Hauptwände ausschlagen zu müssen — blieben denn auch nicht aus. — O, diese Söldner! —

Das englische Marinebudget.

Die Gesamtkosten für die englische Marine betragen nach dem diesjährigen Budget 26,6 Mill. Pfund, während sie sich vor 10 Jahren nur auf 13,7 Mill. belaufen und damals etwas geringer als die Ausgaben für das Landheer waren. Dem ist heute anders, indem die Marine mehr Geld verfrachtet, als diese beiden Gesamtposten, so sogar erheblich mehr erfordert, als der Dienst der öffentlichen Schuld. Im vorigen Jahre betrug die Gesamtforderung für die Marine 23,8 Mill., so daß sich für dieses Jahr ein Mehr von 2,8 Mill. ergibt. Bei der stetigen Zunahme der Flotte war der Bestand der aktiven Marine im vorigen Jahre bereits um 6340 Mann auf 106,300 Mann festgesetzt worden; für dieses Jahr wird eine Stärke von 110,640 Mann verlangt. Weitere Vermehrungen sind für die folgenden Jahre in Aussicht genommen. Bei der Marine-Infanterie findet keine Vermehrung statt, nachdem im vorigen Jahre 2871 Rekruten eingestellt worden sind. Von der Marinereferve sind 243 Offiziere zu einer zwölfmonatigen Uebung eingezogen worden; die Zahl der Reserve-Offiziere ist um 100 vermehrt, die der Ingenieur-Offiziere wird auf 400 gebracht werden.

Was den Schiffsbau betrifft, so waren in dem ursprünglichen Programm für 1898-99 drei Schlachtschiffe, „London“, „Venerable“, „Dulorn“ (je 15,000 T.), vorgezogen, die in Bau gegeben sind, sowie vier Panzerkreuzer, deren zwei (von der Größtflotte) mit je 12,000 T. ebenfalls in Bau begriffen sind, während zwei andere (von der Drahtflotte mit je 14,100 T. Gehalt und einer Schnellleitet von 23 Knoten) noch zu vergeben sind. Im August 1898 wurde ein nachträgliches Programm aufgestellt, und zwar nachdem durch einen Ufss dem russischen Marineminister 9 Mill. Pfund für Schiffsbauten bereit gestellt worden waren. Dieses nachträgliche Programm erstreckt sich auf vier Schlachtschiffe und vier Panzerkreuzer von welchen letztern zwei der Drahtflotte angehörend sollen und zwei bereits in Auftrag gegeben werden und einen neuen Typus darstellen (mit 9800 T.). Die vier Schlachtschiffe „Duncan“, „Cornwallis“, „Ermouth“ und „Russell“ sind bei Privatwerften bestellt, aber noch nicht in Bau genommen worden. Sie vertreten eine neue Klasse, ein Mittelglied zwischen Formidabile und Canopus mit 14,000 T. Wasserverdrängung, 18,000 Pferdekraften, 19 Knoten Schnellleitet, bei 30,5- und zwölf 15,2 Zentimeter-Geschützen nebst zwölf 10 Zentimeter und sechs kleineren Schnellgeschützen.

Nach der Beilegung des Ausstandes auf den Schiffswerften wurde eifrig gearbeitet, und die Ausgaben waren sehr hoch, wobei auch die bedeutende Thätigkeit im Bau von Handelschiffen Einfluß ausübte. Das Arbeitsprogramm des Jahres 1898-99 ist durchgekreuzt worden, und zwar hauptsächlich, weil den Privatwerften, die Aufträge für die Admiralität hatten, die Panzerplatten mit großen Verpälungen geliefert wurden. Auch wurde die Herstellung von Platten dadurch beeinflusst, daß neue Verfahren zur Verbesserung der Platten eingeführt wurden und eine Umgestaltung der Fabrikanlagen erforderlich. Für die beiden letzten Kreuzer des nachträgliches Programms sind Ausschreibungen erfolgt; die Hauptaufträge für die Admiralität hatten, die Panzerplatten mit großen Verpälungen geliefert wurden. Auch wurde die Herstellung von Platten dadurch beeinflusst, daß neue Verfahren zur Verbesserung der Platten eingeführt wurden und eine Umgestaltung der Fabrikanlagen erforderlich. Für die beiden letzten Kreuzer des nachträgliches Programms sind Ausschreibungen erfolgt; die Hauptaufträge für die Admiralität hatten, die Panzerplatten mit großen Verpälungen geliefert wurden.

Die Admiralität hatte im Jahre 1898 jeben Besolner \$5,96 beigetragen, gegen \$4,15 (niedrigster Stand) im Jahre 1886 und \$10,21 im Jahre 1868. Das Jahr 1898 zeigt die höchste Ausgabe per Kopf seit 1875. Für Pensionen entfielen \$2,37 (höchster Stand) 1893, aber nur 62 Cent's (Niedrigster Stand) 1877. Das Verhältniß des Silbers zum Gold war im Jahre 1898 1:35,03, nach dem Werth des Silberdollar's auf 45,6 Cent's berechnet. An Einkommen zahlte jeder Besolner \$2,30 gegen \$5,17 im Jahre 1868, an Zöllen \$1,96 gegen \$5,23 im Jahre 1873 und \$4,12 im Jahre 1882. Unsere Ausfuhr betrug \$16,27 per Kopf gegen \$14,30 im Jahre 1877 und \$7,29 in den Jahren 1868 und 1869.

Von unferen landwirthschaftlichen Produkten bestellten wir zum Verbrauch im Lande per Kopf 25,26 Pfd. Rohhaumwolle gegen nur 10,51 im Jahre 1868, 4,21 Pfd. Buhel gegen 5,36 im Jahre 1868. Ferner belief sich der Kopf-Verbrauch von Zucker auf 61,1 Pfd. gegen nur 30,9, der an Raffee auf 11,45 Pfd. gegen nur 6,52, der von Thee auf 0,91 Pfd. gegen 0,96, der von Brantwein auf 1,10 Gallonen gegen 2,07, der von Bier auf 15,64 Gall. gegen nur 5,15 im Jahre 1868.

Mancher, der dich berlegte, möge sich mit dir beföhnen, wenn du ihm Abbitte leisten würdest.



ADAM ORTSEIFEN,

demokratischer Kandidat für das Amt des
Stadtschatzmeisters.

Die außerordentlich erfolgreiche kommerzielle Laufbahn von Adam Ortseifen ist ein glänzendes Beispiel, um zu zeigen, was Ehrlichkeit, Pflichtigkeit und unentwegtes Festhalten an Grundsatzprinzipien zu leisten vermögen.

„In Montabaur in Deutschland im Jahre 1854 geboren, kam er schon in früher Jugend nach Amerika und ließ sich im Jahre 1873 in Chicago nieder. Nachdem er längere Zeit im Dekorations-Geschäft thätig gewesen war, trat er in die Dienste der alten Donner & Weiss Brewing Co., der jetzigen McAbon Brewing Co., woselbst er durch seine eifrige Pflichtigkeit und den Eifer zum Erfolg emporstieg, bis er seine jetzige Stellung als Vice-Präsident und

Haupt-Geschäftsführer erreicht hatte, die er nun schon seit acht Jahren inne hat.“ Ein vorkühmlicher, gewerblicher und genialer Charakter, Mitglied der bedeutendsten Vereine und Verbindungen unferer Stadt, Sekretär der Chicago und Milwaukee Brewers' Association, Ex-Sprecher der Zunftvereine und hervorragendes Mitglied mehrerer deutschen Vereins- und literarischer Vereine und als Mitglied am Chicagoer Art Institute und dem Museum interessiert, bedarf er keiner weiteren persönlichen Empfehlung.

„Dies ist sein erstes Auftreten in der Chicagoer Politik, und wurde die Nominierung von ihm nur angenommen, um den Bürgern seiner vielen Freunde gerecht zu werden, welche darauf bestanden, daß er die ein-

stimmige Nominierung seiner Partei annehme, die in ihm einen der besten repräsentativen Deutsch-Amerikaner erblickt.“ „Mühselig verbeitet, mocht Herr Ortseifen mit seiner Familie 514 Ct. 46. Str., und ist, mißbilligend auf der ganzen Länge der Stadt, vortheilhaft bekannt durch seine feine offene Hand für alle wohlthätigen und erzieherischen Anstalten. Seine hohe gesellschaftliche Stellung und sein freies Bildungsgelübde machen ihn zu einem idealen Kandidaten für das Stadtschatzmeistramt, und die Tausende von Freunden, welche er in allen Theilen Chicago's besitzt, haben seine Kandidatur mit einer Arbeitsfreudigkeit aufgenommen, die wohlthätig und nicht erahnend wird bis zum Schluß des Stimmzählens.“

Statistisches Auetri.

Dem vom statistischen Bureau in Washington herausgegebenen Abstract für das Jahr 1898, einer Zusammenfassung einer Uebersicht von Daten aus dem industriellen und wirthschaftlichen Leben des Volkes, sind folgende Angaben entnommen:

Die Bevölkerung der Ver. Staaten betrug im Jahre 1898 (schätzungsweise) 74,389,000, und es entfielen auf den Kopf der Bevölkerung \$35,39 Geld, gegen 34,40 im Jahre 1888, \$16,62 im Jahre 1878 und \$19,38 im Jahre 1868. Das Umlaufgeld betrug auf den Kopf \$24,71, gegen \$24,24 in dem diesbezüglich höchsten Jahre 1892. Die öffentliche Schuld per Kopf betrug \$13,81, gegen \$12,39, dem niedrigsten Stande, im Jahre 1893, — \$17,22 im Jahre 1888, \$42,01 im Jahre 1878 und \$67,10 im Jahre 1868. Von den Zinsen auf die öffentliche Schuld entfielen 1898 51 Cent's auf den Kopf, gegen nur 34 Cent's im Jahre 193, aber \$3,68 im Jahre 1868.

Zu den gewöhnlichen Ausgaben der Regierung hatte im Jahre 1898 jeder Besolner \$5,96 beigetragen, gegen \$4,15 (niedrigster Stand) im Jahre 1886 und \$10,21 im Jahre 1868. Das Jahr 1898 zeigt die höchste Ausgabe per Kopf seit 1875. Für Pensionen entfielen \$2,37 (höchster Stand) 1893, aber nur 62 Cent's (Niedrigster Stand) 1877. Das Verhältniß des Silbers zum Gold war im Jahre 1898 1:35,03, nach dem Werth des Silberdollar's auf 45,6 Cent's berechnet. An Einkommen zahlte jeder Besolner \$2,30 gegen \$5,17 im Jahre 1868, an Zöllen \$1,96 gegen \$5,23 im Jahre 1873 und \$4,12 im Jahre 1882. Unsere Ausfuhr betrug \$16,27 per Kopf gegen \$14,30 im Jahre 1877 und \$7,29 in den Jahren 1868 und 1869.

Von unferen landwirthschaftlichen Produkten bestellten wir zum Verbrauch im Lande per Kopf 25,26 Pfd. Rohhaumwolle gegen nur 10,51 im Jahre 1868, 4,21 Pfd. Buhel gegen 5,36 im Jahre 1868. Ferner belief sich der Kopf-Verbrauch von Zucker auf 61,1 Pfd. gegen nur 30,9, der an Raffee auf 11,45 Pfd. gegen nur 6,52, der von Thee auf 0,91 Pfd. gegen 0,96, der von Brantwein auf 1,10 Gallonen gegen 2,07, der von Bier auf 15,64 Gall. gegen nur 5,15 im Jahre 1868.

Die Ausgaben für das Postwesen haben sich von 61 Cent's auf den Kopf im J. 1868 in beständiger Steigung auf \$1,36 im J. 1898 erhöht.

Opferwillig.

Unter der Ueberschrift „Ein Kapitel von der Opferwilligkeit“ geben die „Mittheilungen für die Vertrauensmänner der national-liberalen Partei“ einen hochinteressanten Bericht über die Einnahmen der Parteikasse der deutschen Sozialdemokratie. Unter den Einnahmen, über die der „Vorwärts“ am 9. Dezember d. J. den Ausweis veröffentlicht, bezeugt man einem Posten: Nordische Wasserrente 50,000 Mt., am 8. Februar d. J. 2. J. 2000 Mt., am 8. Februar d. J. 2. J. 10,000 Mt., Nordische Wasserrente 30,064,34 Mt., dazu kommen die von den Massen aufgebracht großen Summen. Diese Tributleistungen erreichen in einzelnen Wahlkreisen ganz bedeutende Höhen, dazu kommen Gelegenheitsgaben groß und klein, bald von fidelem Stabsbedienten, bald von Arbeitern eines bestimmten Betriebs, bald das Ergebnis einer Wette und verglichen auch „Bierprocente“ und anderes mehr. Im ganzen befißern sich die Einnahmen der Parteikasse der Sozialdemokratie im November 1898 auf 59,849 Mt., im Dezember auf 8837 Mt., zusammen 68,686 Mt. Der erste Monat im neuen Jahr erbrachte bereits wieder die steuereigliche Summe von 59,134 Mt. Dazu bemerken die „Mittheilungen“ mit vollem Recht: Wir wollen nicht daneben setzen, was die national-liberale Zentral-kasse in denselben beiden Monaten von der Partei im Lande vereinnahmt hat, aber wir empfehlen jedem Vereinskassier und jedem opferthätigen Parteifreund, in seinen Ausgabebüchern festzustellen, was er in derselben Zeit für Parteizwecke dargebracht hat. Das Ergebnis dürfte sein, daß der Udg. Singer leider nicht im Unrecht war, als er sich in seiner Reichstagsrede am 20. Januar mit einem gewissen stolzen Uebermuth auf die große Opferwilligkeit der sozialdemokratischen Partei bezieht und hinzufügte: „Die bürgerlichen Parteien können sich ein Muster daran nehmen, sie sollten es ebenso machen.“

Begründete Frage. — Hünchen (seine verheiratete, sehr bide Tante betrachtend): „Mama, ist die Tante Amanda auch nur eine Gefäßte?“

WALL PAPER

Unsere ganzes Gebäude dem Verkauf von Tapeten gewidmet.

Eine unbeschädigte Auswahl zu Berlin, die auch in den Einzelstücken, sowie in den kleinsten Mengen, geschmackvoll zu liefern. Die besten Gesammelte von jeder Art und alle ausführliche Liste gratis offentlich zu versenden.

Preise für verschiedene Tapeten, in 5c, 10c, 12c, 15c

Wenn Sie nicht selbst beschreiben, so wird Ihre Adresse auch unsere Mutter-Bücher zeigen.

Wir haben das größte Sortiment von importierten Tapeten in der Stadt.

KRAUS AND LEDERER

43 RANDOLPH ST.

Julian Star Str. und Wash Ave., nächste Thür zu Stadt's Theater.

Unerwartete Wendung. — Leutnant: „Ach, sehr schmeichelhaft, daß gnädiges Fräulein nur einen Offizier heirathen wollen, weshalb ziehen Sie denn einen Offizier einem Einflüsterer vor?“ Fräulein: „Weil ein Offizier schon an Subordination gewöhnt ist!“

Reize niemals eine Rücksichtnatur, sonst kommt die Hausknechtin zum Vorrecht.

Europäische Rundschau.

Provins Brandenburg.

Berlin. Ein etwas ungewöhnlicher Weg schlägt ein Herr Paul Preuß aus der Fennstraße 4 ein, um sich vor Schanden zu bewahren. Auf Zettel, die in Massen auf der Straße vertheilt werden, erklärt er in fettem Druck kurz und bündig: „Schulden, die meine Frau macht, bezahlt ich nicht.“ — Von der Bühne weg verhaftet wurde die Sängerin Clara Weinert in einem Variete in der Commandantenstraße. Sie hatte vor einigen Monaten in einem Spandauer Variete einem Herrn ein Portemonnaie mit einem größeren Geldbetrag entwendet und wurde seit dieser Zeit hiefig verfolgt. Hier bot sie ihre künstlerischen Gaben unter dem Namen Claire Glabé dar. — Wegen betrügerischen Bankrotts erhielt der Schiffbauingenieur D. H. Erpel eine sechsmonatliche Gefängnisstrafe. — Erhoffen hat sich auf dem Lehrstuhl des Hofes der 30 Jahre alte Barbier August Detmann, der erst wenige Tage vor der That aus Halberstadt hier eingetroffen war. — Vom Tanzsaal in's Kranenhaus wurde die 23 Jahre alte Arbeiterin Wilhelmine Heuschuber aus der Bergstraße geführt. Sie war in einem Locale in der Friedrichstraße beim Tanzen zu Fall gekommen und hatte einen Bruch der Wirbelsäule davongetragen. — In Ausbildung seines Berufes gestorben ist in der Diphtherie-Station der Charité thätig gewesene Urolog Dr. Krause. Der junge Arzt zog sich eine schwere Diphtherieerkrankung zu, die er rasch erlag. — In einer bei Nischow verurtheilten Leiche wurde das 40jährige Fräulein Wiese aus Moabit durch deren Bruder, der Beamter im Ministerium ist, recognoscirt. — Mit Morphium, das ihm vom Arzte gegen Schlaflosigkeit verschrieben worden war, hat sich der 33 Jahre alte Maurer Wilhelm Bernholz, Weinstraße 11, vergiftet, indem er die ganze Flasche auf einmal austrank. — G. a. n. e. Die Leiche des Gutsbesizers Wertmüller von hier, der an Seitengestirbt ist, wurde bei der Bude No. 13 der Eisenbahnstraße Berlin - Straßsund auf den Schienen liegend mit dem Kumpfe getrennten Kopfe aufgefunden.

Provins Sachsen.

Am 1. April. Auf dem hiesigen Bahnhof brach Feuer aus. In dem dortigen Hilfsverein wurde die Wohlthäterin Feuerwehr ihrem Nachbarn zur Unterstützung herbei. In einem Galopp raste die Spritze auf die Brandstelle, eine kurze Schwenkung, da — Taback! Angelangt war nur das Vordergestell, während die eigentliche Spritze, wie sich später herausstellte, im Willentamp stehen geblieben war. — Von einem entsetzlichen Unglücksfall ist der Ruffischer Kaufmann betroffen worden. Er fuhr mit seinem Lastwagen durch den Vorort Bahrenfeld, als die Pferde plötzlich scheu wurden und durchgingen. Kaum hatte er die Pferde, welche ihm über die Brust gingen. Der Unglückliche erlitt Rippenbrüche und innere Verletzungen. Sein Zustand ist hoffnungslos. — Das Kreisgericht verurtheilte den Musiker Bloß von der 6. Compagnie des in Hamburg garnisonirenden 2. Hanseatischen Infanterie-Regiments No. 76 wegen Fahnenflucht und einfachen Diebstahls zu 2 1/2 Jahren Zuchthaus.

Provins Preußen.

Alleinst. Wegen Amtsvergehens erkannte das hiesige Schounggericht gegen den Controlbeamten August Post aus Osterode auf 8 Monate Gefängnis. Er hat Beträge für Invalidentätsmarken eingezogen, die Marken aber nicht gelebt. — Heilsberg. Die Rettungsmedaille am Bande ist dem Bäckermeister und Stadtrathsrathen Karl Göbmann, welcher mit eigener Lebensgefahr den 23jährigen Knaben Paul Jansen aus der Alle vom Tode des Ertrinkens gerettet hat, verliehen worden. — Orlitzburg. Der Besitzersohn Saxara und der Besitzer Lur aus Wittgenberg begaben sich auf den Waldpustel, um zu fischen. Beide brachten hierbei ein. Während es gelang, Lur zu retten, ertrank Saxara. — W. o. r. m. i. t. Die Ausbelebungsarbeiten an der hiesigen laicholischen Pfarrkirche sollen zum Frühjahr in Angriff genommen werden und innerhalb zwei Jahren ausgeführt sein. Der Staat hat zu diesem Zwecke 20,000 M. bewilligt und besorgt auch kostenfrei die Bauleitung.

Provins Westpreußen.

Danzig. Auf der Late am Damms nach Heubende und in einem Brauwerk bei Krakau sind drei junge Menschen beim Schlittschuhlaufen eingebrochen und ertrunken. Es waren dies der 10jährige Hofknecht aus Krakau, der andere der etwa 19jährige Klempner Wubatsch und der dritte der etwa 21jährige Sohn des Bäckermeisters Krause. — Schönau. Vor einiger Zeit zog von hier der Arbeiter Gurld nach Dortmund. Seine Frau erhielt nun von dort die traurige Nachricht, daß ihr Mann beim Revidiren der Geleise vom Zuge erfasst und getödtet worden ist. Gurld hinterließ außer der Witwe sechs unterjüngliche Kinder. — S. u. h. m. Die Maurerfrau Benning von Dorfsohl wurde durch die durch einen Revolverbeschuss das Leben zu nehmen. Nicht weit vom Wohnhause entfernt, legte sie sich auf die Hauffe und brachte sich einen Schuß bei, wodurch Leber und Lunge verletzt wurden. — Ziegenhof. Das Weibchen Jochheim's Ehepaar wollte die silberne Hochzeit begehen. Während die Familie die Vorbereitungen zu dem Feste traf, wurde in der Nacht plötzlich die Ehefrau des Besitzers vom Tode überfallen. Ein Herzschlag machte ihrem Leben ein Ende. — Die Tochter des in Brunau wohnenden Besitzers Rudert, welche einige Zeit verschwunden war, zog man als Leiche aus der Weichsel. Das Mädchen fand vor ihrer Hochzeit.

Provins Pommern.

Stettin. Kaufmann Gustav Schöpfung, 60 Jahre alt, von hier, der sich nach Berlin begeben hatte, fand bald nach seiner Ankunft in einem dortigen Hotel infolge eines Schlaganfalls. — B. u. d. i. Haus- und Stallgebäude des Schuhmachereisters Tribes in der Neustettinerstraße brannten nieder. — R. ö. l. i. n. Wegen betrügerischen Bankrotts wurde die verwitwete Köchleinsfrau Stegmann aus Neustettin zu einem Jahre, ihr Sohn Karl wegen desselben Vergehens zu 9 Monaten Gefängnis verurtheilt. — R. o. b. e. r. g. In Döbberitz brach Feuer aus, welches die Wohngrund-

Provins Hannover.

Hannover. Die Eheleute Sturmer a. D. Stolze, Gr. Wallstraße 10, feierten ihre goldene Hochzeit. — Unter dem Verdachte, ihr vier Monate altes Kind vorsätzlich durch Gift getödtet zu haben, wurde die unverschämte Antonie Schiedel von hier verhaftet. — E. l. z. e. Beim Rangieren auf dem hiesigen Bahnhof fand der 40 Jahre alte Arbeiter August Siebers seinen Tod. — V. i. n. g. e. n. Auf der Stadtluft brannte ein von 6 Arbeiterfamilien bewohntes Haus der hiesigen Firma Langschmidt & Schangenhauer bis auf den Grund nieder. Die Bewohner des Hauses konnten nur das nackte Leben retten. Leider sind auch mehrere Stiefkinder in den Flammen untermommen. — S. h. r. t. e. Bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt ist das Wohnhaus des Schuhmachers Kramer. — P. a. p. e. n. b. u. r. g. Infolge Explosion einer Küchenlampe wurden die Eheleute Buchbindermeister Eiling schwer verletzt. — S. y. k. e. Die älteste Einwohnerin unseres Ortes, Frau Rosa Wöhlent, ist im 98. Lebensjahre gestorben. Die Verlebte erfreute sich einer besonderen geistigen und körperlichen Mäßigkeit.

Provins Mecklenburg.

Münster. In seiner Wohnung erschossen hat sich hier der Pr. Lieutenant Schulz vom Train - Bataillon No. 7. Was zu der That Veranlassung gegeben hat, konnte nicht festgestellt werden. — E. r. g. l. e. Tödtet aufgefunden wurde in seiner Werkstätte der Kettenfchmied H. Schulze. — F. r. e. b. u. r. g. Verhaftet und dem hiesigen Gefängnis hiefiger Justiz wurde der Arbeiter Sackmannshausen aus Gledorf, der in den umliegenden Dörfern eine Reihe schwerer Einbruchdiebstähle verübt hat. — H. a. m. u. Durch die Unvorsichtigkeit seiner eigenen Kinder wurde der Rohleinhändler Kemper als ein Spigbube entlarvt, der als Helfer mit gestohlenen Waaren ein schwindehaftes Geschäft betrieb. — H. e. r. f. o. r. d. Das Fest der diamantenen Hochzeit wurde von dem Ehepaar Superintendent und Pastor emer. Hermann August Amel und Caroline Auguste Hermine geb. Hartog unter reger Theilnahme der Bevölkerung gefeiert.

Provins Ostpreußen.

Röden. Hier hat sich der 62 Jahre alte frühere österreichische Officier und Bahnbeamte Joseph Baron von Bergshoff erschossen. — D. i. e. l. d. o. r. f. Mit 6 Monaten Gefängnis bestrafte der Gerichtshof den Tagelöhner Anton Witz aus Selben wegen Majestätsbeleidigung. — Die Firma Daniel u. Lueg hat bei ihrem 25jährigen Betriebsjubiläum einen Betrag von über 100,000 Mark im Interesse ihrer Beamten und Arbeiter ausgelegt. — G. r. e. n. b. r. e. i. t. e. i. n. Im Hause des Bürgermeisters Kruff war ein Dienstmädchen in der Waschküche am Herd beschäftigt. Die Flammen schlugen aus dem Feuerloch heraus, ergriffen die Leiber des Mädchens und setzten diese in Brand. Die Unglückliche wurde als verholte Leiche aufgefunden.

Provins Hessen-Nassau.

Hanau. Nach zwölftägiger Verhinderung wurde der Garnisons-Lazareth-Inspektor Wilhelm Krüger wegen Unterschlagung im Amte zu 3 Jahren 6 Monaten Gefängnis verurtheilt. Seine Ehefrau erhielt wegen Heberei eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten, während die mitangeklagte Tochter freigesprochen wurde. — F. r. a. n. k. u. r. t. Der Baunternehmer H. A. Seibert wurde wegen Betrug zu 9 Monaten Gefängnis verurtheilt. — R. o. n. r. o. d. Ein Raub der Flammen wurde der Hof des Deloncom Altmüller. — L. i. m. b. u. r. g. Im hiesigen Gerichtsgefängnis hat sich der Kaufmann Christian Angen aus Hensburg erschlagen, kurz bevor gegen ihn wegen verübter Straftaten verhandelt werden sollte, die er sich in Coblenz, Wiesbaden etc. hatte zu Schulden kommen lassen.

Wittelsbacher Staaten.

Coburg. Im Regierungs-Gebäude entstand ein Brand, der jedoch gelöscht werden konnte, bevor er eine größere Ausdehnung angenommen hatte. — Der Lehrereheleutnant Schaff aus Waltershausen hat sich hier die Rechte abgetrennt. Der Grund zur That ist Entdeckung von verübten Diebstählen. — B. r. a. u. n. s. c. h. w. e. i. g. Im 81. Lebensjahre starb hier Gymnasialdirektor A. Prof. E. Ziel. Er war am 1. September 1818 in Düsseldorf geboren. — G. e. r. a. Der bei der Firma Mörz & Co. beschäftigte Arbeiter Burthardt wurde verhaftet, weil seine Frau gegen ihn die Anzeige erstattet hatte, daß er sich seit Jahren gegen seine drei Kinder (5-11 Jahre alt) unethisch verhalten habe. Die Ehefrau Burthardt will erst jetzt dem schändlichen Treiben auf die Spur gekommen sein. — R. a. n. i. s. c. h. e. l. d. Das Rathhaus, dessen gemeinschaftlicher Besitz wiederholt zu Meinungen zwischen den weimarischen und meiningischen Gemeindeführern bot, soll nunmehr verkauft werden. — C. a. m. m. e. Ein Brautpaar schloß hier den Bund für's Leben, das zu fünften Jahren im Alter von 143 Jahren repräsentirt. Beide hatten bereits die Freuden des Ehestandes bürgerlich, trotzdem hielten sie es für

Provins Thüringen.

einmal Güterzuges geriet der 56 Jahre alte Rangirarbeiter Christian Heß zwischen die Räder zweier Wagen. Der Tod trat alsbald ein. — S. o. n. d. e. r. s. h. a. u. s. e. n. Auf dem hiesigen Kaliverte wurde der Arbeiter Kraus aus Aulendorf durch eine unermutete Rangirbewegung eines Wagens derart an den Kopf getroffen, daß der Tod sofort eintrat. — Z. e. l. l. a. Muffen erregt das plötzliche Verschwinden des Bauunternehmers Lefebre. Er kam vor ungefähr Jahresfrist hierher und gründete ein Baugeschäft; allgemein galt er als reich. Seine hinterlassenen Schulden belaufen sich auf etwa 20,000 Mark. — E. a. d. i. n. Hofmüllereihandwerker Georg Räumann, Ehrenpräsident der „Dresdener Liebestafel“, ist im Alter von 57 Jahren einem langen hartnäckigen Mierentode erlegen. — Der langjährige Stadtverordnete Rentner Wilhelm Robert Merig, früherer Bäckermeister, ist einem Schlaganfall erlegen. — Im Luftkurort Weißen Hirsch ist der frühere Geh. Rechnungsrath im preussischen Kriegsministerium, Johann Andreas Müller, ein jugendliches Bismarck's, gestorben. Er war am 25. Februar 1810 zu Schönhausen geboren. — A. l. t. e. n. d. o. r. f. Unter Vergiftungserscheinungen verstarb der Schmied Martin Metz. Die Section der Leiche konnte die Todesursache nicht genau feststellen. — B. a. u. e. n. Wegen Majestäts-Beleidigung wurde vom Landgericht der Vohnführer Friedrich Ernst Schreiber nach geheimer Verhandlung zu vier Monaten Gefängnis verurtheilt. — C. u. n. e. w. a. l. d. e. Dem Hausbesitzer in Cunevald, Pech, Kautsch und Thonig aus Schönberg wurde das traagbare Ehrenzeichen für Treue in der Arbeit verliehen. Diefelben haben seit länger dem 40 Jahren bei der Firma J. G. Wäge hieselbst in Diensten. — D. ö. b. l. n. Das goldene Ehejubiläum beging in seltener geistiger und körperlicher Frische der frühere Handarbeiter Karl Traugott Göhr und dessen Ehefrau Amalie geb. Wolf. — G. u. l. e. n. d. o. r. f. In der Scheune des Gutsbesizers und Gemeindevorstands Glöckner brach, während derselbe mit Frau und einigen Kindern abtend war, Feuer aus, welches Scheune und Stall einäscherte. — F. a. l. k. e. n. h. a. i. n. Erhängt hat sich der Handarbeiter Johann Karl Staupner. — J. o. h. a. n. n. g. e. o. r. g. e. n. s. t. a. d. Nach dem er kürzlich die Spartaften-Controleur Arnold wegen Unterschlagung von 18,000 M. verhaftet wurde, ist ihm jetzt auch der Rath - Registrator Zimmermann in die Untersuchungshaft gefolgt. — R. e. i. n. R. i. d. e. r. s. w. a. l. d. e. Das diamantene (60jährige) Ehejubiläum feierte Herr Gottlieb Schiefer mit seiner Gattin. — R. i. t. t. l. i. c. h. Auf Hlur Krappe wurde ein Handverbrücher, Namens Reinlein, ertrunken aufgefunden. — H. ö. s. c. h. e. n. b. r. o. d. a. Professor i. P. Pöschke, der frühere Rector des Gymnasiums in Würzen, ist hier, wohin er sich nach seiner Pensionierung zurückzog, plötzlich gestorben. — L. e. i. p. z. i. g. In ihrem Bett verbrannt ist die 33jährige geschiedene Mauererfrau Henriette Christiane Dörre geb. May, welche seit 1884 im hiesigen Johannishospitale Unterarmen gefunden hatte. Es scheint eine von ihr angebrachte Lampe explodirt zu sein. — Auf dem äußeren Rangirbahnhof der Magdeburger Bahn kam der 24jährige, aus Marktkrantz gebürtige Rangirer Rudolph beim Zusammenstoßen von zwei Wagen zwischen die Räder zweier Wagen und wurde erdrückt. — Z. w. i. d. a. u. Lohnkellner Dallwoiger, welcher unglücklich von einem tollen Hunde gebissen worden war und sich nach der Anstalt zur Vorbeugung von Infectionskrankheiten in Berlin begeben hatte, ist von dort als geheilt zurückgekehrt.

Provins Baden.

Dresden. Hofmüllereihandwerker Georg Räumann, Ehrenpräsident der „Dresdener Liebestafel“, ist im Alter von 57 Jahren einem langen hartnäckigen Mierentode erlegen. — Der langjährige Stadtverordnete Rentner Wilhelm Robert Merig, früherer Bäckermeister, ist einem Schlaganfall erlegen. — Im Luftkurort Weißen Hirsch ist der frühere Geh. Rechnungsrath im preussischen Kriegsministerium, Johann Andreas Müller, ein jugendliches Bismarck's, gestorben. Er war am 25. Februar 1810 zu Schönhausen geboren. — A. l. t. e. n. d. o. r. f. Unter Vergiftungserscheinungen verstarb der Schmied Martin Metz. Die Section der Leiche konnte die Todesursache nicht genau feststellen. — B. a. u. e. n. Wegen Majestäts-Beleidigung wurde vom Landgericht der Vohnführer Friedrich Ernst Schreiber nach geheimer Verhandlung zu vier Monaten Gefängnis verurtheilt. — C. u. n. e. w. a. l. d. e. Dem Hausbesitzer in Cunevald, Pech, Kautsch und Thonig aus Schönberg wurde das traagbare Ehrenzeichen für Treue in der Arbeit verliehen. Diefelben haben seit länger dem 40 Jahren bei der Firma J. G. Wäge hieselbst in Diensten. — D. ö. b. l. n. Das goldene Ehejubiläum beging in seltener geistiger und körperlicher Frische der frühere Handarbeiter Karl Traugott Göhr und dessen Ehefrau Amalie geb. Wolf. — G. u. l. e. n. d. o. r. f. In der Scheune des Gutsbesizers und Gemeindevorstands Glöckner brach, während derselbe mit Frau und einigen Kindern abtend war, Feuer aus, welches Scheune und Stall einäscherte. — F. a. l. k. e. n. h. a. i. n. Erhängt hat sich der Handarbeiter Johann Karl Staupner. — J. o. h. a. n. n. g. e. o. r. g. e. n. s. t. a. d. Nach dem er kürzlich die Spartaften-Controleur Arnold wegen Unterschlagung von 18,000 M. verhaftet wurde, ist ihm jetzt auch der Rath - Registrator Zimmermann in die Untersuchungshaft gefolgt. — R. e. i. n. R. i. d. e. r. s. w. a. l. d. e. Das diamantene (60jährige) Ehejubiläum feierte Herr Gottlieb Schiefer mit seiner Gattin. — R. i. t. t. l. i. c. h. Auf Hlur Krappe wurde ein Handverbrücher, Namens Reinlein, ertrunken aufgefunden. — H. ö. s. c. h. e. n. b. r. o. d. a. Professor i. P. Pöschke, der frühere Rector des Gymnasiums in Würzen, ist hier, wohin er sich nach seiner Pensionierung zurückzog, plötzlich gestorben. — L. e. i. p. z. i. g. In ihrem Bett verbrannt ist die 33jährige geschiedene Mauererfrau Henriette Christiane Dörre geb. May, welche seit 1884 im hiesigen Johannishospitale Unterarmen gefunden hatte. Es scheint eine von ihr angebrachte Lampe explodirt zu sein. — Auf dem äußeren Rangirbahnhof der Magdeburger Bahn kam der 24jährige, aus Marktkrantz gebürtige Rangirer Rudolph beim Zusammenstoßen von zwei Wagen zwischen die Räder zweier Wagen und wurde erdrückt. — Z. w. i. d. a. u. Lohnkellner Dallwoiger, welcher unglücklich von einem tollen Hunde gebissen worden war und sich nach der Anstalt zur Vorbeugung von Infectionskrankheiten in Berlin begeben hatte, ist von dort als geheilt zurückgekehrt.

Provins Westfalen.

Münster. In seiner Wohnung erschossen hat sich hier der Pr. Lieutenant Schulz vom Train - Bataillon No. 7. Was zu der That Veranlassung gegeben hat, konnte nicht festgestellt werden. — E. r. g. l. e. Tödtet aufgefunden wurde in seiner Werkstätte der Kettenfchmied H. Schulze. — F. r. e. b. u. r. g. Verhaftet und dem hiesigen Gefängnis hiefiger Justiz wurde der Arbeiter Sackmannshausen aus Gledorf, der in den umliegenden Dörfern eine Reihe schwerer Einbruchdiebstähle verübt hat. — H. a. m. u. Durch die Unvorsichtigkeit seiner eigenen Kinder wurde der Rohleinhändler Kemper als ein Spigbube entlarvt, der als Helfer mit gestohlenen Waaren ein schwindehaftes Geschäft betrieb. — H. e. r. f. o. r. d. Das Fest der diamantenen Hochzeit wurde von dem Ehepaar Superintendent und Pastor emer. Hermann August Amel und Caroline Auguste Hermine geb. Hartog unter reger Theilnahme der Bevölkerung gefeiert.

Provins Schlesien.

Breslau. Der nach Unterschlagung von 15,000 Mark flüchtige Pastor Betge aus dem Kreise Wohlau wurde während einer Vorstellung in einem hiesigen Variete - Theater verhaftet. — A. l. t. - R. e. i. c. h. e. n. a. u. Bis auf die Umfassungsmauern brannte die Scheune des Gutsbesizers Sebel nieder. — D. o. b. e. r. s. c. h. a. u. Feuer zerstörte das Anwesen des Stenographen Hermann Böhm. Das Mobilien konnte gerettet werden. — F. a. l. k. e. n. b. u. r. g. Auf einer Sackwaage wurde Graf Hahn - Prachma auf Rogau von einem angefahrenen starken Keiler angegriffen und bei starker Blutverlust starb sehr schnell, oder nicht lebensgefährlich verlegt. — U. b. e. r. s. l. o. r. f. Seiner Verhaftung, die wegen eines schweren, an einem zwölfjährigen Mädchen verübten Sittlichkeitsverbrechens erfolgte, entzog sich der nebzehnjährige Stellmachermeister Vogt dadurch, daß er sich vor den Nachzug Slogau - Sprottau warf und sich zermalmte ließ.

Provins Ostpreußen.

Röden. Hier hat sich der 62 Jahre alte frühere österreichische Officier und Bahnbeamte Joseph Baron von Bergshoff erschossen. — D. i. e. l. d. o. r. f. Mit 6 Monaten Gefängnis bestrafte der Gerichtshof den Tagelöhner Anton Witz aus Selben wegen Majestätsbeleidigung. — Die Firma Daniel u. Lueg hat bei ihrem 25jährigen Betriebsjubiläum einen Betrag von über 100,000 Mark im Interesse ihrer Beamten und Arbeiter ausgelegt. — G. r. e. n. b. r. e. i. t. e. i. n. Im Hause des Bürgermeisters Kruff war ein Dienstmädchen in der Waschküche am Herd beschäftigt. Die Flammen schlugen aus dem Feuerloch heraus, ergriffen die Leiber des Mädchens und setzten diese in Brand. Die Unglückliche wurde als verholte Leiche aufgefunden.

Provins Ostpreußen.

Röden. Hier hat sich der 62 Jahre alte frühere österreichische Officier und Bahnbeamte Joseph Baron von Bergshoff erschossen. — D. i. e. l. d. o. r. f. Mit 6 Monaten Gefängnis bestrafte der Gerichtshof den Tagelöhner Anton Witz aus Selben wegen Majestätsbeleidigung. — Die Firma Daniel u. Lueg hat bei ihrem 25jährigen Betriebsjubiläum einen Betrag von über 100,000 Mark im Interesse ihrer Beamten und Arbeiter ausgelegt. — G. r. e. n. b. r. e. i. t. e. i. n. Im Hause des Bürgermeisters Kruff war ein Dienstmädchen in der Waschküche am Herd beschäftigt. Die Flammen schlugen aus dem Feuerloch heraus, ergriffen die Leiber des Mädchens und setzten diese in Brand. Die Unglückliche wurde als verholte Leiche aufgefunden.

Provins Westpreußen.

Danzig. Auf der Late am Damms nach Heubende und in einem Brauwerk bei Krakau sind drei junge Menschen beim Schlittschuhlaufen eingebrochen und ertrunken. Es waren dies der 10jährige Hofknecht aus Krakau, der andere der etwa 19jährige Klempner Wubatsch und der dritte der etwa 21jährige Sohn des Bäckermeisters Krause. — Schönau. Vor einiger Zeit zog von hier der Arbeiter Gurld nach Dortmund. Seine Frau erhielt nun von dort die traurige Nachricht, daß ihr Mann beim Revidiren der Geleise vom Zuge erfasst und getödtet worden ist. Gurld hinterließ außer der Witwe sechs unterjüngliche Kinder. — S. u. h. m. Die Maurerfrau Benning von Dorfsohl wurde durch die durch einen Revolverbeschuss das Leben zu nehmen. Nicht weit vom Wohnhause entfernt, legte sie sich auf die Hauffe und brachte sich einen Schuß bei, wodurch Leber und Lunge verletzt wurden. — Ziegenhof. Das Weibchen Jochheim's Ehepaar wollte die silberne Hochzeit begehen. Während die Familie die Vorbereitungen zu dem Feste traf, wurde in der Nacht plötzlich die Ehefrau des Besitzers vom Tode überfallen. Ein Herzschlag machte ihrem Leben ein Ende. — Die Tochter des in Brunau wohnenden Besitzers Rudert, welche einige Zeit verschwunden war, zog man als Leiche aus der Weichsel. Das Mädchen fand vor ihrer Hochzeit.

Provins Pommern.

Stettin. Kaufmann Gustav Schöpfung, 60 Jahre alt, von hier, der sich nach Berlin begeben hatte, fand bald nach seiner Ankunft in einem dortigen Hotel infolge eines Schlaganfalls. — B. u. d. i. Haus- und Stallgebäude des Schuhmachereisters Tribes in der Neustettinerstraße brannten nieder. — R. ö. l. i. n. Wegen betrügerischen Bankrotts wurde die verwitwete Köchleinsfrau Stegmann aus Neustettin zu einem Jahre, ihr Sohn Karl wegen desselben Vergehens zu 9 Monaten Gefängnis verurtheilt. — R. o. b. e. r. g. In Döbberitz brach Feuer aus, welches die Wohngrund-

Provins Brandenburg.

Berlin. Ein etwas ungewöhnlicher Weg schlägt ein Herr Paul Preuß aus der Fennstraße 4 ein, um sich vor Schanden zu bewahren. Auf Zettel, die in Massen auf der Straße vertheilt werden, erklärt er in fettem Druck kurz und bündig: „Schulden, die meine Frau macht, bezahlt ich nicht.“ — Von der Bühne weg verhaftet wurde die Sängerin Clara Weinert in einem Variete in der Commandantenstraße. Sie hatte vor einigen Monaten in einem Spandauer Variete einem Herrn ein Portemonnaie mit einem größeren Geldbetrag entwendet und wurde seit dieser Zeit hiefig verfolgt. Hier bot sie ihre künstlerischen Gaben unter dem Namen Claire Glabé dar. — Wegen betrügerischen Bankrotts erhielt der Schiffbauingenieur D. H. Erpel eine sechsmonatliche Gefängnisstrafe. — Erhoffen hat sich auf dem Lehrstuhl des Hofes der 30 Jahre alte Barbier August Detmann, der erst wenige Tage vor der That aus Halberstadt hier eingetroffen war. — Vom Tanzsaal in's Kranenhaus wurde die 23 Jahre alte Arbeiterin Wilhelmine Heuschuber aus der Bergstraße geführt. Sie war in einem Locale in der Friedrichstraße beim Tanzen zu Fall gekommen und hatte einen Bruch der Wirbelsäule davongetragen. — In Ausbildung seines Berufes gestorben ist in der Diphtherie-Station der Charité thätig gewesene Urolog Dr. Krause. Der junge Arzt zog sich eine schwere Diphtherieerkrankung zu, die er rasch erlag. — In einer bei Nischow verurtheilten Leiche wurde das 40jährige Fräulein Wiese aus Moabit durch deren Bruder, der Beamter im Ministerium ist, recognoscirt. — Mit Morphium, das ihm vom Arzte gegen Schlaflosigkeit verschrieben worden war, hat sich der 33 Jahre alte Maurer Wilhelm Bernholz, Weinstraße 11, vergiftet, indem er die ganze Flasche auf einmal austrank. — G. a. n. e. Die Leiche des Gutsbesizers Wertmüller von hier, der an Seitengestirbt ist, wurde bei der Bude No. 13 der Eisenbahnstraße Berlin - Straßsund auf den Schienen liegend mit dem Kumpfe getrennten Kopfe aufgefunden.

Provins Sachsen.

Alleinst. Wegen Amtsvergehens erkannte das hiesige Schounggericht gegen den Controlbeamten August Post aus Osterode auf 8 Monate Gefängnis. Er hat Beträge für Invalidentätsmarken eingezogen, die Marken aber nicht gelebt. — Heilsberg. Die Rettungsmedaille am Bande ist dem Bäckermeister und Stadtrathsrathen Karl Göbmann, welcher mit eigener Lebensgefahr den 23jährigen Knaben Paul Jansen aus der Alle vom Tode des Ertrinkens gerettet hat, verliehen worden. — Orlitzburg. Der Besitzersohn Saxara und der Besitzer Lur aus Wittgenberg begaben sich auf den Waldpustel, um zu fischen. Beide brachten hierbei ein. Während es gelang, Lur zu retten, ertrank Saxara. — W. o. r. m. i. t. Die Ausbelebungsarbeiten an der hiesigen laicholischen Pfarrkirche sollen zum Frühjahr in Angriff genommen werden und innerhalb zwei Jahren ausgeführt sein. Der Staat hat zu diesem Zwecke 20,000 M. bewilligt und besorgt auch kostenfrei die Bauleitung.

Provins Westpreußen.

Danzig. Auf der Late am Damms nach Heubende und in einem Brauwerk bei Krakau sind drei junge Menschen beim Schlittschuhlaufen eingebrochen und ertrunken. Es waren dies der 10jährige Hofknecht aus Krakau, der andere der etwa 19jährige Klempner Wubatsch und der dritte der etwa 21jährige Sohn des Bäckermeisters Krause. — Schönau. Vor einiger Zeit zog von hier der Arbeiter Gurld nach Dortmund. Seine Frau erhielt nun von dort die traurige Nachricht, daß ihr Mann beim Revidiren der Geleise vom Zuge erfasst und getödtet worden ist. Gurld hinterließ außer der Witwe sechs unterjüngliche Kinder. — S. u. h. m. Die Maurerfrau Benning von Dorfsohl wurde durch die durch einen Revolverbeschuss das Leben zu nehmen. Nicht weit vom Wohnhause entfernt, legte sie sich auf die Hauffe und brachte sich einen Schuß bei, wodurch Leber und Lunge verletzt wurden. — Ziegenhof. Das Weibchen Jochheim's Ehepaar wollte die silberne Hochzeit begehen. Während die Familie die Vorbereitungen zu dem Feste traf, wurde in der Nacht plötzlich die Ehefrau des Besitzers vom Tode überfallen. Ein Herzschlag machte ihrem Leben ein Ende. — Die Tochter des in Brunau wohnenden Besitzers Rudert, welche einige Zeit verschwunden war, zog man als Leiche aus der Weichsel. Das Mädchen fand vor ihrer Hochzeit.

Provins Pommern.

Stettin. Kaufmann Gustav Schöpfung, 60 Jahre alt, von hier, der sich nach Berlin begeben hatte, fand bald nach seiner Ankunft in einem dortigen Hotel infolge eines Schlaganfalls. — B. u. d. i. Haus- und Stallgebäude des Schuhmachereisters Tribes in der Neustettinerstraße brannten nieder. — R. ö. l. i. n. Wegen betrügerischen Bankrotts wurde die verwitwete Köchleinsfrau Stegmann aus Neustettin zu einem Jahre, ihr Sohn Karl wegen desselben Vergehens zu 9 Monaten Gefängnis verurtheilt. — R. o. b. e. r. g. In Döbberitz brach Feuer aus, welches die Wohngrund-

Provins Brandenburg.

Berlin. Ein etwas ungewöhnlicher Weg schlägt ein Herr Paul Preuß aus der Fennstraße 4 ein, um sich vor Schanden zu bewahren. Auf Zettel, die in Massen auf der Straße vertheilt werden, erklärt er in fettem Druck kurz und bündig: „Schulden, die meine Frau macht, bezahlt ich nicht.“ — Von der Bühne weg verhaftet wurde die Sängerin Clara Weinert in einem Variete in der Commandantenstraße. Sie hatte vor einigen Monaten in einem Spandauer Variete einem Herrn ein Portemonnaie mit einem größeren Geldbetrag entwendet und wurde seit dieser Zeit hiefig verfolgt. Hier bot sie ihre künstlerischen Gaben unter dem Namen Claire Glabé dar. — Wegen betrügerischen Bankrotts erhielt der Schiffbauingenieur D. H. Erpel eine sechsmonatliche Gefängnisstrafe. — Erhoffen hat sich auf dem Lehrstuhl des Hofes der 30 Jahre alte Barbier August Detmann, der erst wenige Tage vor der That aus Halberstadt hier eingetroffen war. — Vom Tanzsaal in's Kranenhaus wurde die 23 Jahre alte Arbeiterin Wilhelmine Heuschuber aus der Bergstraße geführt. Sie war in einem Locale in der Friedrichstraße beim Tanzen zu Fall gekommen und hatte einen Bruch der Wirbelsäule davongetragen. — In Ausbildung seines Berufes gestorben ist in der Diphtherie-Station der Charité thätig gewesene Urolog Dr. Krause. Der junge Arzt zog sich eine schwere Diphtherieerkrankung zu, die er rasch erlag. — In einer bei Nischow verurtheilten Leiche wurde das 40jährige Fräulein Wiese aus Moabit durch deren Bruder, der Beamter im Ministerium ist, recognoscirt. — Mit Morphium, das ihm vom Arzte gegen Schlaflosigkeit verschrieben worden war, hat sich der 33 Jahre alte Maurer Wilhelm Bernholz, Weinstraße 11, vergiftet, indem er die ganze Flasche auf einmal austrank. — G. a. n. e. Die Leiche des Gutsbesizers Wertmüller von hier, der an Seitengestirbt ist, wurde bei der Bude No. 13 der Eisenbahnstraße Berlin - Straßsund auf den Schienen liegend mit dem Kumpfe getrennten Kopfe aufgefunden.

Provins Sachsen.

Alleinst. Wegen Amtsvergehens erkannte das hiesige Schounggericht gegen den Controlbeamten August Post aus Osterode auf 8 Monate Gefängnis. Er hat Beträge für Invalidentätsmarken eingezogen, die Marken aber nicht gelebt. — Heilsberg. Die Rettungsmedaille am Bande ist dem Bäckermeister und Stadtrathsrathen Karl Göbmann, welcher mit eigener Lebensgefahr den 23jährigen Knaben Paul Jansen aus der Alle vom Tode des Ertrinkens gerettet hat, verliehen worden. — Orlitzburg. Der Besitzersohn Saxara und der Besitzer Lur aus Wittgenberg begaben sich auf den Waldpustel, um zu fischen. Beide brachten hierbei ein. Während es gelang, Lur zu retten, ertrank Saxara. — W. o. r. m. i. t. Die Ausbelebungsarbeiten an der hiesigen laicholischen Pfarrkirche sollen zum Frühjahr in Angriff genommen werden und innerhalb zwei Jahren ausgeführt sein. Der Staat hat zu diesem Zwecke 20,000 M. bewilligt und besorgt auch kostenfrei die Bauleitung.

Provins Westpreußen.

Danzig. Auf der Late am Damms nach Heubende und in einem Brauwerk bei Krakau sind drei junge Menschen beim Schlittschuhlaufen eingebrochen und ertrunken. Es waren dies der 10jährige Hofknecht aus Krakau, der andere der etwa 19jährige Klempner Wubatsch und der dritte der etwa 21jährige Sohn des Bäckermeisters Krause. — Schönau. Vor einiger Zeit zog von hier der Arbeiter Gurld nach Dortmund. Seine Frau erhielt nun von dort die traurige Nachricht, daß ihr Mann beim Revidiren der Geleise vom Zuge erfasst und getödtet worden ist. Gurld hinterließ außer der Witwe sechs unterjüngliche Kinder. — S. u. h. m. Die Maurerfrau Benning von Dorfsohl wurde durch die durch einen Revolverbeschuss das Leben zu nehmen. Nicht weit vom Wohnhause entfernt, legte sie sich auf die Hauffe und brachte sich einen Schuß bei, wodurch Leber und Lunge verletzt wurden. — Ziegenhof. Das Weibchen Jochheim's Ehepaar wollte die silberne Hochzeit begehen. Während die Familie die Vorbereitungen zu dem Feste traf, wurde in der Nacht plötzlich die Ehefrau des Besitzers vom Tode überfallen. Ein Herzschlag machte ihrem Leben ein Ende. — Die Tochter des in Brunau wohnenden Besitzers Rudert, welche einige Zeit verschwunden war, zog man als Leiche aus der Weichsel. Das Mädchen fand vor ihrer Hochzeit.

Provins Pommern.

Stettin. Kaufmann Gustav Schöpfung, 60 Jahre alt, von hier, der sich nach Berlin begeben hatte, fand bald nach seiner Ankunft in einem dortigen Hotel infolge eines Schlaganfalls. — B. u. d. i. Haus- und Stallgebäude des Schuhmachereisters Tribes in der Neustettinerstraße brannten nieder. — R. ö. l. i. n. Wegen betrügerischen Bankrotts wurde die verwitwete Köchleinsfrau Stegmann aus Neustettin zu einem Jahre, ihr Sohn Karl wegen desselben Vergehens zu 9 Monaten Gefängnis verurtheilt. — R. o. b. e. r. g. In Döbberitz brach Feuer aus, welches die Wohngrund-

Provins Brandenburg.

Berlin. Ein etwas ungewöhnlicher Weg schlägt ein Herr Paul Preuß aus der Fennstraße 4 ein, um sich vor Schanden zu bewahren. Auf Zettel, die in Massen auf der Straße vertheilt werden, erklärt er in fettem Druck kurz und bündig: „Schulden, die meine Frau macht, bezahlt ich nicht.“ — Von der Bühne weg verhaftet wurde die Sängerin Clara Weinert in einem Variete in der Commandantenstraße. Sie hatte vor einigen Monaten in einem Spandauer Variete einem Herrn ein Portemonnaie mit einem größeren Geldbetrag entwendet und wurde seit dieser Zeit hiefig verfolgt. Hier bot sie ihre künstlerischen Gaben unter dem Namen Claire Glabé dar. — Wegen betrügerischen Bankrotts erhielt der Schiffbauingenieur D. H. Erpel eine sechsmonatliche Gefängnisstrafe. — Erhoffen hat sich auf dem Lehrstuhl des Hofes der 30 Jahre alte Barbier August Detmann, der erst wenige Tage vor der That aus Halberstadt hier eingetroffen war. — Vom Tanzsaal in's Kranenhaus wurde die 23 Jahre alte Arbeiterin Wilhelmine Heuschuber aus der Bergstraße geführt. Sie war in einem Locale in der Friedrichstraße beim Tanzen zu Fall gekommen und hatte einen Bruch der Wirbelsäule davongetragen. — In Ausbildung seines Berufes gestorben ist in der Diphtherie-Station der Charité thätig gewesene Urolog Dr. Krause. Der junge Arzt zog sich eine schwere Diphtherieerkrankung zu, die er rasch erlag. — In einer bei Nischow verurtheilten Leiche wurde das 40jährige Fräulein Wiese aus Moabit durch deren Bruder, der Beamter im Ministerium ist, recognoscirt. — Mit Morphium, das ihm vom Arzte gegen Schlaflosigkeit verschrieben worden war, hat sich der 33 Jahre alte Maurer Wilhelm Bernholz, Weinstraße 11, vergiftet, indem er die ganze Flasche auf einmal austrank. — G. a. n. e. Die Leiche des Gutsbesizers Wertmüller von hier, der an Seitengestirbt ist, wurde bei der Bude No. 13 der Eisenbahnstraße Berlin - Straßsund auf den Schienen liegend mit dem Kumpfe getrennten Kopfe aufgefunden.

Provins Sachsen.

Alleinst. Wegen Amtsvergehens erkannte das hiesige Schounggericht gegen den Controlbeamten August Post aus Osterode auf 8 Monate Gefängnis. Er hat Beträge für Invalidentätsmarken eingezogen, die Marken aber nicht gelebt. — Heilsberg. Die Rettungsmedaille am Bande ist dem Bäckermeister und Stadtrathsrathen Karl Göbmann, welcher mit eigener Lebensgefahr den 23jährigen Knaben Paul Jansen aus der Alle vom Tode des Ertrinkens gerettet hat, verliehen worden. — Orlitzburg. Der Besitzersohn Saxara und der Besitzer Lur aus Wittgenberg begaben sich auf den Waldpustel, um zu fischen. Beide brachten hierbei ein. Während es gelang, Lur zu retten, ertrank Saxara. — W. o. r. m. i. t. Die Ausbelebungsarbeiten an der hiesigen laicholischen Pfarrkirche sollen zum Frühjahr in Angriff genommen werden und innerhalb zwei Jahren ausgeführt sein. Der Staat hat zu diesem Zwecke 20,000 M. bewilligt und besorgt auch kostenfrei die Bauleitung.

Provins Westpreußen.

Danzig. Auf der Late am Damms nach Heubende und in einem Brauwerk bei Krakau sind drei junge Menschen beim Schlittschuhlaufen eingebrochen und ertrunken. Es waren dies der 10jährige Hofknecht aus Krakau, der andere der etwa 19jährige Klempner Wubatsch und der dritte der etwa 21jährige Sohn des Bäckermeisters Krause. — Schönau. Vor einiger Zeit zog von hier der Arbeiter Gurld nach Dortmund. Seine Frau erhielt nun von dort die traurige Nachricht, daß ihr Mann beim Revidiren der Geleise vom Zuge erfasst und getödtet worden ist. Gurld hinterließ außer der Witwe sechs unterjüngliche Kinder. — S. u. h. m. Die Maurerfrau Benning von Dorfsohl wurde durch die durch einen Revolverbeschuss das Leben zu nehmen. Nicht weit vom Wohnhause entfernt, legte sie sich auf die Hauffe und brachte sich einen Schuß bei, wodurch Leber und Lunge verletzt wurden. — Ziegenhof. Das Weibchen Jochheim's Ehepaar wollte die silberne Hochzeit begehen. Während die Familie die Vorbereitungen zu dem Feste traf, wurde in der Nacht plötzlich die Ehefrau des Besitzers vom Tode überfallen. Ein Herzschlag machte ihrem Leben ein Ende. — Die Tochter des in Brunau wohnenden Besitzers Rudert, welche einige Zeit verschwunden war, zog man als Leiche aus der Weichsel. Das Mädchen fand vor ihrer Hochzeit.

Provins Pommern.

Stettin. Kaufmann Gustav Schöpfung, 60 Jahre alt, von hier, der sich nach Berlin begeben hatte, fand bald nach seiner Ankunft in einem dortigen Hotel infolge eines Schlaganfalls. — B. u. d. i. Haus- und Stallgebäude des Schuhmachereisters Tribes in der Neustettinerstraße brannten nieder. — R. ö. l. i. n. Wegen betrügerischen Bankrotts wurde die verwitw

Die Mode.

Beinflusst von der immer mehr zunehmenden Vorliebe für complicirte Garnituren nehmen die leichteren Gewebe, wie Cover-coat, Mouline, Etamine, Popeline etc., sowohl in uni, als in der Musterung gleichfarbiger Punkte oder durch starke Fäden marirtes Carreaux die erste Stelle ein.



Für Jaquettes gilt die Länge von 2 1/2 bis 2 3/4 Zoll als die maßgebende. Die Form der anliegenden, zweireihig getupften Jäckchen variirt mit den offen zu tragenden in allen möglichen Mode-Ränken.



Unter dem Rande von einem Serpentine-Bolant begrenzt werden, dessen schmälere Ausläufe sich bis zum Halsauschnitt fortsetzen. Den Widersachern der Capes bietet sich mit der Mantille, d. h. der Pelierine mit Siola-Enden, welche bis zum Knie reichen und die Gleichmäßigkeit der flachen Linien auf dem anliegenden Kleide vortheilhaft unterbrechen, eine vielfach zu variirende Connection.

Mit der Bolant-Mode werden die Damen trotz aller Widersprüche mehr denn je zu rechnen haben; außerdem geminnt die Tunika, dieser theils kurze runde, theils vorn auseinanderbrechende oder frackähnliche Doppelrock immer mehr Einfluss auf die Mode.



steigender Musterung zieren den Rand. Augenblicklich excellirt die Phantastie der Künstler der Nadel mit Arrangements contrastirender Stoffe und Farben, deren harmonische Zusammenstellungen das Kunstverständnis bewundern lassen.

bung der effektvollen Garnituren aus „Point-lace“-Spitze mit ihren die Bänder verbindenden negativen Fäden, sowie den überbürsteten kleinen Ringen. Nicht nur helle Alpacakleider mit breitem Spitzendolant geschmückt, auch die Tunika wird durch negative



Spachtelstücken verschleiert, ebenso der bis auf den Handrücken als Schnecke spitz auslaufende enge Aermel, dessen Ellenbogenlinie kleine schwarze Sammetstreifen zieren. Ueber die Zusammenstellung dieser aus drei bis vier Stoffarten hergestellten Toiletten entscheidet der gute Geschmack.

Die beliebte Verwendung zweier Farben zeigt auch die anmuthige Toilette aus marineblauen Panama-Alpola und weißem Taffet, Figur 1. Den aus Taffetstoff anaesthetisirten Rock bedecken unten drei übereinanderliegende Serpentinebolants, die bogenförmig ausgeschnitten und mit blau und weißer Garnitur besetzt sind.

Der in englischer Form geschnittene Rock des Kleides aus melirtem, bräunlichem Cover-coat, Figur 2, ist vorn in drei Gruppen mehrmals über Schurereinlage (sogenannte Bisenkapperei) durchschnitten. Ueber ein Aufwischen aus braunem Sammet legt sich das offene Jäckchen, das vorn mit untergelegten Theilen versehen ist; sie legen sich mit breiten Aufschlägen um und sind mit dem sich anschließenden, geschweiften Kragen mit Bisenkapperei verzieren. Diese wiederholt sich an dem Jäckchen, es unten ringsum begrenzend, und bildet auf dem Nermela zierliche Figuren.

Das lange Cape aus graugrünem Tuch mit dunklerem Atlasfutter, Figur 3, besteht aus zwei übereinanderliegenden Theilen, die am Rande bogenförmig ausgeschnitten und mit Atlas überlegt, sowie mit Seide durchschnitten sind. Auf jeder dadurch gebildeten Atlaszacke befindet sich ein kleiner Zierknopf. Der untere Theil ist noch einmal mit einem schmalen, eingesteppten Atlasstreifen versehen. Dem Cape schließt sich eine tiefe Zaden bildende Raffee an, die mit dem Kragen im Zusammenhang geschnitten ist. Den Schluß begrenzen kleine Knöpfe. In dem Kragen wiederholt sich der Atlasbezug des Capes.

Voll reizender Frische erscheint der runde Hut aus weißem Reistroh, Figur 4, dessen Kopf von einer blauen Spiegelgarnitur umgeben ist. Vorn an der hochgeschlagenen Krempe befindet sich eine Sammetstreife mit einer großen rosa Rose. Eine Kante aus Blättern und Knospen legt sich von hier aus auf das Haar.

Außerordentlich geschmackvoll ist die Toilette aus goldbraunem und beige-farbenem Tuch, Figur 5. Das Unterkleid besteht aus braunem, die vorn lange, hinten kurze Tunika, sowie die Taille aus beigefarbenem Tuch. Die Tunika ist in Ratten ausgeschnitten, die mit beigefarbenem Seidenpapier umrandet und mit brauner Schurereinlage verzieren ist. Die kirchliche Taille besteht aus einzelnen abgerundeten Theilen, die mit Vaspel begrenzt und leicht befüllt sind. Sie schließt eine plissirte, hinten und vorn spige Raffee mit Stebtragen aus beigefarbenem Seide ein. Die Aermel haben oben einige horizontale Falten, unten eine kleine Erweiterung.

Bei dem hohen Interesse, das die Sache für die ganze cultivirte Welt beizutragen auch einige Bilder aus dem Wirkungskreise der russischen Welt-Commissionsreise enthält, an der Spitze einer großen Expedition von Ärzten, Krankenpflegern und Militär in die Gegend von Samarkand abkommandirt, um die Verhältnisse an Ort und Stelle zu studiren und alle Vorkehrungen zur Beförderung eines weitläufigen Verkehrs der Seuche zu treffen.

Bei dem hohen Interesse, das die Sache für die ganze cultivirte Welt beizutragen auch einige Bilder aus dem Wirkungskreise der russischen Welt-Commissionsreise enthält, an der Spitze einer großen Expedition von Ärzten, Krankenpflegern und Militär in die Gegend von Samarkand abkommandirt, um die Verhältnisse an Ort und Stelle zu studiren und alle Vorkehrungen zur Beförderung eines weitläufigen Verkehrs der Seuche zu treffen.

In Central-Asien.

Vor einiger Zeit brach im Arab, einem kleinen Dorfe in der Nähe Samarkands die Pest aus und von den Gelehrten ist bis jetzt noch nicht ergründet worden, wie die tödtlichen Krankheitskeime Laufende von Meilen weit von jenseits des mächtigen Himalaja in das stille, einsame Gebirgsdorf Central-Asiens verschleppt werden konnten. Dank der außerordentlichen Energie der russischen Regierung ist es gelungen, die Pest in jenem verlassenen Erdwinkel wenigstens bis jetzt festzuhalten und selbst dort die Seuche zum Rückzuge zu bringen.



Bazar in Buchara.

eigene Kisten ein bacteriologisches Institut gründete, wurde vom Jaren anlässlich des Ausbruchs der Pest in Bombay zum Chef der russischen Welt-Commissionsreise ernannt und an der Spitze einer großen Expedition von Ärzten, Krankenpflegern und Militär in die Gegend von Samarkand abkommandirt, um die Verhältnisse an Ort und Stelle zu studiren und alle Vorkehrungen zur Beförderung eines weitläufigen Verkehrs der Seuche zu treffen.

Bei dem hohen Interesse, das die Sache für die ganze cultivirte Welt beizutragen auch einige Bilder aus dem Wirkungskreise der russischen Welt-Commissionsreise enthält, an der Spitze einer großen Expedition von Ärzten, Krankenpflegern und Militär in die Gegend von Samarkand abkommandirt, um die Verhältnisse an Ort und Stelle zu studiren und alle Vorkehrungen zur Beförderung eines weitläufigen Verkehrs der Seuche zu treffen.



Gefesselte Verbrecher.

fer Hinsicht zu erwarten, denn obgleich der Emir Said Abdul Achad Chan nach centralasiatischen Begriffen ein aufgefälliger Mann ist, so dürfte doch bloß durch russische militärische Disciplin ein Erfolg zu erzielen sein. In erster Linie ist es die transtasische Bahn, die in dem Falle, daß die Pest in Buchara und Samarkand fester aufzutreten sollte, ein Verschleppen der Krankheit nach Westen ermöglichen würde, doch läßt sich das durch Quarantäne abhelfen. Schwieriger gestaltet sich die Ueberwachung der zahllosen Karawanen, die von jenen beiden Handelscentren aus ganz Mittel-Asien durchqueren und besonders zahlreich zwischen Buchara und Indien verkehren. Die Kamelreiter bilden in ihrer Unaubereit ein gefährliches Medium für die Verschleppung der Krankheit. Ferner muß bei dem regen Verkehre, der sich auf den Bezirken Bucharas und Samarkands täglich abspielt, wobei Menschen aus allen Theilen Asiens bunt untereinanderge-würfelt sind, auch dort die größte Strenge zur Anwendung kommen und in möglichsten allen Gelegenheiten vorgebeugt werden, bei denen größere Volksmassen an einem Orte dicht beisammen vereinigt sind.

Bei dem hohen Interesse, das die Sache für die ganze cultivirte Welt beizutragen auch einige Bilder aus dem Wirkungskreise der russischen Welt-Commissionsreise enthält, an der Spitze einer großen Expedition von Ärzten, Krankenpflegern und Militär in die Gegend von Samarkand abkommandirt, um die Verhältnisse an Ort und Stelle zu studiren und alle Vorkehrungen zur Beförderung eines weitläufigen Verkehrs der Seuche zu treffen.



Turkmenen-Bauer.

sammen vereinigt sind. Derlei Gelegenheiten sind besonders Volksbelustigungen, denen die Bucharaten mit Vorliebe huldigen. Hierbei sei einer eigentümlichen Art von Belustigung Erwähnung gethan, die man überall in Asien, von Persien angefangen bis China, findet; das sind die Tanqau-Führungen von Knaben, „Waischis“ genannt.

In Buchara kommen verhältnismäßig wenige Verbrecher vor, doch immerhin ist das dortige Gefängnis stets gefüllt, und jederzeit finden sich unter den Sträflingen mehrere zum Tode Verurtheilte. Noch vor nicht zu langer Zeit wurde das Todesurtheil in der Weise vollzogen, daß man das unselbige Opfer in eine Grube warf, in der es von Wangen einer großen Art toimmelte; der Delinquent wurde in wenigen Stunden steiftrocken. Oder man warf den Verurtheilten vom Berberthurm herab! Heute „begnügt“ man sich damit, das Verbrechen abzuhandeln und den schwächeren Verbrechern die Gurgel durchzuschneiden.

Zwischen dem eigentümlich gefärbeten

Kirchen in Indo-China.

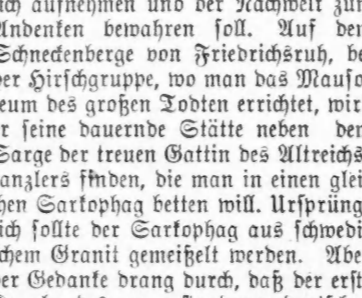
Einige wichtige Rolle in den Missionärländern spielt die Kirchenbaufrage. In den Gebieten noch wilder oder erst halbcivilisirter Völkerchaften ist sie leichter zu lösen, da schon ein einfacher Ziegelbau gegen die rohen Hüten der Eingeborenen wie ein Wunderwerk sich abhebt. Schwieriger liegt die Sache in den alten Culturländern des Ostens mit ihren ausgebildeten alten Religionsystemen und ihren zahlreichen prachtvolleren Götzentempeln und Pagoden. Es begreift sich, daß, soll hier die christliche Religion auf die von der sinnlichen Form so stark beherrschten Heiden Einbruch machen, die Tempel gegen die tothbaren Heidentempeln der heidnischen Cultus nicht allzu ungünstig abstecken dürfen.



Kapelle in Bau-No.

Befamlich sind die reichen, fruchtbaren Länder Indo-Chinas ganz besonders reich an schmucken, farbenschimmernden, meist prachtvoll gelegenen Pagoden und buddhistischen Götzentempeln. Jenen konnten die Missionäre, zumal bei den fast beständigen Christenverfolgungen, lange Zeit nichts Irgegendwie Entsprechendes entgegenzusetzen. Erst mit der französischen Eroberung und der Gründung des großen indo-chinesischen Colonialreiches änderte sich die Sachlage. Es lag im Interesse der Regierung selbst, das Missionswerk auch nach dieser Seite hin zu fördern, und so entstanden in den letzten Jahrzehnten in den zehn Apollonischen Vicariaten von Tongking, Cochinchina und Cambodja, eine große Anzahl von Theil großartigen christlichen Gotteshäuser, die durch ihre edlen Formen recht günstig gegen die reichen, aber phantastisch geschmückten Formen der Heidentempel sich abheben.

Es dürfte gewiß unsere Leser interessieren, wenn wir ihnen in einer Reihe bildlicher Darstellungen diese kufenweise Entwicklung von der primitiven



Kirche in Hoang-Fa.

ärmtlichen Missionscapelle bis zur stattlichen Kathedrale vor Augen führen und die Bilder so auswählen, daß sie zugleich die eigenartig gemischte Stilform dieser Missionskirchen veranschaulichen.

Die Capelle von Bau-No in der noch jungen Mission von Ober-Tongking gibt den Typus eines echten armen Missionskirchen wieder, wie sie in den kleineren Außenposten und abgelegenen Gemeinden sich noch finden und die, aus Bambus und Stroh nach Art der einheimischen Wohnungen errichtet, dem Winde und Wetter offen stehen.

Ein Fortschritt bezeichnet die Pfarrkirche von Hoang-Fa, einer 1886 gegründeten Gemeinde von rund 1000 Seelen, gleichfalls in Ober-Tongking. Sie weist dem einheimischen Geschmack sich anpassend den Stil einer einfachen Bergpagode auf und ist nur durch das hoch aufragende Kreuz als christliches Gotteshaus erkennlich. Im Allgemeinen zieht man es jedoch vor, auch durch die mehr oder fast ganz europäische Stilart auch schon äußerlich den scharfen Gegensatz zum heidnischen Tempel zu betonen.

Reicher und kostspieliger sind die Kirchen der älteren Missionen in den übrigen Vicariaten von Tongking und von Cochinchina. Das Gotteshaus von No-Ke, Süd-Tongking, ist noch ein gutes Beispiel der wunderlichen Anpassung des gotischen Stiles an



Kathedrale in Saigon.

den Geschmack der Einwohner, während das letzte Jahr vollendete Kirche von Tan-Dinh in West-Cochinchina romanische Formen zeigt.

In den bedeutenden, durch bauliche Denkmäler ausgezeichneten Orten, zumal den Hauptstädten, hat die Mission mit Unterstützung der Regierung vielfach prachtvolle Kathedralen geschaffen, wie in Hu-Cam in der Nähe von Huie, der Hauptstadt Nord-Cochinchina, ferner in Hanoi, der Hauptstadt von West-Tongking u. s. w.

Die Mutter des Präsidenten.

Aus einer kleinbürgerlichen Familie im südlichen Frankreich stammt Emile Loubet, dem die höchste Würde der französischen Republik, die des Präsidenten, anvertraut worden ist. Das allgemeine Interesse wandte sich naturgemäß alsbald den Angehörigen des neuen Staatsoberhauptes zu, in erster Linie seiner greisen Mutter, deren Bild wir heute bringen. Madame Loubet ist die Wittwe des früheren Maire von Marianne, eines Dorfes in der Nähe von Montlimar, und lebt noch heute



Mme. Loubet.

mit einer Nichte in ihrem einfachen Landhause, „La Terrasse“ genannt. Loubet's verstorbenen Vater war ein einfacher Bauer. Er hat sein kleines Gut immer selber bestellt und auf seinem Grund und Boden seinen Schweiß vergossen, wie der erste beste Ackermann. Die Mutter des Präsidenten bewohnt noch heute ihr bescheidenes Besitztum. Sie zählt 86 Jahre und erfreut sich noch bemerkenswerther Rüstigkeit.

Feinfühlig.



Verbrecher.

„Uff 10-15 Jahre Zuchthaus war ich ja schon... aber Ehrverlust? Da leg' ich Berufung ein!“

Aufmunterung.

„Wenn ich Ihnen jetzt einen Ruf geben würde?“ „Hübsche Köchin (eine Menge Teller in den Händen).“ „D, ich habe noch nie Teller fallen lassen.“

Schöner Gedanke.

„Kleiner Bruder: „Sieh, Hans, wie ich immer Stehpaßmännchen aus jeder Lage immer wieder von selbst aufrecht set.“

„Neues Wort. „Macht das Etablissement Geschäfte?“ „Na, es millionärhaft zu seinen Mann.“

„Offenherzig. „Wie lange studiren Sie schon?“ „Studioförmig. „Seit acht Semestern — trage ich mich mit der Wissenschaft.“

„Schlagfertig. „Hans, Sie verrückt oder ja!“ „Köchin: „Gnädige Frau werden sich doch keine verirrte Köchin genommen haben!“

Die Berliner Hochbahn.

Die in Berlin im Bau begriffene elektrische Hoch- und Untergrundbahn der Firma Siemens u. Halske hat den Zweck, im südlichen Theil der Stadt den Osten mit dem äußersten Westen zu verbinden. Vom Halleschen Thor ab die Gitschinerstraße hinunter und über die Wasserstraße hinweg ist inmitten der Straße das eiserne Gerüst der Hochbahn vollendet und soll bis zur Oberbaumbrücke weitergeführt werden. Auf eisernen Pfeilerpaaren mit Quertägern ruht die Unterlage für die Befestigung der Schienen, ab und zu von Haltepunkten unterbrochen. Die ganze Anlage gewährt einem nicht gerade vortheilhaften Anblick, und die Befürchter der anliegenden Häuser führen Klage über Entwerthung ihrer Grundstücke, die dadurch hervorgerufen wird, daß die Nießer das Geräusch der vorbeifahrenden Wagen fürchten und gleichzeitig den Blick der vorbeifahrenden Personen ausgefüllt sind, ganz abgesehen davon, daß ihnen die Aussicht von den Fenstern wesentlich beschränkt wird.



Gitschinerstraße.

Die Weiterführung der Bahn vom Halleschen Thor nach Westen bildet den wunden Punkt der ganzen Anlage und damit die Ursache, daß der Bau verhandelt keine rechten Fortschritte macht. Die Bahn soll an der Oberbaum- und Mühlendammbrücke vorbei über die Giese der Anhalter-, Ring-, Potsdamer- und Wannseebrücke geführt werden und schließlich in der Gitschinerstraße einbiegen und den Rollendorfsplatz hinweg durch die Kleiststraße u. s. w. bis zum Stadthausplatz Zoologischer Garten. Während die ministerielle Genehmigung zur Ueberführung der einzelnen Bahnen ertheilt ist, haben die Anwohner bis zum Rollendorfsplatz Verwahrung eingelegt gegen die Weiterführung als Hochbahn, besonders durch die Wilhelmsstraße, die mit ihren in der Mitte befindlichen Gartenanlagen durch eine Hochbahn leiden würde. Mehrfache Petitionen wurden dem Magistrat zugestellt mit dem Verlangen, die ganze Strecke vom Halleschen Thor bis zum Rollendorfsplatz als Untergrundbahn weiterzuführen, und daraufhin ist seitens der städtischen Verkehrsdeputation beschloffen worden, dem Magistrat vorzuschlagen, von dieser Umänderung mit Rücksicht auf die dadurch verursachten hohen Kosten abzusehen und dem abgeschlossenen Verträge gemäß die Hochbahn als solche auf Berliner Gebiet ausführen zu lassen. Die Mehrkosten für eine derartige Umänderung werden auf rund 4 Millionen Mark berechnet für die Wilhelmsstraße allein, und auf ungefähr 14 Millionen Mark für die Untergrundbahn vom Halleschen Thor bis zum Rollendorfsplatz. Diese Summen wären von der Stadtgemeinde der bauenden Firma zu erstatten, und aus diesem Grunde ist der Magistrat ebenfalls zu einer ablehnenden Entscheidung gekommen.

Nach der Hochzeitsreise.



„Nun, Männchen, wie findest Du meinen ersten Versuch im Kaffeemaschinen...“

„D, im Gegentheil — heiß ist er schon... aber...“

„Was aber?“

„Ach... ich meine... ich wollte sagen... ich war mit nicht recht klar, ob es Kaffee oder Thee ist!“

„Offenherzig. „Wie lange studiren Sie schon?“ „Studioförmig. „Seit acht Semestern — trage ich mich mit der Wissenschaft.“

„Schlagfertig. „Hans, Sie verrückt oder ja!“ „Köchin: „Gnädige Frau werden sich doch keine verirrte Köchin genommen haben!“

„Vorzügliches Mittel. „Frau A.: „Wenn ich nur wüßte, was ich mit unfern Thüren anfangen soll, sie narren so entsehrlich.“

„Frau B.: „Ach, das weiß ich ein ganz vorzügliches Mittel.“

Neue Halstrahlen.

48c für Alberts Seide-Strahlen... 15c für 8 Stück... 19c für 12 Stück...

Großes Handschuh-Ereigniß.

95c für 3 Paar... 59c für 12 Paar... 59c für 24 Paar...

Das Neuelle in Spitzen und Stickerien.

1c für 12 Stickerien... 19c für 12 Stickerien... 19c für 12 Stickerien...

Die allernuesten Bänder.

12c für einfarbiges... 19c für einfarbiges... 19c für einfarbiges...

Haushaltungs-Leinen.

5c für 12 Stück... 12c für 12 Stück... 98c für 12 Stück...

Neue Domestic.

21c für 12 Stück... 3c für 12 Stück... 3c für 12 Stück...

Kauf-Nadelarbeit.

3c für 12 Stück... 10c für 12 Stück... 15c für 12 Stück...

Unser Apotheker... 1c für 12 Stück... 1c für 12 Stück...

3c für 12 Stück... 3c für 12 Stück... 3c für 12 Stück...

3c für 12 Stück... 3c für 12 Stück... 3c für 12 Stück...

3c für 12 Stück... 3c für 12 Stück... 3c für 12 Stück...

3c für 12 Stück... 3c für 12 Stück... 3c für 12 Stück...

3c für 12 Stück... 3c für 12 Stück... 3c für 12 Stück...

3c für 12 Stück... 3c für 12 Stück... 3c für 12 Stück...

AMROTTSCHILD & Co.

Große Spezielle Bargain-Offerten in Suits, Skirts, Capes, Jackets und Wrappers.

Advertisement for AMROTTSCHILD & Co. featuring various clothing items with prices like \$15, \$7.50, \$98c, \$6.98, \$2.98.

Strumpfwaren.

8c für 12 Paar... 12c für 12 Paar... 15c für 12 Paar...

Gestricktes Unterzeug.

8c für 12 Paar... 25c für 12 Paar... 33c für 12 Paar...

Silberwaaren-Verkauf.

17c für 12 Paar... 25c für 12 Paar... \$3.75 für 12 Paar...

Korset-Lenders.

Ein gutes Korsett... 33c für 12 Paar... \$1.29 für 12 Paar...

Fertige Muslin-Sachen.

6c für 12 Paar... 24c für 12 Paar... 98c für 12 Paar...

Herde-Artikel.

10c für 12 Paar... 15c für 12 Paar... 35c für 12 Paar...

Frühjahrs-Wasch-Stoffe.

6c für 12 Paar... 7c für 12 Paar... 10c für 12 Paar...

Neue Frühjahrs-Kleiderstoffe.

45c für 12 Paar... 75c für 12 Paar... 95c für 12 Paar...

Hübsche Frühjahrs-Seide.

29c für 12 Paar... 29c für 12 Paar... 29c für 12 Paar...

Geschmackvolle Frühjahrs-Putzwaaren.

\$4.75 für 12 Paar... \$6.50 für 12 Paar... \$9.98 für 12 Paar...

Koffer-Spezialitäten.

\$2.65 für 12 Paar... \$2.65 für 12 Paar... \$2.65 für 12 Paar...

Feine Schreibmaterialien.

\$3.85 für 12 Paar... \$3.85 für 12 Paar... \$3.85 für 12 Paar...

Extra Verkauf von feinen Schuhen für Damen.

Advertisement for women's shoes with prices like \$2.45, \$2.98, \$1.95, \$1.45 & \$1.65.

Großer spezieller Verkauf von hübsch gearbeiteten Möbeln.

Advertisement for furniture with prices like \$6.79, \$6.75, \$2.98, \$1.75, \$2.75, \$3, \$22.50, \$7.99, \$9.98, \$35, \$15.75.

Glaswaaren, Porzellanwaaren, Lampen u. s. w.

Advertisement for glass and porcelain goods with prices like \$7.98, \$3, \$15, \$98c, \$15c, \$39c, \$1c, \$5c, \$10c, \$15, \$98c, \$35, \$17c, \$35c.

Große spezielle Carpet- und Rug-Offerte.

Advertisement for carpets and rugs with prices like \$47c, \$17, \$40c, \$25c, \$69c, \$4, \$18c, \$11c.

Große spezielle Offerte von Gardinen und Bettzeug.

Advertisement for curtains and bedding with prices like \$1c, \$2c, \$4c, \$95c, \$1.98, \$1.50, \$28c, \$3.47, \$15c, \$1.50, \$2.39, \$2.48.

Uhren, Wanduhren.

\$3.85 für 12 Paar... \$3.85 für 12 Paar... \$3.85 für 12 Paar...

Herrenausstattungs-Artikel.

5c für 12 Paar... 6c für 12 Paar... 12c für 12 Paar...

Kinder-Wagen.

\$3.95 für 12 Paar... \$3.95 für 12 Paar... \$3.95 für 12 Paar...

Neue Frühjahrs-Tapeten.

4000 Rollen... 3c für 12 Paar... 5c für 12 Paar...

Bargains in besten Kohlen.

\$2.39 für 12 Paar... \$2.48 für 12 Paar...